

Sonntag, den 29. Januar 1888.

## Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für die Monate Februar und März ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 4 M., bei Zusendung ins Haus 4 M. 75 Pf., auswärts incl. des Portomittels 5 M., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Russland, Polen und Italien nehmen die betreffenden Postanstalten Bestellungen auf die „Breslauer Zeitung“ entgegen.

Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe  
incl. Abtrag ins Haus 60 Pf. Reichsw., auf die Abend-Ausgabe  
allein 25 Pf. Reichsw., auf die kleine Ausgabe 30 Pf. Reichsw.

Expedition der Breslauer Zeitung.

## Die Stadtmission.

Wie die „Magedburger Zeitung“ kürzlich mitgetheilt hat, und auch von anderer Seite her glaubwürdig bestätigt wird, wird binnen Kurzem ein Aufruf zu Gunsten der Stadtmission erscheinen, den viele namhafte Mitglieder der nationalliberalen und der freiconservativen Partei unterzeichnen. Auch der Name des Herrn von Bennigsen wird uns unter denjenigen genannt, die ihre Unterschrift leihen. Neben allen diesen Namen wird aber derjenige des Herrn Stöcker erscheinen. Es wird darin ein sehr bezeichnender Abschluß der Streitigkeiten liegen, die sich seit einigen Monaten an die Stadtmission und Herrn Stöcker geknüpft haben.

Von der einen Seite wird man den Versuch machen, diesen Ausgang als eine entschiedene Niederlage Stöckers hinzustellen; von der anderen Seite wird man dagegen sagen, sie sei ein Sieg Stöckers, der nach dem Grundsatz handle: j'y suis et j'y reste und der schließlich auch die Kräfte, die ihm anfänglich widerstehen, in seinen Dienst zwingt. Wir halten, wenn auch nicht mit Freude, so doch nach bester Ueberzeugung die letztere Auffassung für die richtigere und glauben, daß der Stern des Herrn Stöcker sich einstweilen noch in aufsteigender Richtung befindet, und daß es höchst bedenklich wäre, sich darüber zu täuschen.

Dhne Zweifel hat Stöcker auch in freiconservativen Kreisen, vielleicht sogar in hochconservativen Kreisen seine Gegner. Pfaff und Junker sind nicht so unzertrennlich verbunden, daß nicht Jemand ein sehr starrer Junker sein und trotzdem die Ueberzeugung hegen könnte, die zu weit ausgebehnte politische Herrschaft der Pfaffen könne zu einem Unheil für den Staat werden. Die Mitarbeit Stöckers ist der conservativen Partei eine sehr angenehme gewesen; er war, wie man sich in der Sprache der Frommen ausdrückt, ein gewaltiger Mauernbrecher. Allein ein Mauernbrecher braucht nicht darum ein guter Felshauptmann zu sein. Es giebt recht gesinnungstichtige Conservative, die sich unter die politische Führerschaft Stöckers unter keinen Umständen begeben würden.

Nun hat es einen Augenblick gegeben, in welchem er in einer so ausgezeichneten Stellung zu stehen schien, daß sein Name als ein Zukunftsprogramm gelten durfte. Das erregte Bedenken. Man er-

Clavier-Vortrags-Abend  
von Frau Sophie Menter.

Sinen so hartnäckigen und aufrichtig gemeinten Enthusiasmus haben wir in unseren Concertsälen, in welchen, wie bekannt, mit Vorfall keineswegs gefahrt wird, selten erlebt. Es dürfte am vorigen Freitag kaum ein Mensch im großen Saale der neuen Börse gewesen sein, der nicht, zum Mindesten innerlich, in den allgemeinen Jubel eingestimmt hätte. Und all' diese Begeisterung war keine künstliche, von einer freundschaftlich gesinnten Clique in Scene gesetzte, sondern der spontane Ausdruck echter Befriedigung und Freude am Schönen und Großen. Und dabei war das Programm durchaus kein ge- wähltes oder gar klassisches, sondern im Gegentheil ein recht einseitiges und modernes. Ein halbes Duzend Liszt'scher Compositionen bildete das Centrum des Concerts; aus dem linken Flügel etwas Chopin, Schumann und ein Stück von Balakireff, welches mehr russisch als schön klang, aus dem rechten ein einsamer Scarlatti, der sich mit seiner eleganten Perücke und seinem feingepuderten Böpfchen inmitten der romantischen und clavieritischenhaften Gesellschaft recht befremdlich ausnahm. Wenn mancher gediegene Musiker sich nicht zuge- traut haben sollte, ein solches Programm mit der nöthigen Andacht auszuwählen, und lieber ganz darauf verzichtet hat, so wird man sich darüber nicht wundern dürfen. Es war in der That eine gewaltige Aufgabe für die Künstlerin wie für die Zuhörer. Die Künstlerin löste sie spielend, ohne eine nennenswerthe Ermattung zu zeigen, und die Zuhörer kamen aus dem Staunen nicht heraus, was es nur möglich sei, daß weibliche Finger und Arme Derartiges prästiren könnten, ohne aus den Fugen zu gehen. Bei Frau Mentzer von Technik zu reden, ist eigentlich etwas ganz Ueberflüssiges. Dinge, bei welchen andere Clavierpieler sich alle Glieder verrenken, um nur zu zeigen, wie schwierig diese Dinge sind, absolvirt Frau Mentzer mit einer Leichtigkeit und Nonchalance, als ob es sich um Selbstverständliches und kaum der Rede Werthes handelte. Der Gedanke, daß der Spielerin eine gefährliche Passage, ein weiter Sprung, ein verwegen angelegtes Accelerando mißgelingen könnte, ist absolut unmöglich; was sie auch spielt, es steht fest und bestimmt da, als ob es nicht anders sein könnte. Sie kann sich Auffassungen und Interpretationen erlauben, die weniger prononcirtten Künstlern ein ernstes Monitum eintragen würden; die Art und Weise, wie sie von den vom Componisten vorgezeichneten Pfaden abweicht, ist eine so reizvolle und originelle, daß selbst der Andersdenkende sich damit ausöhnt. Man fühlt instinctiv heraus, daß es nicht eitle Lust am Verändern und Zerßören ist, welche die Künstlerin dazu antreibt, sondern innerer Drang, inneres Feuer. Trotzdem weiß sie Maß zu halten. So stürmisch auch ihr Spiel daherbraust, die Schönheitslinie überschreitet sie dennoch nie. Die rohe Kraftäußerung, die, gestützt auf die solide Bauart des Concertflügels, das winzige Böschen Musit, welches glänzenden Virtuosen-Compositionen innewohnt, in Grund und Boden pakt, ist ihr fremd. Selbst da, wo man, wie in dem unarischen Mariähe von Väst, glaubt, es könnte ohne einige

öfnete einen Feldzug gegen ihn. Man gab ihm dringend den Rath, von der Leitung der Stadtmission zurückzutreten. Um diesen Rath wirkungsvoller erscheinen zu lassen, verbreitete man die unrichtige Nachricht, er sei bereits zurückgetreten. Man nannte Namen, die angeblich an seine Stelle getreten seien; man zog Personen in die Erörterung, die man besser herausgelassen hätte. Herr Stöcker sah allen diesen Versuchen lächelnd zu und erklärte, daß er bleibe. Er wird sich nicht verhehlt haben, daß hinter den gegen ihn gerichteten Angriffen auch sehr bedeutende Mächte standen, allein er zeigte sich entschlossen, auch diesen Mächten die Spitze zu bieten.

Nun wurde die Tactik geändert. Wie auf ein Commandowort wurden die von gemäßigter conservativer Seite gegen Stöcker gerichteten Angriffe eingestellt und ein anderer Weg eingeschlagen. Es war möglich, durch einen pöblichen Angriff ihn von der Stelle, auf welcher er sich befand, zu entfernen. Der Mißerfolg war ein vollständiger geblieben. Nun sollte der Versuch gemacht werden, ihm die Macht, die er in Händen hat, allmählig zu entwenden. In aller Stille wurden Duzende von Namen gesammelt, die den Anruf für das Unternehmen unterschreiben sollten, möglichst klangvolle Namen. Daß neben allen diesen Namen auch derjenige des Herrn Stöcker erschien, konnte man freilich nicht hindern, aber man hoffte abdann, daß sein Name nur als Einer unter Vielen erscheinen würde, daß sein Name nicht mehr das Gepräge ausdrücken würde, daß der Zusammenklang so vieler Namen das Unternehmen als ein von politischen Rücksichten und namentlich von antisemitischen Tendenzen losgelöstes erscheinen lassen würde.

Wir meinen, daß man sich darin schwer geirrt hat. Alle, die den Aufruf neben Herrn Stöcker unterschrieben, begeben sich damit in seine Gefolgschaft und helfen seine Bestrebungen fördern. Sie gewinnen nicht die Macht, ihn in gewissen Schranken zu halten, sondern sie tragen wider Willen dazu bei, seinen Zwecken zu dienen. Wie man im Uebrigen auch über den Mann denken möge, seine Betriebsamkeit und Zähigkeit muß man doch anerkennen. Ein Unternehmen, welchem er angehört, wird stets den Zwecken der christlich-socialen Partei dienstbar gemacht werden, allen Zwecken derselben und insbesondere auch ihren antisemitischen Tendenzen.

In der Versammlung beim Grafen Waldersee hat der Minister von Puttkamer den Vorschlag geführt; er hat mit dem Minister von Gösler zusammen den Auftrag übernommen, die weitere Förderung der Angelegenheit zu betreiben. Diejenigen Conservativen, welche von dem Verlauf jener Versammlung nicht besonders enttäuscht waren, haben das so dargestellt, als sei Herr v. Puttkamer von der Rolle, die man ihm zugewiesen, gewissermaßen überrascht worden und habe sich die ganze Tragweite nicht vor Augen gehalten. Auch hier liegt nach unserer Auffassung ein vollständiges Verkennen der persönlichen Eigenschaften eines Mannes vor. Seitdem Herr v. Puttkamer Minister ist und sein Wirken der vollen Oeffentlichkeit angehört, hat er in jedem Augenblicke sehr genau gewußt, was er wollte. Seine Feinde können ihm nicht nachsagen, daß er jemals aus Ueber-eilung einen Fehler begangen und seine Freunde sollten deswegen darauf verzichten, ihm mit einer so beschämenden Entschuldigung zu Hülfe zu eilen.

Wir sagten oben, daß Stöcker mächtige Gegner habe, aber Herr

verschlagene Hämmer und gesprungene Saiten nicht abgehen, bleibt ihr Anschlag immer edel, die Klangwirkung immer vornehm. Mit der Kraft verbindet Frau Menter eine körperliche und geistige Ausdauer, um die sie mancher männliche Clavierheld beneiden wird. Von der ersten bis zur letzten Nummer dieselbe Beherrschung des technischen Materials, dieselbe Durchdringung und Erfassung des Inhalts! — Frau Menter's Spiel ist aufregend und fortreizend; in wie weit es auch fesslich ausdrucksvoll und innerlich ergreifend sein kann, ließ sich aus dem, wie schon bemerkt, sehr einseitigen Programm nur in geringem Grade ersehen. In Mendelssohn-Klitz's „Auf Flügeln des Gesanges“ kam es über eine conventionelle Sentimentalität nicht hinaus und auch aus den Chopin'schen Mazurken wird man kaum mehr herausgehört haben, als zierliche, aber nicht erwärmende Salonhöflichkeit. Ein Beethoven'sches Adagio würde über die Frage, ob Frau Menter auch über den Zauber, vermitteltst der kalten Claviertasten zum Herzen sprechen zu können, verfügt, vollgiltige Auskunft gegeben haben. Jedes Talent hat seine Grenzen. In diesem Falle kam es uns in Hinsicht auf das, was in einer engbegrenzten Sphäre Vollkommenes geboten wurde, nur angenehm sein, nicht untersuchen zu dürfen, wo diese Grenze eintritt. Vielleicht hat Frau Menter wohl daran gethan, auf Beethoven zu verzichten, vielleicht aber hat sie uns auch den größeren und reineren Genuß vorenthalten. Was sie uns bot, war nicht virtuoses Stückwerk, sondern echte Kunst.

Das Programm war wiederum recht lakonisch abgefaßt; 2 Mazurkas — Chopin, Rhapsodien — Liszt u. s. w. Zu den Vorjahren hat sich Herr Eugen Frank in den von ihm arrangirten Concerten in lobenswerther Weise bemüht, mit dem alten Schlandrian zu brechen und verständliche und zuverlässige Programme aufzustellen; möge sein Vorang Nachahmung finden.

E. Bohm.

## Wiener Brief.

Manches glänzende Ballfest ist bereits vorübergerauscht, aber das eigentliche Ballpublikum will noch immer nicht recht in Fluß gerathen. Es herrscht, wie man jetzt in Wien sagt, um etwas Fades, Debes zu bezeichnen „stiere Bewegung“, und wenn Prinz Carneal sich einfallen ließe, auf einem der bekannten Genterbälle zu erscheinen, ließe er Gefahr, daß ihm ein entrüßter Unterthan mit der lezibeliebten Wiener Verbalinjurie begrüße: „Sie trauen sich auch da herein, Sie verdächtiger Zeitpunkt, Sie?“ . . . Ja, wo sind die Zeiten, als noch in dem beschriebenen Vorstadtwirthshäuschen in der Rasimoffskygasse, das aber natürlich die unbescheidensten Weine führte, nach jedem Ball im Soffensaal die Blätter des fischen Wien zusammenkam, und hinter geschlossenen Läden und Thüren der Nacht ihr lautes Schnippsen schlug? Wie ging es da her, wenn der Gewaltmensch Canon anwesend war, und der vielgestaltige Schweighofer und noch andere Aufmischer Wiens, darunter ein paar lustige Grafen und vorurtheilslose Damen aus der Welt. Der Nachtwächter horchte und guckte durch

v. Puttkamer gehört nicht zu denselben. Er kann direct als ein Gönner desselben bezeichnet werden. Er hat einer politischen Versammlung, in der es recht lebhaft herging, als Zuhörer beigewohnt, wenn auch nur auf der Tribüne, und dadurch einen Beweis seines lebhaften Interesses geliefert. Er hat in einer Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher Stöcker von Hängel hart bedrängt wurde, dem ersteren eine sehr wirksame Hilfe geleistet, indem er Hängel einen an sich unbedeutenden Irrthum nachwies und dadurch den mächtigen Eindruck seiner Worte abschwächte. Von Herrn v. Puttkamer kann man, wenn er für die Stadtmmission eintritt, mit Sicherheit erwarten, daß er dieselbe ganz in die Wege des Herrn Stöcker geleite wissen will.

Wir haben gegen die humanen und gemeinnützigen Bestrebungen, welche die Stadtmiffion verfolgen soll, gewiß nicht das Geringfte anzuwenden. Wenn aber die guten und rühmlichen Zwecke derselben mit den tadelnswerthen nicht vermischt werden sollen, so wäre es nöthig gewesen, eine ganz neue Gesellschaft zu bilden, bei der Stöcker von Anfang an nicht theilhaftig war. Dadurch, daß sich an das von ihm begründete Unternehmen jetzt andere anschließen, die mit ihm nicht sympathisiren, wird Stöcker nicht fast gefüllt, sondern es wird ihm nur ein Piedestal geschaffen, auf dem er größer erscheint, als er in Wahrheit ist. Die muererischen Tendenzen, die sich geltend gemacht haben, werden nicht abgeschwächt, sondern ihnen ein neuer Triumph bereitet.

### Der Umschwung in Schweden.

„Fallen seh' ich Zweig auf Zweig.“ Ein Staat nach dem anderen geht in das Lager der Schutzöllnerlei über. Der deutsche Kamler hat Schule gemacht. Ueberall erheben sich Zollwälle, überall thürmen sich Schranken auf, welche den Völkerverkehr hemmen. Selbst, in derselben Zeit, in welcher man die Alpen durchbricht und die Meere bevölkert, in derselben Zeit, in welcher man die natürlichen Hindernisse des Verkehrs beseitigt, erstirnt der menschliche Geist künstliche Hindernisse, welche die Natur nicht geschaffen. Jetzt ist auch eines der letzten Länder, welche noch an der Handelsfreiheit festgehalten haben, im Begriff, sich zum Schutzzoll zu bekehren. Der König von Schweden hat den leitenden Parteimännern angekündigt, daß er beabsichtige, den Erzbischof Sandberg mit der Bildung eines schutzzöllnerischen Ministeriums zu beauftragen. Gern flüht sich der König sicherlich dieser parlamentarischen Nothwendigkeit nicht. Aber die Wahlen sind gegen den Freihandel ausgefallen, und Schweden ist ein constitutionell regierter Staat.

Man kann das bisherige Ministerium Themptander nicht gänzlich von der Schuld freisprechen, die Begehrlichkeit der „Landwirthe“ geweckt zu haben. Themptander nimmt in Schweden eine Stellung ein, die man in Deutschland nationalliberal nennen würde. Er ist ein Opportunist von reinstem Wasser und wiegt sich immer in dem Wahne, durch Compromisse die Gegner zu befriedigen. So hat Themptander eingewilligt, die Landwirthe von einem Drittel der Grundsteuer zu befreien, indem er sich zu dem ebenso thörichten wie gefährlichen Ausrufe verleitete, die Grundsteuer sei eine Jahrhunderte alte Ungerechtigkeit. Allerdings war die Regierung aber eine entschiedene

das Schlüsselloch und war, wenn er dies eine Stunde lang gethan hatte, vom bloßen Hören und Gucken betrunken. Auch ein bekannter Seidmatabdor war oft dabei, dem man den Titel verliehen hatte: „Chevalier der Ehrenreligion, Ritter des goldenen Verdienstkreuzes mit der eisernen Krone, Inhaber des fließenden Goldes“ (mit „b“); der Mann hat in der Rafumosskygasse ein Vermögen angebaut. . . . Sa, wo sind die Zeiten, als der Dirigent einer beliebten Musikcapelle im Fasching noch die Bedingung stellte, daß jedem seiner Leute eine Flasche Champagner unter den Sessel gestellt werde, während sogar auf den Hofbällen zwei Flaschen Bier die Nation jedes Einzelnen find? Sie waren damals sehr stolz, die Beherrscher des Balzers und der Polka, und ich erinnere mich noch, wie bei einer Musikheroen-Feler der gefeierte Musikheros schächtern die Aeußerung that: „Wenn eine Polonaise gespielt würde, möchte ich wohl versuchen, sie anzuführen,“ der harte Schwingen des Taciflokes jedoch ganz trocken erklärte: „Jetzt ist Quadrille,“ und als der tanzlustige Meister noch hinzufügte: „Ober ein Balzer,“ unerbittlich wiederholte: „Haben Sie denn nicht gehört? Jetzt ist Quadrille!“ Geuer klagen auch diese Herren über „fliere Bewegung“, denn die Militär-capellen haben ihnen den Rang abgelaufen.

Man erinnert sich nicht, daß Oper und Concert den Vätern jemals so wehgethan hätten, wie dieses Jahr. Niemals hat der große Musikvereinsaal eine so dicke Reihe großer Concerte gesehen. Sogar Erscheinungen, die für Wien ganz verschollen waren, sind wieder an die Oberfläche getaucht. Sophie Menter ist wiedergekehrt in ihrer vollen Uewüchsigkeit, aber als Eine, die es nicht mehr nöthig hat. Sie hat die glänzende Stellung an der Petersburger Musikakademie (5000 Rubel für vier Monate Lehrthätigkeit) aufgegeben, als Rubinstein die Dictatur derselben wieder übernahm. Viele Professoren traten damals zurück, und da schrieb sie ihrem neuen Chef: „Auch ich bin von der Fortlaufepidemie ergriffen“. Der Brief soll überhaupt etwas unumwunden gewesen sein. Man weiß, daß die Künstlerin in Petersburg eine feinstreiche Frau geworden ist; auch eine edelstreichige. Man weiß auch, daß sie dies dem Musikenthusiasmus des verstorbenen Erzmillionärs, Baron Stieglitz, damals eines hohen Wäzigers, verdankt. Wie dies aber gekommen, dürfte für manchen Leser neu sein. Nun es giebt nichts Einfacheres. Als Sophie Menter nach Petersburg kam und ihr erstes Concert geben wollte, schickte sie nach dortiger Sitte den Honoratoren Billets. Auch Baron Stieglitz erhielt deren zwei und erwiderte dieselben, unbekannterweise, durch „umgehende“ Uebermittlung eines Billets von tausend Rubel. Sie war sehr überrascht und ein wenig enttäuscht; sofort schickte sie dem Krösus neunhunderundneunzig Rubel zurück, mit dem Bedeuten, der Preis der Billets betrage nur zehn Rubel. Nun war die Reihe des Staunens an Krösus; er machte der Künstlerin einen feierlichen Entschuldigungsbesuch und bat sie um die Auszeichnung, bei einer Soirée in seinem Hause zu spielen. Sie nahm an und wurde von der glänzenden Gesellschaft auf jede Art gefeiert. Als man zur Tafel ging, bot ihr der Hausherr den Arm und als sie die Serviette von



Segnerin aller Vertheuerung der Lebensmittel. Sie bekämpfte die von den Agrariern geforderten Kornzölle um so entschlossener, als überhaupt die schwedischen Finanzen so beschaffen sind, um keiner Verbesserung durch Zölle zu bedürfen. Gleichwohl hat die schutzollnerische Bewegung in Schweden merklich an Boden gewonnen, und zwar vorzugsweise in Folge der deutschen Erhöhung der Zollzölle, von welcher Schweden in erster Linie betroffen wird. Wie allenthalben, so wurden auch in Schweden Massenpetitionen an den König und den Reichstag gesandt, es wurde ein Bündnis mit den industriellen Schutzollnern geschlossen, und so kam die Zollfrage bereits im Frühjahr 1886 zur Erörterung im Parlament. Allein fanden die Lebensmittelsölle in der zweiten Kammer eine Mehrheit von 105 gegen 99 Stimmen, so wurden sie in der ersten Kammer mit 75 gegen 57 Stimmen abgelehnt. Bei der gemeinsamen Abstimmung beider Kammern war das Ergebnis ebenfalls die Ablehnung der Zölle mit 17 Stimmen Uebergewicht. Inzwischen die erste Niederlage entmutigte die Agrarier nicht. Zu Beginn des Jahres 1887 erneuten sie ihren Ansturm gegen den Freihandel. Nunmehr lehnte die erste Kammer die Getreidezölle nur noch mit 70 gegen 68 Stimmen ab, während die zweite Kammer sie mit 111 gegen 101 Stimmen annahm. Es war somit unzweifelhaft, daß die gemeinsame Abstimmung beider Kammern — in Schweden werden Meinungsverschiedenheiten beider Häuser durch gemeinschaftliche Abstimmung entschieden — zu Gunsten der Schutzollnpartei ausfallen würde. Unter diesen Umständen betrieb der König den Staatsrath, in welchem die Auflösung des Reichstages beschlossen wurde. Dieselbe erfolgte am 5. März und nach einem überaus harten Wahlkampf, wie man ihn in Schweden selten erlebt hat, schien der Sieg der Freihändler entschieden. Die zweite Kammer zählte nunmehr 126 Freihändler gegen 96 Schutzollner, die erste 75 Schutzollner gegen 68 Freihändler. Bei der gemeinsamen Abstimmung wären mithin die schutzollnerischen Anträge mit 196 gegen 171 Stimmen abgelehnt worden.

Nun aber sollte ein unerwarteter Zwischenfall dieses Wahlergebnis wesentlich verändern. Es darf nämlich in Schweden Niemand gewählt werden, der mit seinen Gemeindesteuern im Rückstande ist. Die Schutzollner waren glücklich genug, daß in der freihändlerischen Liste der Stadt Stockholm sich ein Eisengießer Larsson befand, der in Folge seiner mehrjährigen Abwesenheit von Stockholm in jener Zeit seine Steuern in der Hauptstadt nicht entrichtet hatte und daher auf der Summenliste stand. Kein Mensch hatte daran gedacht, daß Larsson der Gemeinde noch dreizehn Mark schulde. In dessen die Thatsache selbst konnte, nachdem sie einmal von den Schutzollnern entdeckt war, füglich nicht bestritten werden. Nun hat das schwedische Wahlgesetz zwei weitere Eigentümlichkeiten, welche man im Deutschen Reiche nicht kennt. Erstlich existirt dort das Eiscensuririum, und eine Wahlliste, auf welcher auch nur der Name eines nicht wählbaren Mannes steht, ist vollständig hinfällig. Ferner entscheidet nicht die absolute, sondern die relative Majorität. Somit gelang es, die zweiundzwanzig freihändlerischen Mandate der Stadt Stockholm zu vernichten und diese zweiundzwanzig Mandate der schutzollnerischen Minderheit zuzuwenden. Die Entscheidung über angefochtene Wahlen steht in Schweden ebenfalls nicht dem Reichstage selbst zu, sondern in letzter Instanz dem Staatsgerichtshofe. Und der Staatsgerichtshof hat vor wenigen Tagen entschieden, daß die zweiundzwanzig Schutzollner in Stockholm als gewählt zu betrachten seien.

Somit haben die Schutzollner nunmehr in der zweiten Kammer 118 gegen 104 Stimmen, und im Congress stehen 193 Schutzollner 172 Freihändlern gegenüber. Vielleicht, und sogar wahrscheinlich, hätte die Regierung bei einer abermaligen Auflösung des Reichstages ein günstigeres Resultat erzielt. Indessen, es ist begreiflich, daß sie vor einem solchen Schritte zurückgeht, da sie selbst den Schein vermeiden möchte, als wollte sie einen Hochdruck auf die Wähler ausüben und die Stimmen des Volkes nicht achten. Der liberal-freihändlerische Minister Themptander wird daher einem Schutzollner Platz machen,

ihrem Teller hob, fand sie darunter ein ansehnliches Eint, welches einen Schmuck im Werthe von vierzigtausend Rubeln enthielt. . . . Dies war der Anfang einer sozusagen sensationellen Freundschaft, welche so lange dauerte, bis ihr der Tod ein Ende machte. Als der Greis sich dem Tode nahe fühlte, sagte er zu ihr: „In meinem Testament stehen Sie nicht; wozu? Das würde die Welt nur schwächen machen. Ihr Legat sei dieser Händedruck.“ Er drückte ihr die Hand und ließ in derselben ein Bündel Chees zurück, auf eine sehr hohe Summe. „Wenn Sie wollen, verbrennen Sie sie.“ sagte er.

So wurde sie reich. Das Erste, was sie that, war, einen Hang nach ländlicher Stille zu beschreiben. In Tirol, zwischen den Bahnhöfen Hopfgarten und Wörgl, besaß ein Münchener Geldmann eine alte Schlossruine, an die er eine neue Villa gebaut hatte. Das war Schloss Itter. Sie kaufte es und bringt seitdem ihre Sommer dort zu. Das Schloß liegt auf unheimlicher Felsenhöhe; ringsum gähnt der Abgrund. So steil geht es hinan, daß Alles auf Eisen hinaufreitet oder mit Seilgespannen fährt, drei Viertelstunden lang. Eine Zugbrücke führt über einen tiefen Graben in ein Vorgärtchen, das die Künstlerin angelegt hat. Für mehr Gartenkunst bietet das schmale Plateau durchaus keinen Raum, so daß die Schlossfrau kürzlich auf den Einfall gerathen ist, innerhalb der alten Wälle selbst einen Garten anzulegen, dessen einzelne Quadratmeter in die verschiedenen Winkel des Gemäuers vertheilt sind. Jedenfalls ein origineller Schloßpark. Das Haus selbst ist in einem ganz unbestimmten Stil gebaut; es weiß selbst nicht, in welchem. Aber es enthält vierzig Zimmer, darunter mehrere große Musiksalons, in denen die besten Instrumente der Welt stehen, ein wahres Claviermuseum. Das eigentliche geweihte Zimmer des Hauses ist das Vitz-Zimmer, in altdeutschem Stil eingerichtet. Darin hat Franz Liszt alljährlich einige Sommerwochen bei seiner Schülerin verbracht. Er schlief in einem haushohen Himmelbett, das die Schlossfrau eigens für ihn in einer Münchener Ausfertigung gekauft hat für zweitausend Mark. Wenn er nach Itter kam, war Feiertag für die ganze Gegend, alle armen Leute ringsum lachten und der Himmel hing voll Geigen, . . . voll Claviere, müßte man eigentlich sagen. . . .

Unter den großen Concerten der nächsten Zeit ist eines der aufschalligsten ein Liederabend der Hofopernsängerin Hermine Braga. Ein Braga-Concert? fragt man sich, dahinter muß ja etwas Besonderes stecken. Will sie sich der Außenwelt in Erinnerung bringen? Strebt sie aus der warmen Oper in kalte Fernen hinaus? So ist es. Ihr zehnjähriger Contract läuft ab, sie wird flügge. Wenn sie geht, verliert die Oper eine ihrer schönsten und, was viel sagen will, verlässlichsten, allzeit schlagfertigen Stimmen. Diese Schlagfertigkeit hat auch einst das Glück der Anfängerin gemacht. Sie war erst ein paar Monate aus dem Conservatorium heraus und an der Oper engagirt, da kam der große Tag ihres Lebens, der 1. September 1878. Das Haus sollte nach den Ferien für die Saison eröffnet werden mit Frau Chnn als Margarethe. Alles ging gut, da, um 5 Uhr Abends, sagte

ein Ereigniß, welches unter Umständen auch für den deutschen Handel von nachtheiliger Wirkung sein wird. Je länger, je mehr wird sich eben zeigen, daß das System des nationalen Schutzes eine zweischneidige Waffe ist.

## Deutschland.

≡ Berlin, 27. Januar. [Byron und Heine.] Es wird immerhin von Interesse sein, sich heute zu erinnern, welche Fluth von sittlicher Entrüstung, wahrer und geheuchelter, sich in England bereits über Lord Byron ergoß, und man wird bekennen, daß nicht alle Angriffe, welche gegen ihn gerichtet wurden, der Berechtigung entbehren. Ein ausschweifendes Leben, wie es der Titane von Newstead Abbey getrieben, ein bis zur Schamlosigkeit unsittliches Gebahren in Italien, eine Haltung, wie man sie einer Mutter, einer Sattin gegenüber schwer zu entschuldigen vermag, — das konnte wohl ausreichen, um selbst Personen von stärksten Nerven und vorurtheilsloser Gesinnung zu einem herben Verdict über den Lord zu veranlassen, von seinen maßlosen Angriffen gegen alle bestehenden Institutionen, von seinen blasphemischen Schmähungen der Kirche, der Gottheit, aller positiven Religionen, von den schonungslosen Gistpfeilen gegen alle lebenden Personen seines Vaterlandes, gegen die heimliche Gesellschaft und gegen die vaterländischen Sitten gar nicht zu sprechen. Und dennoch feiert heute das gesammte Inselreich, feiert die gesammte geistige Welt den größten Dichter dieses Jahrhunderts, und dennoch bringt heute, wer auch nur des Genies je einen Hauch verspürt hat, dem Olympier seine Huldigungen dar. Mit Recht, denn ein ungewöhnlicher Geist darf nicht mit dem gewöhnlichen Maßstabe gemessen werden. Wo viel Licht ist, ist viel Schatten. Wir haben dieser Vorgänge denken müssen, wir sind in die Vergangenheit zurückgetaucht, indem wir beobachten mußten, mit welcher engbrüchigen Unduldsamkeit heute gewisse Kreise sich gegen den Plan sträuben, einem deutschen Dichter ein Denkmal zu setzen. Unter den Jüngern Lord Byron's ist sicherlich keiner dem Meister an Bedeutung näher gekommen, als Heinrich Heine. Freilich, in ihm glühte nicht jenes unheimliche, verzehrende, lodrende Feuer wie in dem englischen Aristokraten. Seine Leidenschaft ist nicht von jener überwältigenden Naturwüchsigkeit wie die des Lords. Engere Verhältnisse, traurige Erfahrungen legten dem deutschen Dichter von Anfang an Maß und Zügel an. Wo der Lord wild ward, wurde der Deutsche weich. Wo jener tobte, schrie dieser eine Satire. Die Verschiedenheit der Verhältnisse erklärt die Verschiedenheit ihrer Entwicklung. Aber muß man Byron als den größeren, als den gewaltigeren Dichter anerkennen, so kommt Heine zu flatten, daß sein Leben nicht in gleichem Maße von dunklen Schatten getroffen ist, wie dasjenige Lord Byron's. Auch Heine hat viel gefehlt, viel geküßelt. Wer wollte alles entschuldigen, was Heine gethan und geschrieben? Aber darum ist doch unverkennbar, daß die Muse seine Lippen geküßt, darum vermag doch Niemand zu leugnen, daß seine Empfindung recht eigentlich deutsch, daß selbst sein Zorn und seine Schmähungen auf deutschem Boden erwachsen waren. Wer hätte nicht an vielen seiner Lieder sich wahrhaft erbaut und erhoben, wer hätte nicht in seinen Schilderungen die Erhabenheit der Natur empfunden, wer hätte nicht bei seiner melodischen Prosa die ganze Fülle und Tiefe der deutschen Sprache gefühlt, wer seinen Humor nicht verstanden, seine Satire nicht genossen? Könnte denn ein Dichter, der nicht durch und durch deutsch ist, gesungen werden im ganzen Land wie Heinrich Heine? Ist denn seit Goethe ein größerer Liederdichter erstanden, als der Verfasser des „Buches der Lieder“? Und nun kommen die Spitterrichter und wollen nicht dulden, daß diesem Manne, der dem deutschen Volke wunderbare Gaben des Geistes und Gemüthes geschenkt, diesem Manne, der den Ruhm deutscher Dichtkunst in allen Zonen gehoben hat, in seiner Vaterstadt ein Denkmal errichtet werde. Wahrscheinlich, er selbst bedarf eines solchen Denkmals nicht. Denn er hat ein Denkmal in seinen Liedern, ein unvergängliches, das dauernd ist als Erz. Aber es ist eine Pflicht der deutschen Nation, zu beweisen, daß sie Sinn und Verstand

Margarethe ab. Sie war plötzlich erkrankt, ein Auftreten unmöglich. Das ganze Gebäude zitterte vor Schreck, die Leute gingen krebheißlich darin herum und rangen Einer die Hände des Andern, ein Telegramm flog nach Ober-Sancel-Weit, um Director Fauner zu Hilfe zu rufen, ein Abgesandter raste in gestrecktem Galopp nach Döbling, um Fr. Braga zu holen, den einzigen Rettungskanker des Abends. Wenn sie nicht sang, war die Eröffnung der Oper an diesem Tage überhaupt in Frage gestellt. Aber sie war eine blutjunge, neugebackene Sängerin, sie hatte die Margarethe niemals gesungen, wenn auch in der Schule studirt, und nun sollte sie sie vor der ganzen Kritik, die dem Eröffnungabend beizuwohnen pflegt, zum ersten Male öffentlich singen, ohne Probe, ohne Costüm, ja selbst ohne Nieder! Sie fuhr nämlich trotz alledem augenblicklich mit nach der Stadt, so augenblicklich, daß sie ihr Nieder in Döbling vergaß. Aber sie war entschlossen, zu singen. „Kind, es geht um Leben und Tod!“ rief ihr Fauner in größter Aufregung zu. Aber sie schwante nicht. In fliegender Hast nahm der Kapellmeister die Partie mit ihr durch, ein Fieber eilte nach Döbling, um ihr Nieder zu holen, und die Theaterschneider arbeiteten aus Leibestraften, um das Costüm der Chnn ihrer drastischeren Figur anzupassen. Und sie sang wirklich. Man traute seinen Ohren nicht. Nach dem dritten Acte kamen Fürst Hohenlohe und Baron Bourgoing auf die Bühne, um sie zu beglückwünschen. Fauner schwamm in Entzücken, der Abend war gerettet. „Ihr Glück ist gemacht“, war die allgemeine Stimme. . . . Ein Jahrgeht ist seitdem verfloßen und hat gehalten, was jener improvisirte Abend versprach. Man fragt sich: wird Hermine Braga wirklich gehen?

Auch Paul Bulß ist dieser Tage gekommen und wieder gegangen, um in Kürze wiederzukommen, denn Fürstin Metternich will ihn in ihrem großen Wohlthätigkeitsconcert durchaus nicht entbehren. Rasch ist dieser Dresdener Bariton mit der Tenorhöhe in Wien beliebt geworden. Erst wenn ihn die Wiener mit seinem ungarischen Vierzugs, Schimmel und Kappen über Kreuz gespannt, im Prater hätten ahnen sehen, wie er daheim von seiner Villa zu den Vorstellungen nach Dresden hineinfährt, daß die Dresdnerinnen ihm einen förmlichen Corso machen. Nun, auch Paul Bulß hat in seiner Jugend Abenteuer erlebt, welche sich mit dem der Braga messen können. Noch jetzt stehen ihm die Haare zu Berge, wenn er an einen gewissen Abend in Lüneburg denkt. Sein Director wollte, um die Sagen am fünfzehnten des Monats bezahlen zu können, durchaus noch vorher mit dem Don Juan herauskommen, mit Bulß in der Titelpartie. Vergebens erklärte dieser, der Partie nicht mächtig zu sein, der Director stellte ihm die Alternative: singen oder statt meiner die Sagen zahlen! Bulß zahlte seine Baarschaft, sie langte nicht, er mußte also heraus. Es war ein blutiger Abend. Gleich im ersten Quartett schmiß er in aller Form um, im Champagnerlied nicht minder, so daß das Orchester allein blieb. Das Publikum sah dabei in norddeutscher Ruhe; Niemand lachte, Niemand zischte, es giebt ja auch Don Juans auf der Welt, die umschmeißen. Da kam der letzte Act. Bulß kannte keine einzige Note desselben. Er saß in seiner Garderobe und fragte

genug hat, den Kern anzuerkennen, auch wenn ihr die herbe Schate nicht gefällt, und daß sie weiß, einen Dichter zu ehren. Auch wenn sie nicht jedes seiner Worte unterschreibt. Wir sind Gegner eines übertriebenen Cultus, der heute von mancher Seite mit Heinrich Heine getrieben wird. Wir halten es für geschnadlos und schädlich, überall den persönlichen Unterlagen seiner Gedichte nachzuspüren und den Beweis zu führen, daß die junge Maid so rein, so schön, so hold, irgend ein Mädchen in einer posenschen Kleinstadt gewesen; aber darum bleibt doch unter allen Umständen Heinrich Heine einer der ersten Dichter dieses Jahrhunderts, einer der glänzendsten Geister des Deutschen Reiches und darum meinen wir, die Eiferer und Chauvinisten sollten gerade bei dem Anblick Byron's, der an seinem hundertsten Geburtstage gefeiert wurde von allen Parteien, nicht vergeßen, was eine Nation ihren Dichtern schuldig ist. Wir hoffen zuversichtlich, daß das Denkmal in Düsseldorf, für welches die Kaiserin von Oesterreich, eine Fürstin aus deutschem Blute, einen sehr hohen Beitrag gezeichnet hat, errichtet sei, ehe der hundertste Geburtstag Heine's gefeiert wird. Denn unzweifelhaft konnte er mit Recht einst singen:

Ich bin ein deutscher Dichter,  
Bekannt im deutschen Land,  
Nennt man die besten Namen,  
Wird auch der meine genannt.

\* Berlin, 28. Januar. [Tages-Chronik.] In der „Post“ hat Herr von Barnhäler, der ehemalige württembergische Minister, drei Leitartikel veröffentlicht, welche sich gegen die fünfziger Jahre wendend und deshalb mit Recht Aufsehen erregen. Die Kreuzzeitung hat nicht einmal den Schluß der Artikelreihe abgewartet, um Herrn von Barnhäler zu erklären, daß er für sie keine Autorität auf dem Gebiet der Zeitungsfrage sei. Sie findet sich mit seinen Darlegungen durch den Satz ab: „Die Dinge sind zu weit entwickelt, als daß theoretische Bedenken jetzt noch verfangen könnten. Man muß sehen, wie weit man mit der Praxis kommt.“

Hofprediger Rogge erklärt die vom „Berl. Tgl.“ gebrachte Nachricht, „daß die Adresse der vier Berliner Hofprediger an den Prinzen Wilhelm auch den Potsdamer Hofpredigern zur Unterzeichnung vorgelegt, die Unterschrift von diesen aber abgelehnt worden sei“, für falsch.

Berlin, 27. Jan. [Festlichkeit bei Hofe.] Die Cour, welche sonst dem Krönungs- und Ordensfeste zu folgen pflegte, mit dem sich anschließenden großen Hofconcert war gestern in einen Empfang des diplomatischen Corps verwandelt, das Concert war auf den Raum des Runden Saales im Palais beschränkt. Auch das Placement der Geladenen hatte gegen früher insofern eine Aenderung erfahren, als der größere Theil der Gesellschaft nicht an einzelnen Tischen vereinigt war, sondern sich rings um den Saal zwei Sesselreihen zogen, auf denen die Damen Platz nahmen, dahinter standen die Herren. Tische waren nur für den Kaiser und die Kaiserin, den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm und die Prinzessin Albrecht aufgestellt. Vor Beginn des Festes empfingen Ihre Majestäten in dem Blauen vor dem Tanzsaal gelegenen Saale Prinz und Prinzessin Wilhelm, den Prinzen Friedrich Leopold, Prinz und Prinzessin Albrecht, Prinz Alexander, den Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, den Herzog Georg Ludwig von Oldenburg, den Prinzen Aribert von Anhalt, den Erbprinzen und die Erbprinzessin Reuß j. L., den Erbprinzen von Hohenzollern, Prinz und Prinzessin Friedrich von Hohenzollern und den Prinzen Georg zu Schaumburg-Lothe. Zu dem Kreise der Fürstlichkeiten traten dann noch Heinrich XIX. Prinz Reuß mit Gemahlin. Während die Herrschaften den Thee einnahmen, hatte sich im Balconsaale unter dem Ober-Küchenmeister v. Wöber das diplomatische Corps versammelt und nahm nun durch das Malachitzimmer seinen Eintritt in den Blauen Saal. Die Kaiserin war von der Oberhofmeisterin Gräfin Perponcher, den Palastdamen Gräfinnen Hache und Oriolla, den Comtessen Perponcher, Nesselrode-Bismuth und dem Oberhofmeister Grafen Nesselrode umgeben. Neben der Kaiserin stand der Kaiser. An seiner Seite waren der

den lieben Gott, ob es denn gar nicht möglich wäre, zu machen, daß der Erdboden sich ein wenig aufhöhe und ihn verschlänge. Wie wir das enden, wie wird das enden! jammerte er. Da kam der Regisseur: „Bulß, heraus!“ Und hinaus ging er. Aber er kam nicht weit. Die Thüröffnung im Hintergrunde, durch die er eintrat, hatte nämlich unten eine Querlatte. Betrübt, wie er war, sah er sie nicht, stolperte und fiel in seiner ganzen bedeutenden Länge nach vorne platt auf die Bühne nieder. Sein Gesicht blieb genau beim Souffleurkasten liegen, so daß ihm der Souffleur ins Gesicht sagte: „Gut'n Morgen, Dong Schuwan!“ Das war zu viel, selbst für den lächerlichen Gleichmuth. Was nun in dem Hause losging, ist nicht zu schildern. Das Publikum ging vor Lachen aus Rand und Band, der Act konnte nicht zu Ende gespielt werden. Bulß aber lag noch immer auf dem Gesichte und dankte dem lieben Gott, daß er für ihn richtig den Erdboden geöffnet. Die Nachwirkung dieses Ereignisses war so tief, daß der Sänger viele Jahre brauchte, ehe er die Partie wieder ruhig singen konnte.

Uebrigens tröstete er sich damit, daß an den kleineren deutschen Opernbühnen auch mancher andere Sänger nicht gar fest in seiner Partie steck. So gewahrte er einmal in Mainz mit Erlaunen, daß der Kapellmeister beim Dirigiren fortwährend den Mund öffnete, längere oder kürzere Zeit offen hielt und dann wieder schloß. „Komische Gewohnheit!“ dachte er sich und fragte ihn nach der Vorlesung, wie er denn dazu käme. „Ach ja,“ entgegnete der Kapellmeister, „ich muß das thun, denn unser Tenor kann nicht Tact halten, er schaut also immer nach meinem Munde, und so lange ich den offen habe, hält er den Ton aus, und je nachdem ich öffne und schließe, fällt er ein oder hört er auf.“

Mit seinen hohen Tönen hat Bulß schon wiederholt Anlaß zu dramatischen Intermezzen gegeben. Eines derselben hat seinerzeit nicht wenig dazu beigetragen, den Sänger berühmt zu machen. Es war in Köln. Wachtel sang als Gast den Ervatore und gedachte mit seiner Höhe sogar dem Kölner Dom zu imponiren. So kam das Terzett im ersten Act; Wachtel brachte wohlgemuth sein hohes B und dachte sich: „Na, Domchen, so hoch bist Du doch nicht.“ Doch siehe da, Bulß, der neben ihm den Luna sang, bedachte sich keinen Augenblick, sondern nahm aus voller Brust auch das B, er schmutterte es ihm so recht auf den Kopf herab. Darauf riesiger Jubel der Kölner, Wachtel außer sich. Im Zwischenact tritt Wachtel an Bulß heran und fragt grimmig: „Was soll das, junger Mensch? wollen Sie mich todtsingen?“ Er konnte sich kaum beruhigen. Und in der Abschiedsvorstellung führte er einen Coup aus; um dem Bulß'schen B zu entweichen, nahm er statt B unvermuthet Des. Da konnte ihm der Bariton nicht nach.

Auch als Bulß später nach Dresden kam, ergaben sich ähnliche Scherze, zum großen Gaudium des Publikums. Einmal sang Bulß den Figaro neben dem Tenoristen C — als Almaviva. Da kommt im letzten Act die Scene, wo Figaro bei Selte stehend das Brautpaar beobachtet und dessen Neuperrungen singend nachahmt. Almaviva



Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Herbert Bismarck, für die Vorstellung des diplomatischen Corps, Ober-Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg, um diese Cour des diplomatischen Corps zu leiten, im Dienst waren Generaladjutant Graf Lehndorff und Flügeladjutant Major v. Bülow. Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Verponcher hatte die inländische Gesellschaft, die ihren Eintritt vom Wintergarten nahm, im Runden Saale empfangen. Zuerst erschienen vor Ihren Majestäten die Gemahlinnen der Botschafter, dann der Gesandten und Geschäftsträger. Jede der Damen führte mit sich die Damen der Botschaft oder Gesandtschaft oder ihres Landes, die sie ihren Majestäten vorzustellen hatte, in derselben Reihenfolge erschienen dann die Herren in kleiner Uniform. Darauf wurden der Kaiserin durch die Oberhofmeisterin einige inländische Damen präsentiert, dem Kaiser durch den Ober-Ceremonienmeister Grafen zu Eulenburg. Diese Cour währte fast 1/2 Stunden. Zum ersten Male war dabei das Königreich Siam vertreten, so daß Siam jetzt am Berliner Hofe durch die chinesische, japanische, persische und siamesische Gesandtschaft vertreten ist. Darauf nahm die Kaiserin ihren Platz an dem Tische in dem Zwischenraum zwischen dem Blauen Saale und dem Runden Saale ein; durch die offenen Säulen hat man den Blick in den Runden Saal. Die Ehre, an den Tisch der Kaiserin gezogen zu werden, hatten die Botschafter Italiens, Oesterreich-Ungarns, Großbritanniens, der Türkei und Spaniens. Außerdem noch General-Feldmarschall Graf Moltke, Fürst Salm-Reifferscheidt-Dyck, Prinzessin Friedrich von Hohenzollern und Fürstin Anton Radziwill. Der Tisch der Kaiserin befand sich vor der Säulenhalle. Zunächst dem hohen Herrn, der die Uniform des 1. Garde-Regiments trug, saßen die Gemahlinnen der Botschafter Italiens, Oesterreichs, Großbritanniens, Frankreichs und Spaniens, dann Prinz Albrecht und der Herzog von Sagan. Außer dem diplomatischen Corps sah man in der Gesellschaft noch die hier anwesenden Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, die hier anwesenden landständigen Fürsten mit Gemahlinnen, von Ministern Minister v. Puttkamer, die Obersten- und Oberhofchargen mit Gemahlinnen, die Präsidenten des Reichstags und des Abgeordnetenhauses, die Rectoren der Universität und der Technischen Hochschule, den früheren Botschafter v. Reudell und Gemahlin, dann ein Kreis von Herren und Damen aus der jungen Hofgesellschaft. Von Fremden waren Lord Randolph Churchill mit Gemahlin anwesend. Lady Churchill, eine geborene Amerikanerin, saß am Tische des Prinzen Wilhelm. Die Damen waren in runden Kleidern, d. h. ohne manteau de cour, wenn auch in kostbaren Toiletten mit Diadem oder sonstigem reichen Schmuck erschienen. Die Kaiserin trug eine Toilette aus nilfarbigem Atlas mit weißen Spitzen und dunkelgrünen Sammetblumen, Brillantdiadem mit hell- und dunkelgrünen Federn. Das Concert bestand nur aus folgenden sechs Nummern und währte gegen 1/2 Stunde.

Programm: „Lascia ch'io planga“ — Handel — Frau Artot de Padilla. „Arie aus Puritani“ — Bellini — Frau Sembrich. „Nocturno“ — Chopin — Herr v. Albert. Duo „D'un coeur qui t'aime“ — Gounod — Frau Sadje-Hoffmeister, Frau Artot de Padilla. Arie aus „Semiramide“ — Rossini — Frau Sembrich. „Sanctus“ — Beethoven — Frau Sadje-Hoffmeister, Artot de Padilla. Fräulein Leisinger, Weich, Herr Ernst Rothmühl, Oberbauer, Wiberit.

Nach Beendigung des Concertes ward in dem hinter der gelben Galerie gelegenen Adlersaal ein Souper servirt.

[Aus der Weinbaucommission des Reichstags] berichtet die „R. Ztg.“ unterm 25. Januar: Die Commission des Reichstags zur Vorberathung des Gesetzes, betr. den Verkehr mit Wein, setzte heute die Generaldiscussion fort. Dr. Damberger will zunächst nebensächliche Gesichtspunkte ausscheiden. Dahin rechnet er 1) das Verbot gewisser als schädlich angesehener Weinmischungen, obgleich er selbst die dagegen erhobenen Bedenken nicht ganz theilt. 2) Das Verbot des Kunstweins. Der Kunstwein sei weder eine Fälschung noch unbedingt schädlich. Man könne nicht die Fälschung von Kunstwein verbieten, weil derselbe als Zusatz zu natürlichen Weinen vorkommt. Die Hauptfrage sei, ob der Zusatz von Kunstwein zum natürlichen Wein erlaubt sei, oder nicht. Der Zusatz an Zucker werde an sich nicht bekämpft, sobald aber der Declarationszwang eingeführt sei, trete thatsächlich die Verhinderung des Zuckersatzes ein, was freilich vielfach bewacht werde. Durch den Declarationszwang müsse der Consum eingeschränkt werden.

Niemand wolle wissentlich verzeuerten Wein trinken, der größere Theil des billigeren in den Consum kommenden Weines sei mit Zucker versetzt, durch den Declarationszwang werde der Handel stark geschädigt. Die überwiegende Menge der Petenten sei für Zulassung des Zusatzes von Zucker ohne Declarationszwang. Die Puristen würden auch ohne Declarationszwang stets vollen Ablass für ihre Weine haben. Die große Masse des Kleinhandels stehe auf Seiten der Gegner des Declarationszwangs. Ein Gegenstand zwischen Handel und Production sei also nicht vorhanden. Durch die mittelgeleitete Ueberführung der Entscheidungen der Gerichte sei lediglich die Unsicherheit der Gesetzgebung klar gelegt. Festes Aussprüche der Judicatur, nach denen für die Folge Jeder sich richten könne, lägen nicht vor. Der Widerspruch in der Behandlung der fremden und der einheimischen Weine sei evident. Er wolle keine besondere Gesetzgebung für beide, am wenigsten eine Privilegierung des fremden Weines, die auch nicht durchzuführen sei. Er würde jedem Gesetz zustimmen, wenn nur in demselben über folgende Punkte eine Vereinbarung erzielt würde: 1) ob von Zucker nur Rohzucker und Rübenzucker event. auch Stärkezucker zugelassen sei — letzteren verwerfe er nicht; 2) über die Zeit des Zusatzes; eine genauere Festsetzung darüber, ob der Zusatz vor oder während der Gärung erfolgt, halte er nicht für zweckmäßig; 3) sei die Frage über die Menge des Zusatzes zu entscheiden. Banya (Wien) hält den Declarationszwang für unmöglich. Im Süden sei die Verwendung von Obstwein gebräuchlich; sei Obst nicht vorhanden, so müsse Tresterwein an die Stelle treten. Das Verbot des Kunstweins würde geradezu den sozialen Frieden stören. Er acceptire die Regierungsvorlage als Grundlage einer Verständigung. v. Grand-Ry sieht in dem Entwurf wenigstens eine Abschlusssatzung, im Allgemeinen stehe er auf dem Standpunkte Dambergers. Durch Einführung des Declarationszwangs würde die Stellung des Moselgebietes wesentlich erschüttert werden. Erst durch den Zuckersatz habe der Moselwein eine weite Verbreitung gewonnen, es empfehle sich, den Zusatz von Zucker nur während einer bestimmten Zeit zuzulassen, weil gerade dadurch unverhältnismäßige Zölle verhindert würden. Radde hält die endgültige Regelung der vorliegenden Frage für dringend. Vor Allem müsse aber definiert werden, was Wein ist. Wein sei ein Naturproduct, hervorgehend aus der alkoholischen Gärung des Traubensaftes. Der Zusatz von wässriger Zuckerlösung verändere den Charakter nicht. Redner ist gegen den Declarationszwang, will aber Einschränkungen des Consums verbindlich wissen. Eine zeitliche Beschränkung der Zulassung kann er nicht befürworten. Director des Gesundheitsamts Köhler: Auf chemischem Wege könne bei Rohzucker und Rübenzucker der Nachweis des Zuckersatzes nicht geführt werden. Zusatz von Stärkezucker könne nachgewiesen werden, der Zeitpunkt des Zusatzes aber nicht. Fehling (Wien) ist für § 1 der Vorlage, obwohl in Lübeck die dort bezeichneten Stoffe nicht zugeführt würden. In ein allgemeineres Verbot, das er vorschlägt, müssen auch Essenzen mit aufgenommen werden. Einem beschränkten Verbot des Kunstweins würde er zustimmen, nicht aber dem Declarationszwang. v. Reinbaben ist für eine Aenderung des Nahrungsmittelgesetzes, durch welche der Zusatz von Zucker erlaubt werde. Selbst im Rheingau sei der Zuckersatz in vielen Jahren nötig, über die Menge des Zusatzes sei eine Einigung unmöglich. Er erklärt sich gegen Declarationszwang und gegen das Verbot des Kunstweins. Director Köhler macht Mittheilungen über die Arbeiten einer Chemikercommission, welche vom 16. bis 25. April 1887 getagt und die Methode der Weinuntersuchung festgestellt hat. Privatim habe man sich auch über die Regelung der Weinfrage ausgesprochen und darüber folgende Erklärung abgegeben: „Um eine möglichst gleichmäßige Beurtheilung der Weinverfälschungsfrage anzubahnen, legen sich die hier anwesenden Chemiker voran, vom technischen Standpunkte aus zu erklären, daß sie die Verwendung reinen Zuckers auch dann nicht als Fälschung im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes betrachten, wenn das Getränk unter der Bezeichnung Wein verkauft wird, vorausgesetzt, daß die unmittelbare oder nach vorherigem Ausgießen von Trester verwendeten Mengen Wasser das doppelte Gewicht des zugesetzten Zuckers nicht übersteigen. Die Bezeichnung solcher Getränke als Naturwein ist ausgeschlossen. Menzer hält den Declarationszwang für nicht durchführbar, weil er dem letzten Consumanten nicht zu Gute komme. Weinverfälschung treibe der eigene Gebrauch will er zulassen. Er befürwortet eine Weinsteuer unter strenger Kellercontrole oder aber Declarationszwang. Beier (Württemberg) ist auch als Jurist für reinen unverfälschten Wein, und hält Zusatz von Zucker und Wasser für Fälschung. Im Princip für Declarationszwang, wolle sich doch dem Antrag Radde anschließen, der als Naturwein nur reine Weine zulasse. Dr. Warklin ist entschieden für den Decl.-Zwang. Es sei nicht zureichend, daß das Publikum vor der Bezeichnung des Weins als verbessert zurückgedrängt werde. Die Grenze der Zulassung müsse festgestellt werden, falls man auf den Decl.-Zwang verzichte. Kurz und Dr. Lingens sprechen sich für Decl.-Zwang aus. Redner hält die Vorlage für ungenügend und verlangt eine Definition von Weinen, lehnt aber das Kunstweinverbot ab. Dr. Witte hält die Discussion für soweit gefördert, daß sich jetzt Jeder kurz über die Hauptfragen aussprechen könne, was auch nötig sei. Was die Regierungs-

vorlage betreffe, so müsse er dieselbe als sehr bedenklich erklären. In §§ 1 und 2 seien willkürlich eine Anzahl von Stoffen aufgeführt, welche theils überhaupt, theils in veränderlichen Mengen in jedem Weine vorkämen, theils sehr schwer nachweisbar seien und von denen einzelne aus dem Gesele durchaus entfernt werden müßten. Er meine nur die Barytverbindungen, Blei und Bleiverbindungen nach der einen, Glycerin nach der anderen Seite; ferner Kermesbeeren und besonders Salicylsäure, deren Beseitigung aus dem Gesele jedenfalls erfolgen müsse, da diese Stoffe in sehr nützlicher Weise bei Exportweinen allein zur Verwendung kommen. Er müsse überhaupt bei voller Anerkennung der Arbeiten des Reichsgesundheitsamts tadeln, daß dasselbe sehr geneigt sei, auf vereinzelte Beobachtungen hin gesetzgeberische Schritte zu thun. Er sei zum Mindesten für wesentliche Aenderung der Vorlage und erkläre sich gegen den Decl.-Zwang, also für Zulassung von Zucker vor und während der Hauptgärung ohne Zeitbeschränkung. Als höchstes Quantum der Vermehrung sei ein Viertel des Weines anzunehmen. Director Köhler entgegnet: Vorredner sei ja als Gegner der Vorlage bekannt; im Uebrigen betrachte er die Behauptung, das Reichsgesundheitsamt nehme einzelne Thatfachen als Grundlage für Gesele mehr als ein Lob. Die gegenwärtige Gesetzgebung reiche eben nicht aus. Deden will sich auf den Standpunkt der Praxis stellen, den Zusatz von Zucker erlauben, aber ohne Decl.-Zwang. Die Menge des Zusatzes brauche nicht bestimmt zu werden. Köhler behält sich die Entscheidung über den Decl.-Zwang, bis Bestimmungen über Zuckersatz und Menge der Vermehrung getroffen seien, vor. Graf Adelmann macht seine Stellungnahme eben auch von späteren Beschlüssen abhängig, ist aber im Princip für Decl.-Zwang. Darauf wird nach vierstündiger Dauer die Generaldebatte geschlossen. Die Commission wird zwei Lesungen vornehmen. Die Petitionen sollen von dem Vorsitzenden nach Materien an verschiedene Mitglieder zur Berichterstattung vertheilt werden.

[Von der Steuerverwaltung] ist bisher in Uebereinstimmung mit wiederholten gerichtlichen Entscheidungen angenommen, daß 1) der durch § 11 des Reichsstempelgesetzes vom 1. Juli 1881 (Reichsgesetzbl. S. 185) außer Anwendung gesetzte preussische Stempel für die in Tarifnummer 4 zu diesem Gesetz bezeichneten reichsstempelpflichtigen Schriftstücke seit dem 1. October 1885, als dem Tage des Inkrafttretens des Reichsgesetzes vom 29. Mai/3. Juni 1885 (Reichsgesetzbl. S. 171 u. 179) in so weit wieder zu erheben sei, als es sich um Geschäfte handelt, welche nicht unter Tarifnummer 4 zu dem letztgedachten Gesetz fallen; 2) die „Anmerkung“ zu Tarifnummer 4 des Gesetzes vom 29. Mai/3. Juni 1885, wonach Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände über im Inlande von einem der Contrahenten erzeugte oder hergestellte Mengen von Sachen oder Waaren steuerfrei sind, nur auf solche Geschäfte sich beziehe, welche an sich unter Tarifnummer 4B zu dem erwähnten Gesetz fallen, d. h., welche unter Zugrundelegung von Uancen einer Börse über Mengen von Waaren geschlossen sind, für die an der betreffenden Börse Terminpreise notirt werden. Nachdem über die unter 1 erwähnte Frage von dem Reichsgericht (II. und IV. Civilsenat) in den Erkenntnissen vom 4. October und 28. November v. J., und über die unter 2) erwähnte, noch nicht zur Entscheidung des Reichsgerichts gekommene Frage von anderen Gerichten in einem der Auffassung der Steuerverwaltung entgegengelegten Sinne entschieden ist, hat der Finanzminister Folgendes beschlossen:

In Zukunft soll auch von den Verwaltungsbehörden, unter Aufhebung des bisher von denselben festgehaltenen Standpunkts, nach der für die Vertragsschließenden günstigeren Auffassung verfahren werden. Es ist daher zu Kauf-, Rückkauf-, Tausch- oder Lieferungsverträgen über Mengen von solchen Sachen oder Waaren jeder Art, welche nach Gewicht, Maß oder Zahl gehandelt zu werden pflegen und welche entweder zum Gebrauch als gewerbliche Betriebsmaterialien oder zur Wiederveräußerung in derselben Beschaffenheit oder nach vorgängiger Verarbeitung oder Verarbeitelung bestimmt sind, sofern nicht eine der im § 9a, b. und d. des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1881 erwähnten Ausnahmen vorliegt, ein preussischer Stempel nicht zu verwenden. Der Minister hat sich auch damit einverstanden erklärt, daß — wie dies bereits durch Verfügung vom 6. Januar 1886 nachgegeben ist — die für Staatsbahnen-Verwaltungen zu verwendenden Betriebsmaterialien in Bezug auf die Stempelfrage den „gewerblichen Betriebsmaterialien“ gleichgeachtet werden. Von der Verwendung eines preussischen Stempels ist ferner Abstand zu nehmen bei allen Kauf- und sonstigen Anschaffungs-Geschäften über im Inlande von einem der Contrahenten erzeugte oder bereitgestellte Mengen von Sachen oder Waaren, gleichviel, ob die Geschäfte unter Zugrundelegung von Börsen-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

auf nichts Schlimmes geseht, singt ehlich sein A. Der verruchte Figaro aber singt es ihm auf dem Fuße nach, aus voller Brust. Almasiva fällt fast um vor Schrecken, Publikum applaudirt mit allen Händen. Einige Wochen später erneuert sich der Fall, aber Almasiva, bereits gewarnt, nimmt sich vor, sich diesmal vom A auf C zu retten. Irgend Jemand aber verräth Bulz diesen Anschlag, und er versucht, ob er wohl auch da hinüberkomme. Richtig, es geht. Er Abt sich ordentlich darauf ein, und wie nun die Scene kommt und Almasiva von seinem C aus höhnisch zu Figaro hinüberzwinkert, nimmt dieser einen Anlauf und hopp! steht er neben ihm auf dem C. Der Tenorist blieb mit offenem Munde stehen und soll ihn erst nach längerer Zeit wieder zugemacht haben. Seitdem aber singt er die Stelle nie mehr aus der Brust, sondern hilft sich mit Fälschungen dar. Aber weg. So gefährlich ist ein Bariton, der einen Tenor verschluckt hat.

Wien, 26. Januar.

Rudwig Hevesi.

### Eine Heirath auf Zeit.

Seitdem in der erzählenden Literatur der Realismus siegreich das Uebergewicht über alle anderen Richtungen errungen hat, gilt es als etwas Selbstverständliches, daß die Verfasser von Romanen ihre genaueren Studien an Ort und Stelle machen und ihrer Phantasie nichts Anderes überlassen, als den Knoten einer Handlung zu schürzen und zu lösen, während sie die Scenerie und die Gestalten möglichst gewissenhaft nach der Wirklichkeit abschreiben. Wir staunen nicht, wenn ein Autor sich eigens zu längerem Aufenthalt in eine Stadt begeben hat, um daselbst das „milieu“ kennen zu lernen, in welches er seine Figuren zu versetzen gedenkt. Wer den Brandweinverkauf schildern will, der muß — so verordnet es der neue Literatur-Coder — manche Stunde in einem Tempel des Busels verbringen, und um Verbrecherseelen zu schildern, muß der Schriftsteller unter Verbrechern leben. Aber ein hochbegabter, französischer Romancier macht doch das Kunststück, und durch das Opfer zu überraschen, welches er den Forderungen des überall landesüblich gewordenen Realismus gebracht hat. Er that nämlich aus literarischen Gründen nichts Geringeres, als daß er sich verheiratete, allerdings nur auf Zeit, aber doch veritabel verheiratete, weder von Liebe, noch von der Sehnsucht nach einer reichen Wittig getrieben, sondern einzig und allein, weil er auf andere Art das Material, dessen er bedurfte, nicht mit hinreichender Gründlichkeit ergast hätte. Ich spreche von Pierre Loti, dessen „Islandfischer“ ihm rasch einen guten Namen erworben haben und jüngst in einer Verbeugung aus der Feder der Königin Elisabeth von Rumänien erschienen sind. Loti, der seines Zeichens Schiffsleutnant ist und mit seinem bürgerlichen Namen — oder soll man in diesem Falle das Wortspiel wagen: mit seinem nom de guerre? — Julien Viaud heißt, fand sich jüngst auf dem Büchermarkt mit dem in Japan spielenden Romane: „Madame Chrysanthème“ ein, und zwar einer Prachttausgabe\*) mit geradezu entzückenden Zeichnungen von Rossi und

Myrbach. Roman? Ja und nein, wie man es nimmt. Ein Roman, weil ein Sittenbild entrollt wird, das Einem leicht die Erfindung eines Fabulisten dünken kann — und doch kein Roman, denn Loti verzeichnet nur ein Erlebnis, eine Episode, die in Japan zu den Alltagsigkeiten gehört und für den Eingeborenen absolut nichts Auffälliges hat. Loti kam in seiner soldatischen Eigenschaft nach Japan und benützte den Aufenthalt daselbst, um eine Sitte zu erproben, von der wir wohl schon gehört und gelesen haben, ohne daß es uns aber bisher verginnt war, der Stimme eines Europäers, der dieser Sitte persönlich geyuldigt, zu hören. Es handelt sich um die Heirath auf Zeit, um die kühnbare Ehe, deren Lösung nur die Zahlung einer bescheidenen, im Voraus festgesetzten Summe erfordert. Damit wir nicht vermuthen können, Loti habe sich denn doch nur auf Mittheilung und Ueberlieferung verlassen, sagt er in einer an die Herzogin von Richelieu gerichteten Widmung ausdrücklich, daß er nichts an den Thatfachen geändert habe, daß sein Buch ein getreues Protokoll seines Aufenthaltes in Japan sei. Er hatte daheim Mancherlei von der Heirath auf Zeit vernommen — einer Einrichtung, welche von der in Ostasien herrschenden Corruption aus etwas nicht zu Bemerkendes betrachtet wird — und als sein Schiff, die „Triomphe“ vor Nagasaki anlegte, ging er mit dem Vorsatze ans Land, so rasch als möglich eine Ehe der besagten Art zu schließen. Er war an einen Japanesen, Namens Ranguru, Dolmetsch, Wäscher und Heirathsvermittler, empfallen. In einem Theehause, wohin ihn ein Dschin, ein vor ein Wägelchen gespannter Japanese — die Beförderung mittelst Pferden kennt man in Japan nicht — im Fluge befördert, findet er den Agenten. Dieser veranlaßt ihn, vor Allem eine Wohnung in der entlegenen Vorstadt Din-Dschin-Dschin zu mieten, weitab vom Europäerviertel, denn in diesem würde der projectirte „Haushalt“ Aergerniß erregen. Loti bezieht ein Stockwerk in einem jener Häuschen aus Holz und Papier, in denen mittelst verschiebbarer Wände sich willkürlich die verschiedensten kleinen und großen Zimmer combiniren lassen, und die als echte japanische Salons, im Gegenjase zu dem, was wir so nennen, keine Möbel enthalten, sondern Matten zum Schlafen, Nischen zum Aufbewahren von Gegenständen und eine Buddha-Statue, zu deren beiden Seiten Abends Lächer brennen. Am nächsten Tage erscheint Ranguru und bringt Loti eine „Braut“, Namens Tasmin. Mit dieser kommen ihre Eltern, Sippen und Freunde mit, und die vielföpfige Gesellschaft ersöpft sich in jener ceremoniösen Höflichkeit, die in China und Japan mit groteskem Ernst gepflegt wird. Verbeugungen, Kniefälle, Niederwerfen der ganzen werthen Personen platt auf den Boden; nichts bleibt unserm darob sehr verblüfften Gewährsmanne erspart, er kann es kaum glauben, mit welcher Heierlichkeit hier ein Handel betrieben wird, der in Europa sich hinter einem deckenden Feigenblatte verbergen würde. Was bei uns den Schleier der Nacht sucht, das geht dort bei festlicher Illumination holl einher. Loti findet an Tasmin kein Gefallen, er theilt dies Ranguru mit, und nun gerathen die Eltern des Mädchens in tiefe Bestürzung, denn sie

dachten sich die nächste Zukunft der Tochter schon gesichert. Loti's Auge ist auf eine der Begleiterinnen der von ihm abgelehnten Braut, auf ein Fräulein Chrysanthemum (Goldblume) gefallen. Sobald Ranguru hiervon Kenntniß erlangt hat, zieht er sich mit Goldblume zurück; nach längerer Ueberredung bestimmt er sie, an Tasmin's Stelle den Fremden zu heirathen, und nun steht nur noch die Einwilligung ihrer Eltern aus. Diese wird gegen Entrichtung von 20 Piaßtern per Monat erlangt, der offizielle schriftliche Heirathsbuch wird vor Polizeibeamten unterfertigt — und das junge Eheglück beginnt. Loti führt von da ab ein genaues Tagebuch seines Daseins als „Chemant“, und wir erfahren mit Verwunderung, wie dieses Zusammenleben die Alluren einer bis auf Weiteres geheiligten, von Jedermann respectirten Gemeinschaft annimmt. Nach drei Tagen fühlt Loti sich wie ein alter Gatte, er sieht die reizende Goldblume sich mit einer gewissen Koeiterte kleiden — trägt sie doch Strümpfe mit abgeforderten großer Behe! — und hört sie immer wieder einer langstieligen Guitare melancholische Töne entlocken. Beschäftigung hat die junge Frau absolut nicht; sie existirt als Spielzeug, als Bibelot, als eine Nippes-Sache, sie hat, wie alles in Japan, den Charakter des Kleinen, Kindlichen, des Marionettenhaften, und mehr als einmal fragt Loti sich im Stillen, ob das Figürchen eine Seele besitze. Indem unser Gewährsmann die intimsten Details veröffentlicht, gewinnen wir Culturrisiken, welche um so mehr Effect machen, als sie durchaus auf persönlichen Eindrücken und Erfahrungen beruhen. Wir erfahren das Goldblume ihre Haare nie auflöst, sondern zur Erhaltung ihrer mühsam aufgebauten Frisur schlafend ihren Hals in den halbkreisförmigen Ausschnitt eines Holzschirms bettet, so daß der Kopf freiliegt — weiter, das das zarte Wesen vor der Nachtruhe einige Züge aus einer Miniatur-Zabakpfeife thut — wir erfahren, was sie isst: eine Menge unbeschreiblicher hors d'oeuvres und als Hauptgericht gedöckten Reis in riesiger Quantität — und in den Rahmen dieser Einzelerisiken fügt Loti wie unablässig ein gut Stück ethnographischer Belehrung. Um uns die japanische Dentart recht deutlich zu veranschaulichen, springt er von seinem Stoffe plötzlich ab und bemerkt dann, solche Abschweifung liege im nationalen Geismake, welcher den Leser verleite, mitten in den Himmel eine Thee trinkende Dame oder einen sich Kühlung zusüßelnden Bongen hinein zu practiciren.

Außer Loti haben noch vier Marine-Offiziere sich in derselben Weise „vermählt“. Sein Kamerad Voës bleibt lebig, scheint aber bald eine Neigung für Goldblume zu fassen. In leisen Conturen zeichnen sich die Neigungen vor unser Auge hin: Wir erhalten nämlich den Eindruck, als liebe Voës Goldblume, als erwidere diese seine Gefühle, und Dyuki, die fünfzehnjährige Tochter von Loti's Mittheileuten Herrn Zucker und Frau Paume (japanisch: Sato-san und Umeh-san), macht Miene, für Loti zu entbrennen. Aber wir können uns darüber nicht täuschen, es wird zu nichts Ernstem kommen; in Japan läuft Alles in eine Spielerei aus, auch die Liebe; wir haben nicht zu befürchten, daß eine der jungen Damen sich von

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

\*) Nachdruck verboten.

\*) Verlag von Salmann Köp in Paris



# R. Hahn,

## Speditionen- u. Verladungsgeschäft,

Breslau,  
Graupenstrasse Nr. 7/8.

## Wien,

I. Rudolfsplatz Nr. 6.

# Express-Packet-Beförderung

zu 30—40% billigeren Portosätzen als die Reichspost  
von Breslau

zur Zeit nach:

Berlin  
Beuthen O/S.  
Brieg, Kg. Breslau  
Dresden  
Freiburg i/Schl.

Glatz  
Gleiwitz  
Görlitz  
Kattowitz  
Königshütte

Leipzig  
Liegnitz  
Leobschütz  
Myslowitz  
Neisse

Neustadt  
Oppeln  
Posen  
Ratibor  
Schweidnitz

Zabrze.

### Alleinige Bestellung

der hier ankommenden Express-Packetsendungen von der

Neuen Berliner Omnibus- und Packetfahrt-Act.-Ges.

Berlin,

Herrn Ed. Geucke & Co., Dresden.

Herrn Albert Laube, Liegnitz,

„ Herrmann Kienitz, Görlitz,

Herrn Hugo Zimmer & Co., Plauen,

Herrn Oscar Hopf, Greiz,

„ J. G. Schumann, Chemnitz,

„ F. Strobel, Glauchau etc. etc.

Alle Pakete werden stets am folgenden Tage der Auflieferung  
an den Bestimmungsorten ins Haus geliefert!

Die Ausgabe von ausführlichen Prospekten nebst Begleitadressen erfolgt in meinem Bureau, Graupenstrasse 7/8, gratis.

Ich empfehle diesen Verkehr allen Firmen, sowie namentlich dem p. t. Privatpublikum zu recht häufiger Benützung.

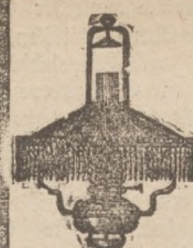
Gleich billige Portosätze gewähre ich für Pakete und Reiseeffekten nach allen überseeischen Plätzen.

Telephonanschluss 212.

**R. Hahn,**

Agentur der Dampfschiffahrts-Gesellschaft des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Agentur der Foreign Express-Company in New York.



### Hellste Beleuchtung

wird erzielt durch unsere bekannten und schon in voriger Saison praktisch bewährten

### International-Lampen

Bei 20" = 4 Gasflammen 2 1/4 Pf. (Petroleumverbr.)  
30" = 5 " 3 1/2 " (pro Stunde.)

Hängelampen mit Internationalbrennern  
von 11 Mark an; ferner durch unseren

neuen 20" Patriot-Brenner,  
à 2,75, zum Aufschrauben auf schon vorhandene Tisch- und  
Hängelampen. [362]

Größtes Lager aller Arten Tisch- und Hänge-Lampen,  
Küchen- und Wand-Lampen, Ampeln etc. vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

### Ausverkauf

von vorjährigen und älteren Mustern zu reduzierten Preisen.  
Photogr.-Albums nebst Preisencourant auf Wunsch.

**Herz & Ehrlich, Breslau.**

**Mirjam,** ein Roman a. d. Gegenwart von Fr. Dieterici. Leipzig.  
W. Friedrich. Pr. 13 M. Ueber dies mit vielem Beifall  
aufgenommene Buch urtheilt Prof. A. Thoma in Karls-  
ruhe: Der d. ganze Buch durchwehende Gedanke von der Liebe als  
dem wahren Wesen d. Lehre Christi, die vielen Proben dichterischen  
Geistes, die lebendige Schilderung des Orients, sowie die interessante  
Erzählung werden jedem denkenden Christen Erquickung und Genuss  
gewähren. [1098]

Vorräthig in

**Trewendt & Granier's Buch- u. Ksthdlg.,**  
Breslau, Albrechtsstrasse.

Hierdurch erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen,  
daß ich [2042]

**Neue Schweidnitzerstrasse,**

vis-à-vis Galisch Hôtel,

eine zweite Verkaufsstelle

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**Joh. Gottl. Berger,**

Honigkuchen- u. Buckerwaaren-Fabrik,

Hauptgeschäft u. Fabrik: Ohlauerstr. 54.

### Meine Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Bestände

verkauft sowohl einzeln und in grösseren Partien [1428]

bedeutend unter Selbstkostenpreisen.

**Adolf Sello, Riemerzeile 14.**

Das Geschäftslocal event. bald oder per Ostern preiswerth zu vermieten.

### Möbel-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur haben wir einzelne  
Möbelfstücke zurückgekehrt und wollen dieselben zu sehr  
billigen Preisen ausverkaufen. [1036]

Auch verkaufen wir hochdelegante, in unserer Fabrik  
vorzüglich gearbeitete complete Wohnungs-Ein-  
richtungen zu sehr billigen festen Preisen.

Verkaufsstelle: Ohlauerstr. 65, I.

Möbelfabrik mit Dampftrieb: Klosterstr. 60.

**B. Schlesinger & Co.**

Die

Steinfabrikation der Carnowitzer Actien-Gesellschaft  
für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb

**Georg Hoffmann, Breslau, Gartenstr. 29b**

empfehlen aus Hochfeuerschlacke hergestellte Artikel, als Ziegeln,  
einfach, gerippt und bunt, Terrazzo, Treppenschalen, Ornamente,  
Terrassplatten, Bord- und Kantensteine, Dachziegel etc. etc.  
Vollständig gerundeten Schlackenbeton und feuerfesten Dach-  
beton, letzterer als Ersatz für Holzcement, weil bedeutend leichter,  
als dieser. [16]

Alle diese Gegenstände aus Hochfeuerschlacke sind fester und dauer-  
hafter, als die bisher aus anderen Materialien hergestellten.

Unser Lager von schmiedeeisernen Röhren be-  
findet sich vom 1. Februar ab bei unserem Vertreter  
**Herrn W. Fantini, Breslau,**  
Lange Gasse 22.

**S. Haldschinsky & Soehne,**

Röhrenwalzwerk Gleiwitz.

### Großer Ausverkauf von billigen Sophas,

Trumeaus, Spiegel, Tischgarnituren, alle Arten Schränke,  
Stühle, Tische, Herrenschreibische, hochgeschweifte Bettstellen  
mit Federboden bei [1089]

**R. Arndt, Kupfer Schmiedestr. 3,** part. I. II. Etage,  
n. am Neumarkt.

Mit vier Beilagen.

## JULIUS ENEL

vorm. C. Fuchs,

kais. k. königl. u. königl. Hoflieferant,

Leinen- und Wäsche-Fabrik,

Breslau, am Rathhause 26.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag,

den 1., 2. und 3. Februar 1888,

findet wie alljährlich der

## Grosse

## Saison-Ausverkauf

von einzelner Damenwäsche statt.

Es sind dies durchaus tadellose Stücke, welche nur  
aus ganzen Dutzenden zurückgeblieben sind und sich  
daher vorzüglich als aussergewöhnlich billige Gelegenheit  
zu Ausstattungsgegenständen etc. eignen.

Ferner werden wir einen grossen  
Posten

### Einzelner Oberhemden

zum Preise von 3 bis 6 Mark das Stück, Kragen und  
Manchetten, sowie ca. 200 Stück einzelne Tischtücher  
und 250 Dutzend Servietten, zu denen die Tischtücher  
fehlen, ausverkaufen.

Diese Waaren werden nur bei sofortiger Baar-  
zahlung gegen bunte Zettel verkauft, auf welche erst an  
der Kasse 20%, bei Tischzeug jedoch nur 15% Rabatt  
gekürzt werden.

Zusendung der Waaren täglich drei mal gratis durch  
unsere Geschäfts-Omnibus. [1385]

Bohnermasse und Bohnermilch, echt bei  
E. Stoerner's Nachf. F. Hoffschmidt, Ohlauerstrasse 24/25.

### Schäffer's Neue Kohlen-Anzänder.

Bequemstes Anfeuern. 1 Anfeuerung kostet 1/3 Pf.

Von 25 Ko. = M. 2,60 an frei Haus. [02]

Zu Fabrikpreisen zu haben in den meisten Colonial- u. Droguenhandlungen.  
N. Schäffer, Garzproducten-Fabrik, Klosterstr. 2. Teleph. 59.

Telephon 287.

Für Wiederverkäufer:

**Strohsäcke** en gros,

60, 70, 80, 90 Pf., 1—2 M.,

Schonerzeugen 19 Pf. Mtr. an,

**Kleesäcke**, 2 u. 3 Pfd.

schwer,

**Mehllieferungssäcke,**

**Getreidesäcke,**

**Stärke- und Mehl-säcke,**

**Zuttsackband,**

wasserfestes Segeltuch,

wasserfeste Wagenplanen

werden in jeder Größe geliefert,

**Pferdedecken,**

auch wasserfeste,

**Läuferstoffe,** [1412]

**Wachsparchend,**

lact. Wagenteinwand,

**Ledertuche** en gros,

**Einzelnen-Niederlage**

zu billigen Fabrikpreisen.

**Proben**

prompt gefandt.

werden von der

Proben Preiswürdigkeit

überzeugen.

**M. Raschkow,**

19, Schmiedebühlle 19.

Chemisch untersucht garantiert reine gesunde Trankweise

**Natur-**

**Weine**

von

**Oswald Nier**

Hauptgeschäft (N° 108)

**BERLIN**

ungegypste

Central-Geschäft Breslau

79, Ohlauerstrasse 79.

**Locomobilen**

von 3—50 Pferdestärken,

mit ausziehbarer Feuerrohrleitung,

bes. für industrielle Anlagen, stets

vorräthig oder in Arbeit. [1351]

**Güttler & Co.,**

Briegischdorf—Brieg.

### Congress-Stoff

zu Gardinen, Stores, Bett-  
decken, Schürzen, glatt und ge-  
streift, in weiß, crème, mode  
und buntgestreift [864]

in größter Auswahl

zu

Original-Fabrikpreisen.

**Schaefer & Feiler,**

[50] Schweidnitzerstrasse 50.

Die so beliebten, vorzüglichsten

**Aufwäschtische,**

3256 sowie alle Sorten

Küchenmöbel,

Küchenbretter etc.

in größter Auswahl,

gebogene Arbeit,

billige, feste Preise.

**P. Langosch,**

Schweidnitzerstrasse Nr. 45.

Billigster Einkauf von

Kücheneinrichtungen.

Sombart's Patent-

**Gasmotor.**

Einfachste, solide

Construction.

Geringster

Gasverbrauch!

Ruhiger u. regel-  
mäßiger Gang.  
Billiger Preis!  
Aufstellung  
leicht.  
Buss, Sombart & Co.  
Magdeburg  
(Friedrichstadt.)

Vertreter: L. Sixt, Breslau.

Ein großer Posten defecter

Tischlicher, Taschentücher, Trico-

tagen, Decken zum Besticken

spotbillig. [730]

**H. Silberstein,**

Schloßhöfe 18.

**Trauben-Wein,**

flaschenreif, absolute Reifezeit

garantirt, 1881er Weißwein,  
à 55, 1880er Weißwein à 70,  
1878er Weißwein à 85, 1884er  
ital. kräftigen Rothwein à 95  
Pfg. per Ltr., in Flaschen von 35  
Ltr. an, per Nachnahme. Proben-  
flaschen stehen berechnet gern zu  
Dienst. [0201]

J. Schmalgrund, Dettelbach a. M.



(Fortsetzung.)

anzen und über Baaren, für welche Terminpreise notirt werden, geschlossen sind oder nicht. Die Befreiung bezieht sich indessen, wie es in der „Anmerkung“ zu Tarifnummer 4 des Reichsgesetzes vom 29. Mai bis 3. Juni 1885 heißt, nur auf Mengen von Sachen oder Baaren, mithin, wie auch in einem reichsgerichtlichen Erkenntnis vom 31. März v. J. anerkannt ist, nur auf solche Gegenstände, welche in Mengen, d. h. nach Zahl, Maß oder Gewicht gehandelt werden (vertretbare Sachen). Die Provinzial-Steuerdirektoren u. s. sind unterm 20. d. M. veranlagt worden, nach vorstehenden Grundsätzen in Zukunft Verfahren zu lassen, auch die gegen sie schwebenden Prozesse für Stempelbeträge, welche nach Vorstehendem zu Unrecht erhoben sein würden, durch Klagsstellung der Kläger zu beendigen, und die unter Vorbehalt eingezahlten Stempelbeträge, bei welchen die Klagefrist noch läuft, auf Antrag zu erstatten. Sie haben indeß dafür Sorge zu tragen, daß, wenn von ihnen oder den ihnen unterstellten Behörden Kauf- oder Lieferungsverträge geschlossen werden, welche nach den bisherigen Grundsätzen stempelspflichtig gewesen wären, indeß nach dem Obigen stempelfrei sind, die Beteiligten von vornherein auf die Stempelfreiheit des zu errichtenden Vertrages aufmerksam gemacht werden, damit bei ihnen vollständige Klarheit darüber besteht, daß sie bei ihrer Preisforderung einen Stempelaufschlag nicht zu berücksichtigen haben.

[Der Petroleumfaßzoll.] Die Uebelstände, welche durch die Erhebung eines besonderen Petroleumfaßzolls, in Verbindung mit der für die Wiederausfuhr der Faßer getroffenen Einrichtung, herbeigeführt worden sind, haben, wie die Handelskammer zu Mannheim in ihrem schon jetzt ausgegebenen Jahresberichte für 1887 darlegt, auch im abgelaufenen Jahre fortgedauert. Der Faßzoll zwingt die Petroleumhändler, selbst Faßhändler zu werden, und bringt sie in die üble Lage, an den Faßern leicht wieder zu verlieren, was sie am Petroleum etwa gewonnen haben. Dieses ungünstige Resultat ist insbesondere dadurch veranlaßt worden, daß der Petroleum-Importeur, um die Wiederausfuhr der Faßer zu erreichen und auf diese Weise von der Last des Faßzolls befreit zu werden, dem Faßexporteur eine Vergütung zahlen muß und diese Vergütung in fortgesetzter Steigerung sich von 15 Pf. bis auf 1,30 M. pro Faß erhöht hat. Vom November 1885 bis 1886, wo noch viele alte Faßer im Inlande waren, zahlte der Petroleum-Importeur nur 15—20 Pf. pro Faß, im ersten Quartal 1887 mußte er bereits 50 Pf. und im November 1887 1,30 Mark pro Faß zahlen. Der Grund für diese Steigerung des Verlustes wird darin gesucht, daß man in Amerika eine große Menge Faßer in den Verkehr gebracht hat, nachdem die früher gebrauchten, oft hin und her gefandten Faßer allmählich aufgehört hatten, Dienste zu thun; dadurch wurde der Preis der Faßer im Inlande ein sehr niedriger und veranlaßte den Verlust für die ausführenden Faßhändler. Im deutschen Inlande aber wird noch immer ein erheblicher Theil von Petroleumfaßern fortgesetzt gebraucht, und zwar nicht bloß von solchen Industriezweigen, welche Petroleumfaßer vorziehen, sondern auch von den Petroleum-Zwischenhändlern selbst, seitdem die Verwendung von Petroleum mittels Eisenwagen bis mitten in das Herz Süddeutschlands mehr und mehr überhand nimmt. Allein diese Nachfrage hat doch keineswegs die von dem Gesetzgeber schillig gewollte Wirkung gehabt, daß die Petroleumfaßer bei und theurer geworden sind. So hat denn die Maßregel, gegen welche auch vom constitutionellen Standpunkte gewichtige Bedenken geltend gemacht wurden, bisher nur dem deutschen Petroleumgeschäft schweren Schaden zugefügt, ohne im Geringsten die in Aussicht gestellten Vortheile für das deutsche Böttchergewerbe herbeigeführt zu haben, auf der anderen Seite aber den Amerikanern zu einem erheblich billigeren Wiederankauf der nach Deutschland gebrachten Faßer verholfen.

[Wortstellung.] Neuerem Vernehmen nach werden einige Handelskammern trotz einer bereits erhaltenen abschlägigen Antwort nochmals bei dem preussischen Justizminister dahin vorstellig werden, daß die erfolgte Ableistung des Offenbarungseides von Geschäftstreibenden mehr als bisher in die Öffentlichkeit gelange.

[Der Zweigverein Berlin des Evangelischen Bundes] hielt am Donnerstag Abend eine Versammlung im Architekturbau ab, der u. a. Professor Hegd, Dr. Meier, Professor Kastan, Geh. Ober-Justizrat Meyer, Consul Amade, Prediger Dr. Thomas, Professor Dr. Alb. Weber, Hofprediger Rogge, Professor Meyer, Professor Archibald Lehmann und Seminar-director Schulte bewohnten. Nach dem von Prediger Perstus Potsdam erstatteten Bericht über die Organisation des Berliner Zweigvereins zählt derselbe in der Provinz Brandenburg etwa 800 Mitglieder, davon in Potsdam gegen 200, Spandau 50, Prenzlau 60, Sorau 20, Brandenburg 50. Noch haben sich in Küstrin, Neu-Ruppin und Perleberg Gruppen gebildet.

[Ein Ehrenbürger von Berlin.] Am 27. Januar waren es 50 Jahre, daß, Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath hiesiger Königl.

Residenz (wie der Magistrat sich damals amtlich unterzeichnete) das Schreiben zur öffentlichen Kenntniß brachte, durch welches der damalige Zar Nikolaus das ihm angetragene Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin angenommen hatte, und das also lautete: „Mit besonderem Vergnügen habe ich die Urkunde über das mir von Ihnen angetragene Bürgerrecht der Stadt Berlin angenommen und sage Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die mir bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Gefinnungen. Sie haben ich den wärmsten Antheil an dem Wohlergehen einer Stadt genommen, deren Einwohner sich in schwerer Prüfungszeit durch treue Anhänglichkeit an ihren König bewährten, und wo mir seitdem das Glück meines häuslichen Lebens erblühte. Indem mich nun ein neues Band an dieselbe knüpft, werde ich mich künftig desto glücklicher schätzen, in Ihren Mauern auch des Wiederlebens mit einem Monarchen zu erfreuen, in welchem auch ich einen geliebten Vater verehere. Empfangen Sie, meine Herren, mit dieser Versicherung den Ausdruck meiner vollkommenen Werthschätzung. Moskau, den 6. December 1837. gez. Nikolaus. An die Herren Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath, auch Stadtverordnete der Königl. Residenzstadt Berlin.“ Mit diesem eigenhändigen Schreiben des Zaren verband der russische Gesandte (damals v. Akabapierre) die Mittheilung, daß sein Herrscher „mit Rücksicht auf die am hiesigen Orte löbliche Sitte, daß bei dem Erwerbe des Bürgerrechts ein milder Beitrag für die städtischen Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten geleistet würde“, die Summe von 5000 Rubeln überweisen lasse. Auch erfolgte die Verleihung des St. Annenordens 2. Klasse in Brillanten an den Oberbürgermeister Krausnick. Die städtischen Behörden hatten Tags zuvor beschlossen, das Geldgeschenk zur Begründung einer neuen Stiftung für vorläufig 50 alte, arme und rechtliche Bürger zu benutzen und diese Stiftung „Nikolaus-Bürger-Hospital“ zu benennen, ihr ein der Stadt gehöriges, mit Gartenland versehenes Gartengrundstück in der Großen Frankfurterstraße zu überweisen und zur Erbauung eines angemessenen, auf 100 Personen einrichtenden Hauses die Summe von 25 000 Thalern aus städtischen Mitteln zuzufügen. In der Bekanntmachung des Magistrats heißt es dann selbstsamerweise, „daß das empfangene Gnadengeschenk als ein Stamm- und königliches Dotationskapital“ der Stiftung zu überreichen sei, welcher auch künftig alle bei Gelegenheit der Bürgerrechts-Erwerbung gespendeten milden Gaben (die sich nach damaliger Erfahrung auf 1200 Thaler jährlich belaufen) zugewiesen werden sollten. Außerdem hatte die Stadtverordneten-Versammlung als besondere Freundschaftsleistung 1500 Thaler zur sofortigen Vertheilung an verarmte Arme bewilligt. Man sieht, daß die Stadt viel mehr als der Zar gethan, und dennoch der Magistrat einen Ton der Unterwürfigkeit gegen den russischen Kaiser anschlug, der nicht angenehm berührt und auch damals nicht angenehm berührt.

[Der Stadtverordnete Fr. Pätel] ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, am Freitag plötzlich gestorben. Er hat noch am Donnerstag in voller Frische und Mithigkeit der Sitzung im Rathhause beigewohnt und sich darauf nach Hause und zur Ruhe begeben, ohne eine Unpäßlichkeit zu fühlen; früh fanden ihn seine Angehörigen sanft entschlafen in Folge Herzschlages tot im Bett. Fr. Pätel ist 1812 in Schöneberg geboren und heirathete am 1. November 1834 die einzige Tochter des damaligen Schöneberger Predigers Pfennig, am 1. November 1884 feierte das Paar in geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Nach Aufgabe der Selbstbewirtschaftung seines Gutes zog er 1845 nach Berlin, kaufte hier das in der Potsdamer Straße gelegene, historisch interessante Haus Nr. 11, in dem Pfand und Fied lange Jahre gewohnt, das als eines der ältesten Häuser an der ehemaligen „Straße nach Potsdam“ gebaut wurde. Bereits 1846 trat Pätel in die Armencommission ein, deren Vorsitz er 1850 wurde und lange Jahre blieb. 1849 wurde Pätel Servisverordneter und gehörte dieser Corporation 26 Jahre an, seit 1853 als deren Vorsitzender. Stadtverordneter ist er sechszwanzig Jahre gewesen.

[Zur Haftpflicht der Pferdebesitzer] hat neuerdings das Reichsgericht eine wichtige Entscheidung getroffen. Eine Frau, welche auf dem städtischen Trottoir ging, fiel in einem epileptischen Anfall auf die Schienen der in einer Entfernung von nicht ganz einem Meter vorüberführenden Pferdebahn und wurde von dem daherkommenden Wagen, welcher nicht mehr aufgehalten werden konnte, schwer verletzt. Das Reichsgericht hat die Bahnverwaltung zum Schadenersatz verurtheilt, weil eine in solcher Nähe des Trottoirs befindliche, nicht abgeschlossene Pferdebahn nothwendig Gefahren in sich birge und weil diese von der Bahnverwaltung selbst geschaffene Lage die Ursache gewesen sei, daß der Unfall, welcher die Klägerin getroffen, die für sie Schaden bringende Wirkung herbeiführte; ein auf solche Weise entstandener Unfall sei nicht einer höheren Gewalt im Sinne des Gesetzes zuzuschreiben.

[Das Proviandamt Cösel] erbetet sich, wie der „Post. Ztg.“ geschrieben wird, den Gutsbesitzern für Hafer und Roggen bei directer Lieferung 60 Pf. über den Tagespreis zu zahlen. Die Nachricht erscheint schwer glaubhaft.

Nürnberg, 26. Januar. [Die socialdemokratischen Wahlmänner] haben beschlossen, die ihnen von den liberalen Wahlmännern auf Grund des Wahlgesezes wegen Vertheilung der jüngsten Landtags-Ergebnisse aufgestellte Rechnung von insgesamt 950 Mark nicht anzuerkennen, also auch nicht zu begleichen. Sie sind entschlossen, die Sache nöthigenfalls durch alle Instanzen zu treiben.

Vermischtes aus Deutschland. Vor dem Münchener Landgericht I kam am 21. d. M. der seiner Zeit mitgetheilte traurige Fall vom 8. November vorigen Jahres zur Verhandlung; ein 15jähriger Schüler des

Ludwigs-Gymnasiums, Namens Fauner, hatte seinen Mitschüler erschossen. Der Anklage ist zu entnehmen, daß Fauner am genannten Tage einen sechsälstigen, scharf geladenen Revolver mit in das Klassenzimmer brachte und denselben während der Pause nachmittags nach 3 Uhr, als sich die Lehrer entfernt hatten, aus der Tasche nahm, um ihn zu entladen. Im Glauben, er habe alle Patronen entfernt, zielte er im Scherze auf einige seiner Mitschüler und ließ mehrmals den Hahn einschlagen. Als er den Revolver gegen den neben ihm sitzenden Mitschüler hielt, und die Manipulation des Einschlagens des Hahnes wiederholte, trachte plötzlich ein Schuß, da Fauner vergessen hatte, die sechste Patrone aus der Trommel des Revolvers zu entfernen. Die Kugel drang dem Streich beim linken Augapfel ein und führte den sofortigen Tod herbei. Fauner wird als ein ordentlicher, fleißiger Schüler geschildert, der aber schon öfter Schußwaffen mit in die Schule gebracht; er ist im Uebrigen reumüthig und sehr niedergeschlagen. Der Vertheidiger rügte, daß es halbwillkürlichen Knaben, wie dem Angeklagten, so leicht gemacht werde, Schußwaffen zu kaufen. Schließlich bat er für Fauner, den die Neue aus dem Krankenlager geworfen habe, um eine möglichst milde Strafe. Das nach kurzer Verathung verkündete Urtheil lautet auf acht Tage Gefängnis.

## Frankreich.

Paris, 26. Januar. [Louise Michel] hütet der ärztlichen Vorschrift gemäß das Haus, ist aber dabei von Besuchern bestärkt, was ihr, wie sie behauptet, das Blut in angenehmer Wallung erhält und sie vor der Gesichtskrise, mit der ihr die Aerzte drohten, beschützte. Gestern schrieb sie einen Beitrag für das in Havre erscheinende Anarchistenblatt „L'Idée ouvrière“, in welchem sie den Gedanken entwickelte, der Attentäter Lucas wäre unzurechnungsfähig; das bewiese schon sein Aeußeres, sein zu kleiner Kopf auf einem Herculeskörper; in einem solchen Schädel wäre ein volles Verständnis des modernen Fortschritts unmöglich.

## Belgien.

a. Brüssel, 26. Januar. [Das neue Wahlgesez. — Die internationale Zuckerfrage. — Der Justiz- und Cultus-Etat in der Kammer.] Die von der gesammten belgischen Nation geforderte Erweiterung des Wahlrechts wird in der That zur Ausführung kommen, aber die Art und Weise, in welcher sie geschehen soll, wird im Lande Aergerniß und Enttäuschung hervorrufen. Das von dem Ministerium aufgestellte neue Wahlgesez hält nicht nur an dem Censur-Regimente fest, sondern ist auch ein schwerer Schlag gegen die Intelligenz der Nation. Die belgischen Wähler zerfallen in zwei Klassen, in Censurwähler und Fähigkeitswähler. Die Zahl der Ersteren wird durch das neue Gesez beträchtlich erweitert, indem der Staat einen Theil der von ihnen für die Provinz und die Gemeinde zu entrichtenden Steuern auf die Staatssteuern mit verrechnet und diese steuerzahlenden Bürger somit auch das Wahlrecht für die Kammern erlangen. Diese neuen Kammerwähler, deren Zahl besonders auf dem flachen Lande wächst, bieten den herrschenden Klassen, besonders dem Clerus, ein weites Feld der Beeinflussung. Schlimm wird aber mit den Fähigkeitswählern, das heißt mit denjenigen Wählern umgegangen, welchen das Wahlrecht entweder wegen ihrer Stellung oder durch eine bestandene Wahlpflicht verlehren wird. Das liberale Ministerium hatte den Beamten der öffentlichen Verwaltungen, den Werkmeistern, den Aufsehern in den Kohlenwerken u. s. w. das Wahlrecht verlehren; das neue Gesez entzieht allen diesen das Wahlrecht und ertheilt es nur denen, die eine Wahlpflicht bestehen. Nun hatte das liberale Wahlgesez bestimmt, daß nur derjenige Bürger zur Wahlpflicht zugelassen wird, welcher den Besuch der Volksschule nachweist; das liberale Ministerium wollte den Schulbesuch fördern. Dieser Nachweis fällt künftig fort. Das ganze Gesez entspricht also in keiner Weise dem Verlangen der Nation nach einer ernsthaften Antheilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten des Landes; nicht nur weite Schichten der Bevölkerung bleiben nach wie vor politisch rechtlos, sondern auch das neue Gesez beseitigt die beiden herrschenden Parteien — wie auch der Wahlerfolg sei — in ihrem Nachbesez. — In der Zuckerfrage ist endlich ein Eingehen Belgiens auf die Vorschläge der internationalen Zuckerconferenz zu erhoffen. Die belgische Regierung ist bereits „im Principe“ der Abschaffung der Zuckerprämien geneigt. Gegenwärtig herrschen in Belgien hiezu fonderbare Zustände. Der Verbrauch pro Kopf beträgt nur 3 1/2 Kilo. Die belgischen Fabrikanten ziehen es vor, ihren Zucker lieber zu exportiren und die Exportprämien in die Tasche zu stecken als ihn billig im Inlande zu verkaufen. Der Fünftel der Production wird exportirt. Ja, der in Belgien fabricirte Zucker, der nach England exportirt worden, wird nach Belgien zurückgeschafft.

## Aus San Remo.

(Von unserem Special-Verichterstatter.)

X. San Remo, 25. Januar.

Die Einwohner von San Remo sind stolz darauf, daß ihre Vaterstadt der „Garten der Riviera“ genannt wird. Gärten wie dieser Bezeichnung nicht schon längst aus vollem Herzen zugestimmt haben. Die Fülle und Mannigfaltigkeit duftender und farbenprägender Blumen und Blüthen, die sich heute dem Auge darbieten, hat den vollgiltigen Beweis dafür geliefert, daß San Remo der stolzen Namen, den ihm die Liebe seiner Bewohner beilegt, mit unbewiesener Berechtigung trägt. Vom frühesten Morgen bis zum späten Abend wurden die erlesensten Blumenstücke nach der „Villa Ziro“ gebracht. Sie alle sollten Zeugnis ablegen von der innigen Liebe der Deutschen zu dem Kronprinzen und seiner erlauchten Gemahlin, sowie von der Werthschätzung, welche Weiden von den Angehörigen der fremden Nationen gezollt wird. Mit den Deutschen theilte sich die Söhne und Töchter Englands und nicht minder die Italiener. Die ersten Blumensträuße am dreißigsten Hochzeitstage des deutschen Kronprinzenpaars wurden den Gefeierten beim „ersten Frühstück“ von der Erbprinzessin Charlotte und dem Prinzen Heinrich dargereicht; es waren zwei prächtige Rosensträuße. Nach der Beglückwünschung durch die Aerzte und den Hofstaat stellte sich als einziger offizieller Gratulant der deutsche Consul Schneider in der „Villa Ziro“ ein. Kurz vorher wurde aus einem Wagen die „Blumenkugel“ der deutschen Colonie nach ihrem Bestimmungsort transportirt. Ich wähle die Benennung „Blumenkugel“, da das ganze Arrangement der Form einer Kugel am ähnlichsten war. Den Durchmesser der Kugel tarire ich auf mindestens einen Meter; sie repräsentirte in ihrer Zusammenstellung eine vollständige Flora der Riviera. Auf einem aus getrockneten Palmenblättern bestehenden Rahmen waren die Herrlichkeiten der Natur aufgestapelt: Orangen- und Mandelblüthen, Rosen, Anemonen, Reseda und Veilchen, Erica, Narcissen, Hyacinthen und alle Arten von Palmen und Farrenkräutern. Es bedurfte der vereinten Kraft mehrerer Männer, um diesen Blumenriesen nach dem Empfangsalon der Villa Ziro zu tragen, wo das Wunderwerk der Blumenbinderei auf einen bereit gehaltenen Tisch gestellt wurde. Zu Füßen des Rahmens lagen zwei kleine Myrthensträuße. Kurz vor 10 Uhr traten der Kronprinz und die Kronprinzessin in den Salon, in dem sich Consul Schneider an der Seite der Blumenkugel befand, der diese dem hohen

(Fortsetzung.)

Herzensschicksalen niederdrücken lasse. Sehr fein, mit Bekundung seiner starken Erzählergabe, berichtet Loti, daß er nach und nach an seiner selbstamen Existenz Geschmack gewonnen, daß sogar ein Anflug von Eifersucht auf Wes in ihm erwachte — aber als sei er ein ganzer Japanese geworden, so verführte ihn seine Gefühle sich, kaum sie sich schweben; er hegt halbwillkürliche Empfindungen wie nur irgend ein unverfälschter Eingeborener. Wir glauben, einem von der Freude am Capriccio erfüllten Japanesen zu lauschen, wenn Loti von Goldblume rühmt, sie habe sich decorativ sehr hübsch ausgenommen. Dann wieder regt sich in ihm der Europäer; er charakterisirt Herrn Zucker und Frau Pflaume lachend damit, daß er sagt: sie sahen aus, als wären sie von einem Ozean entkommen, und er macht sich darüber lustig, daß er sich mit Goldblume zusammen habe photographiren lassen, wie ein eifriger Hausvater mit seiner Gessonsin. Gar heiter schildert er die Stillebesuche, welche die „Gattinnen“ der vier anderen Marine-Offiziere bei Goldblume abhielten, und eine wahrhaft köstliche Selbstironie fließt aus den Mittheilungen über seine angeheirateten Verwandten, z. B. einen Cousin, der in Nangasack als Dschin 415 functionirt und den er aus Familiensinn so oft als möglich als „menschlichen Einspänner“ verwendet. Er macht mit Goldblume und dem bewußten „Gattinnen“ allerlei Ausflüge und indem er über diese berichtet, liefert er anschauliche Beschreibungen von Festlichkeiten, Leichenbegängnissen, Religionsübungen, Volksbelustigungen, und den Unterschied der Civilisationen weiß er bis zu der Eigenart der am häufigsten vorkommenden Gerichte nach. Wenn Abends die Schiebthüren in den Häusern gehandhabt und die Tabakspfeifen ausgeklöpft werden, so ergiebt sich ein Zusammenklang, der nirgends sonst in der Welt vernehmlich ist. Manchmal beleuchtet eine unscheinbare, tändelnde Bemerkung blüthig die japanische Stilleverderbtheit. Man lese, wie Loti von Herrn Zucker erzählt, derselbe habe eine besondere Meisterschaft im Zeichnen von Strahlen besessen. Allerdings konnte er sich genugsam üben, denn jahrelang, wenn Freunde seine Frau besuchen wollten und sie sich momentan nicht zeigen konnte, habe er die lieben Landleute zwischengehalten, indem er vor ihren Augen solche Bildchen verfertigte und sie ihnen schenkte. Sein noch im Kindesalter stehender Schwager Bambus, ein allerliebster Junge, giebt Loti Anlaß, von den japanischen Kindern im Allgemeinen zu sprechen. Sie sind zuerst reißend, werden aber sehr bald höflich und muthen uns dann bescheiden an, wie ihr Spielzeug, das zum Theil den Charakter des

unheimlich Fragenhaften trägt. . . . Loti wird in diesen seinen Beobachtungen wie in seiner ganzen „Gastrolle“ nach wenigen Monaten unterbrochen, weil sein Schiff den Befehl erhält, nach China abzugehen. Goldblume nimmt die Kunde, daß ihre Ehe zu Ende sei, mit Ruhe auf, Ouki ist ein wenig erregter, aber auch sie wird sich fassen, sie müßte denn keine Japanerin sein. Loti veranstaltet ein Abschiedsfest mit künstlerischem Programm. Drei Conservatorinnen, Namens Orange, Frühlings und Reinheit, wirken mit; sie bekommen per Kopf vier Pfaster Honorar. Die Gesellschaft amüset sich, als gälte es keinen Abschied. Am ergreifendsten ist Frau Pflaume, die erst jetzt verrieth, daß sie in Loti verliebt ist. Im Uebrigen herrscht die fröhlichste Stimmung. In Japan, meint der Verfasser, unterhält man sich, aber man blindet sich nicht. Einen Augenblick lang zuckt in Goldblume etwas wie Liebe auf, wenn sie Loti bittet, er möge vor seiner Abfahrt noch einmal sie sehen kommen. Vom Schiffe, wo er sich zum Abschied hat tätowiren lassen, machte er wirklich einen letzten Gang nach der Vorstadt Du Dschin Dschit. Er trifft Goldblume an, wie sie die Münzen, welche Loti ihr vertragsmäßig zum Schluß ausgezahlt hat, mit einem hölzernen Hammer auf ihre Echtheit prüft. Nun ist er völlig erschüttert, der letzte Rest einer möglichen Illusion verschwindet. . . . Er schließt sich ein, und kaum befindet er sich auf hoher See, so wirft er eilige Postkarten, die er in Nangasack gepflast und bisher aufbewahrt hatte, in die Tiefe, und er parodirt ein Gebet, das er Frau Pflaume oft verrichten hörte, indem er einen in seiner Casette vorhandenen Buddha anruft: „Oh, Ama-Terap-Dmit-Rami, wasche mich in den Genüssen des Flusses Ramo von dieser kurzen Heirath rein“. . . . Loti zieht keine Schlusfolgerungen. Er tritt als Berichterstatter auf, der nur hier und da eine sachliche Bemerkung einfließen läßt. Aber trotzdem liegt in seinem Buche eine scharfe Verurtheilung des japanischen Volkskultus. Das Land, wo diese „Heirathen auf Zeit“ zu den allhergebrachten, berechtigten Gebräuchen gehören, lernt von uns Europäern unsere Kaster, um sie den feinnigen beizugefellen; darin gipfelt wohl seine vielgerühmte Europäisierung. Der Japaner mag intelligent sein, mag eine scharfe Auffassungsgabe und ein ungewöhnliches Assimilationsvermögen besitzen, aber um sittlich emporzusteigen, muß er sich von Traditionen freimachen, wie diejenige, um welche sich „Madame Chrysanthème“ dreht.

K. Grob.



und trotz der Unkosten und der Eingangszölle in Belgien billiger verkauft, als der im Lande selbst gebliebene Zucker. Die belgischen Fabrikanten behaupten zwar, die Abschaffung der Exportprämien sei die Vernichtung der Zuckerindustrie, aber daran glaubt man nicht. Die belgische Zuckerindustrie wird im Inlande bei dem Sinken der Preise reichen Absatz finden. Die öffentliche Meinung fordert von der Regierung, daß sie ihren bisherigen nur die Interessen der Fabrikanten im Auge habenden Standpunkt aufgibt und sich mit den übrigen Mächten einigt. Dem kann sich die Regierung nicht entziehen, denn, geschieht das nicht, so ist Belgien isoliert und — darüber hat Baron von Worms der belgischen Regierung keinen Zweifel gelassen — sein Zucker wird von den ausländischen Märkten ausgeschlossen. Dieser Druck hat vortrefflich gewirkt und so ist eine Einigung sicher. — Bei der Beratung des Justiz- und Kultusetats sind auch diesmal in der Kammer die beiden Parteien, was bei ihrem scharfen Gegensatz unvermeidlich, heftig auf einander geplagt. Die Liberalen griffen die Mißbräuche des Clerus, seine Habgier scharf an, der Justizminister trat für den segensreichen Einfluß der Kirche besonders in heutiger Zeit, wo alle Schranken schwinden, warm ein. Von weiterem Interesse waren nur zwei Erklärungen. Der bisherige Justizminister, jetzige Minister des Innern, erklärte in aller Offenheit, er habe von den 62 vacanten Richterstellen 60 mit Clericalen und nur 2 mit Liberalen besetzt, denn es sei die Pflicht der Regierung, „das politische Gleichgewicht im Richterstande herzustellen“. Eine solche Erklärung vom Ministeriellismus aus kann das Vertrauen zu den Gerichtshöfen nur erschüttern. Eine zweite bedeutsame Erklärung gab der Führer der Liberalen Bara — der künftige Ministerpräsident eines liberalen Ministeriums, ab. Die Liberalen werden, sobald sie zur Macht kommen, „sehr energisch liberal“ sein und mit allen Mißbräuchen des Clerus, wie mit den clericalen Gesetzen gründlich aufräumen. Im Uebrigen machte das Auftreten des neuen Justizministers, obwohl er sich der Rechte der Kirche warm annahm, durch sein maßvolles Auftreten, wie seine große Beredsamkeit einen günstigen Eindruck.

### Großbritannien.

[Eine Erinnerung an Gordon]. Der Pastor S. Waller, ein alter persönlicher Freund des Generals Gordon, hielt am Todestage desselben in der St. Paul's Kirche in Eaton Square eine Feier zum Gedächtniß an den Helden von Khartum ab. In seinem Vortrage theilte der Redner die authentische Erzählung eines Sergeanten Gordons über dessen letzte Augenblicke mit: „Als Gordon hörte, daß die Rebellen in der Stadt seien, rief er aus: „Es ist Alles zu Ende, heute wird Gordon getödtet werden“. Dann ging er die Treppe hinunter. Die vier Sergeanten folgten ihm mit ihren Gewehren. Sobald sie sich Gordon auf einen Stuhl zur Rechten der Thür des Palastes, während die vier Sergeanten zu seiner Linken standen. Plötzlich galoppierte ein Scheik mit einigen Bagari Arabern heran. Die Sergeanten wollten schon Feuer geben, als Gordon eines der Gewehre mit den Worten ergriß: „Heute sind keine Gewehre nöthig, heute wird Gordon getödtet“. Der Scheik sagte Gordon darauf, daß er vom Mahdi den Befehl habe, den englischen General lebend in seine Hände zu liefern. Gordon weigerte sich, zu gehen. Er sagte, er wolle an dem Plage sterben, nur solle man den vier Sergeanten sein Leid zuziehen, da sie nicht geschweert hätten. Dreimal wiederholte der Scheik den Befehl, Gordon solle aufstehen und mit ihm gehen, allein jedesmal gab Gordon dieselbe Antwort. Darauf zog der Scheik sein Schwert und versetzte Gordon einen Hieb über die linke Schulter. Gordon sah ihn starr an und bot keinen Widerstand dar. Der Kopf wurde ihm abgeschlagen und dem in Dandurman stehenden Mahdi zugeführt. Die Leiche wurde neben der Thür des Palastes befestigt und ein Grabstein auf die Stelle gesetzt.“

### Amerika.

[Pater August Fischer.] Der einst vielgenannte Privatsecretär des Kaisers Maximilian von Mexico ist am 18. December gestorben. Zu dieser Meldung wird der „West. Ztg.“ geschrieben: Ich habe die Ehre gehabt, mehrfach mit dem jetzt in dem Herrn entschlafenen Pater in Bekanntschaft zu kommen, als er auf dem Gipfel seines Ansehens stand. Pater Fischer war ein großer, stattlicher, schöner Mann, im vierzigsten Lebensjahre stehend, als er im Anfang des Jahres 1865 zum Cabinetssecretär des Kaisers Maximilian ernannt wurde. Seinem leuchtenden Wesen, seinem Eindruck machenden Äußeren, das mit großem Verstand und eben so großem Ehrgeiz gepaart war, war es wohl zu danken, daß sein Einfluß überall da, wo er auftrat, schrankenlos war. Seinem Sitzarrangements beugte sich der stolze General. Ihm war es hauptsächlich nächst den Generalen Marquez und Miramon zuzuschreiben, daß der Kaiser sich, zur großen Ueberraschung des Marfchalls Bazaine und des vom Kaiser Napoleon abgegangenen Grafen Castelnau, entschloß, nicht abzusinken, sondern in

Mexico zu bleiben, als sein treuloser Verbündeter ihn verließ. Marquez und Miramon versprachen damals dem Kaiser hoch und theuer, daß ihn die Kirchenpartei mit Soldaten und Geld verschwenderisch unterstützen würde und waren mit ihrem Ehrenworte sehr wenig zurückhaltend — der eine verrieth ihn, der andere starb mit ihm! Pater Fischer wußte den großherzigen Kaiser dadurch festzuhalten, daß er ihm das traurige Loos seiner Anhänger nach seiner Abreise ausmalte, aber er that, was in seinen Kräften stand, wenn auch bei ihm das Wohl des Kaisers dem der Kirche bei Weitem untergeordnet war.

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 28. Januar.

Aus Berlin geht uns folgende erfreuliche Mittheilung auf telegraphischem Wege zu: In der heutigen Sitzung des Budget-Ausschusses des Abgeordnetenhauses erklärte die Regierung auf eine diesbezügliche Anfrage des Abgeordneten für Breslau, Stadtrichter a. D. Friedländer, daß sie erhoffe und danach strebe, noch in dieser Session den Gesetzentwurf, betreffend die Regulirung der Oder von Breslau bis Cosel, dem Abgeordnetenhaus unterbreiten zu können. Die Einbringung des Gesetzentwurfes sei lediglich abhängig von der Beendigung der Verhandlungen mit der Stadt Breslau. Es liegen zwei definitive Projecte vor, das eine betrifft die Durchführung der schiffbaren Oder durch die Stadt, das andere einen Oberthor-Canal. Je nachdem die Commune Breslau zu den Projecten Stellung nimmt, gelangt das eine oder andere Project zur Durchführung.

Die auf die Tagesordnung der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom Donnerstag angelegte Generaldiscussion über den Stadthaushaltsetat Breslaus für 1888/89 hat das Eigenthümliche, daß man sie streng genommen eine „Discussion“ gar nicht nennen kann, da es zu einer Debatte, zu einem Austausch verschiedener Meinungen nicht gekommen ist, indem nur der Referent, Herr Stadtverordneter Dr. Pannes, zu einem längeren Epilog das Wort ergriß. Seit mehreren Jahren ist dies unseres Wissens der erste Fall, daß der Etat in dieser Weise in den Staatsauschuß verwiesen wurde. Es liegt nahe, aus diesem Umstande den Schluß zu ziehen, daß man im Allgemeinen mit der finanziellen Verwaltung und Lage der Commune zufrieden ist. Der preussische Finanzminister würde gewiß viel darum geben, wenn sich die Verathung des Stadthaushaltsetats im Abgeordnetenhaus in ähnlicher leidenschaftsloser Weise vollzöge! Freilich bewegt sich unsere städtische Finanzpolitik in fest vorgezeichneten Bahnen, so daß ein Etat dem andern zum Verwechseln ähnlich sieht, nur daß er von Jahr zu Jahr regelmäßig ansehnlich und daß die Abschlüsse in den Einzeltheilen naturgemäß mit ihren Ziffern von einander abweichen. Daß in dem gegenwärtigen Etat zum ersten Male die Ausgaben für die kirchlichen Angelegenheiten fehlen, hängt mit dem Perfectwerden des Patronatsablösungsgesetzes zusammen. Staatsberathungen pflegen sonst immer der Opposition Anlaß zu bieten, mit ihrer Kritik des herrschenden Systems einzusetzen und ihre entgegengesetzten Ansichten geltend zu machen. In unserer Stadtverordnetenversammlung würde diese Rolle denjenigen Stadtverordneten zufallen, die in ihren Bürgervereinen nicht energisch genug gegen die liberale Majorität in der Stadtverwaltung zu Felde ziehen können. Hatte doch einer dieser Herren, als er zum ersten Male um einen Sitz im Stadiparlament candidirte, die Genugthuung, das weitgehende Versprechen zu geben, er werde „die Finanzen der Stadt reformiren“. Gabe es nun eine schicklichere Gelegenheit für diesen Reformen und seine Freunde, die Grundzüge ihrer Reformpolitik zu Ruh und Frommen der Allgemeinheit in großen Zügen zu entwickeln, als die Generaldebatte über den Stadthaushaltsetat? Hie Rhodus, hie saltat! „Doch Alles stumm blieb wie zuvor“ und es zeigte sich wieder von Neuem, daß es viel leichter ist, in Conventikeln von Gesinnungsgenossen über die Verwaltung der Stadt zu Gericht zu sitzen, Vertrauensadressen für Stadtverordnete zu votiren, deren Angriffe in den öffentlichen Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung erfolglos zurückgewiesen wurden, und in anderer Weise der Unzufriedenheit mit den geordneten Verhältnissen der Verwaltung Luft zu machen, als überzeugend begründete Vorschläge „zur Besserung der Finanzen der Stadt“ vorzubringen.

an einer Stelle, wo eine sachliche Gegenkritik zu erwarten ist! Aus den objectiv gehaltenen Ausführungen des Herrn Stadtverordneten Dr. Pannes über den Etat möchten wir zur Vervollständigung dessen, was wir selbst schon an dieser Stelle gelegentlich ausgesprochen, hervorheben, daß man bei der Aufstellung des Etats in den Einnahmen überall mit großer Vorsicht zu Werke gegangen ist, daß also voraussichtlich ein höherer Ertrag der Einnahmen erwartet werden kann, als angelegt worden ist, so daß das aus dem Bestandsgeberdenfonds zu bedeckende „verschleierte Deficit“ geringer sein dürfte, als die angenommenen 200 000 Mark. Bezüglich der Proving erwirte der hohe Betrag von 160 000 Mark, den die Stadt Breslau als Provingial-Abgabe zu entrichten hat, die Aufmerksamkeit des Referenten in besonderem Grade. Diese Summe steht in einem argen Mißverhältnis sowohl zu den seitens der Proving gewährten Gegenleistungen an die Stadt, als auch zu der von der Proving aufzubringenden Gesamtsumme; das Mißverhältnis erscheint uns so groß, wenn man die verhältnismäßig geringe Zahl der Abgeordneten ins Auge faßt, welche die Stadt Breslau in den Provinziallandtag zu entsenden hat. Als diejenige Gegenleistung der Proving, die für Breslau ernstlich in Betracht kommt, ist das Museum anzusehen, das allerdings in der Provinzialhaushaltstabelle liegt, weil es schlechterdings nicht auf einer der Einnahmeübersichten des schlesischen Großgrundbesitzes in der Proving errichtet werden konnte. Das Museum hat einen Etat von annähernd 90 000 Mark, die von den gezahlten 160 000 Mark vornehmlich der Stadt Breslau wieder zu Gute kommen. Aber die in Breslau ansässigen Mitglieder des Museums-Curatoriums bilden nicht die Majorität, und die restierenden 70 000 Mark stehen ohne nennenswerthe Gegenleistung da. Auf keinen Fall kann es als ein gesundes Verhältniß bezeichnet werden, daß zu dem im Gesammbetrage von 897 800 M. aufzubringenden Abgaben der ganzen Proving von mehr als 4 Millionen Einwohnern Breslau mit seinen 300 000 Einwohnern allein 160 000 M. beisteuert. Wenn in der Einleitung zum Etat vom Magistrat die Absicht kundgegeben wird, die Provingialabgaben Breslaus in Zukunft nicht mehr als Bestandtheil der Communalsteuer, sondern als besondere Steuer zu erheben, so geben wir Herrn Dr. Pannes darin Recht, daß es sehr zu überlegen ist, ob eine solche Maßregel zu empfehlen sein möchte. In den meisten Städten Schlesiens ist ja dieser Modus eingeführt, und man betrachtet es dort als einen Vorzug, nicht sagen zu müssen: „bei uns werden 150 Procent Communalsteuern erhoben“, sondern: „bei uns werden 130 Procent Communalsteuern erhoben; die Provingialabgaben betragen 20 Procent.“ Solche Rechenexempel sind nur geeignet, über die Höhe der überhaupt zu zahlenden Abgaben Erthum zu erregen. Es mag immerhin sein, daß eine Stadtverwaltung ein Interesse daran hat, den städtischen Steuerzahlern zu verstehen zu geben: wir nehmen euch nur bis zu dem und dem Grade in Anspruch; für das Uebrige bedankt euch bei der Proving. Aber wir fürchten mit Herrn Dr. Pannes, daß bei einer Auscheidung der Provingialsteuer aus dem städtischen Sackel die dadurch entstehende Lücke nur allzu schnell wieder ausgefüllt werden würde. Der Bedürfnisse, die dringend um Befriedigung bitten, sind in unserer Stadt so viele, daß an eine Umgestaltung des Steuerzahlers, die einen rein rechnungsmäßigen Ursprung haben würde, schwer zu glauben ist. Daß auch Herr Dr. Pannes im Hinblick auf die Opfer, welche die Stadt der Proving dazubringen hat, die Ablehnung der Subvention für den Zoologischen Garten in Breslau, durch welche der letzte Provinziallandtag seinen Sympathien für dieses gemeinnützige Institut Ausdruck geben zu müssen meinte, beklagte, sei der Vollständigkeit wegen angeführt, weil dieser Passus in unserem Sitzungsbericht übergegangen war.

In der letzten Sitzung wurde wieder einmal über die Bepflanzung des Blücherplatzes gesprochen. Da erst vor wenigen Jahren der Beschluß gefaßt worden war, von der Herstellung gärtnerischer Anlagen abzusehen, weil der Blücherplatz vor der Hand noch immer für Marktzwecke unentbehrlich sei, und da bestimmte Anträge nicht vorlagen, so wurde der Gegenstand nach kurzer Discussion verlassen. Mit Genugthuung verzeichnen wir den Beschluß der Versammlung, wonach die Vorlage wegen der Renovation des Blücherdenkmals nicht sofort angenommen, sondern in den Bauauschuß verwiesen wurde. Wie Herr Stadtverordneter Ehrlich sehr richtig hervorhob, bedarf die Frage einer genaueren Prüfung, ob es denn durchaus nothwendig sei, daß der die Statue Blücher's tragende Granitsockel aus drei übereinander gelegten Stücken be-

paare als eine Widmung der deutschen Colonie in San Remo darbot. Der Consul hielt eine kurze Ansprache, in der er betonte, daß diese Blumen ein Zeichen der Liebe und Verehrung der Deutschen seien. Zunächst nahm nun der Kronprinz das eine der beiden Mythensträußchen und überreichte es der Kronprinzessin, worauf die hohen Herrschaften die Blumen besichtigten und ihre Anerkennung und Freude über das eigenartige Arrangement ausdrückten. Kaum hatte der Consul die Villa verlassen, als der Kronprinz in dem Garten derselben erschien, hier an die Ballustrade trat und das zahlreiche Publikum, das sich auf der Straße angesammelt hatte, mit freudestrahelndem Gesichte begrüßte. Der Gruß wurde mit endlosem, begeisterten Jubel aufgenommen, der sich auch auf der Spazierfahrt fortsetzte, die der Kronprinz unmittelbar darauf in Begleitung des Prinzen Heinrich, des Erbprinzen von Meiningen und des Dr. Schrader nach Poggio unternahm. Während der Kronprinz in Poggio weilte, erfüllte die Kronprinzessin ihre Pflicht als Protectorin des Internationalen Bazar's, der in den geschmückten Räumen des Casinos stattfand. Mit dem Glockenschlage elf Uhr erschien die Kronprinzessin, begleitet von ihren Töchtern, ihrem Entföchterchen, der Gräfin Bühl und dem Grafen Sedendorf, in dem Casinogarten, begrüßt von den Klängen des Liedes: „Ich bin ein Preuze etc.“ An dem vom Bazar führenden Eingange wurde die hohe Protectorin von dem Praefecten, dem Sindaco und den Mitgliedern des Comites, den Herren Bianchi, Congreve, Consul von England und Consul Schneider bewillkommen. Für jeden der Herren hatte die Kronprinzessin, die ein reich mit Spitzen garnirtes violettes Sammtcostüm trug, ein freundliches Wort. Der Praefect hat die städtische Protectorin, den Bazar zu eröffnen, worauf die Frau Kronprinzessin, an der Hand ihr reizendes Entföchterchen, den Saal betrat. Hier wurde sie von dem aus Frauen und Jungfrauen bestehenden Damencomite begrüßt und mit Blumen förmlich überschüttet. Nach einer zwanzig Minuten in Anspruch nehmenden Besichtigung verließ die Kronprinzessin den Bazar, in dem ihre Töchter noch einige Zeit verweilten und einige Einkäufe machten. Die Räume des Bazar's setzen sich aus zwei Sälen zusammen, dem Ausstellungssaal, in dem die Fahnen aller Nationen zu einer würdevollen Decoration vereinigt sind, und dem Restaurationsaal. Gekauft wurde außerordentlich viel; die Deutschen befanden sich in der Minorität der Käufer, da sie ihre Kraft resp. ihr Geld für den deutschen Bazar aufsparen wollten. Die höchsten Preise erzielten die beiden Gaben der Kronprinzessin, zwei von ihr selbst gemalte, auf der Außenseite mit rothem Pflaß überzogene braune Thonkhalen. Zweihundertundfünfzig Franken

brachte dem Bazar die Schale, die auf ihrer Basis mit einer Japanerin bemalt ist, dreihundert Franken die Schale, auf der sich die Zeichnung der Kronprinzessin, ein von Palmen umsäumter tiefdunkelblauer Weiser, vorzüglich repräsentirt. Zwischen den beiden Schalen stand ein kleines Delbild, ein Seesüß, als dessen Schöpfer und Spender Prinz Heinrich genannt wurde. Die den höchsten Preisen Kreisen angehörenden Verkäuferinnen, von denen die in voller jugendlicher Schönheit prangende Frau Jirio von der Kronprinzessin besonders ausgezeichnet wurde, überreichten den Besuchern des Bazar's einen poetischen „Appel à la Vente de Bienfaisance“, aus welchem folgende Strophen entnommen sein mögen:

Pauvres, riches, grands de ce monde  
Hötes aimés de San Remo,  
Venez de partout à la ronde  
Au Bazar payer votre écot,  
Pauvres, riches, grands de ce monde  
Hötes aimés de San Remo!

Pour nous, quelques amis fideles  
Ont, de leurs habiles pinceaux,  
Fait de tres-belles aquarelles  
Qui valent mieux que des tableaux.  
Disputez-vous nos aquarelles  
Qui valent mieux que des tableaux.

Nous aurons des choses charmantes:  
Coffrets, paravents, bibelots  
Et des lots ou si l'on tente  
Le sort, on est sûr de beaux lots.  
Vous verrez des choses charmantes  
Et vous gagnerez les gros lots.

Dans les trésors qu'vous destine,  
Venez joyeusement choisir.  
C'est du pain pour une orpheline,  
Pour votre coeur, un souvenir.  
Dans les trésors qu'on vous destine  
Venez chercher un souvenir.

Reisenden Absatz fanden die Loose, von denen es drei verschiedene Sorten giebt. Die Inhaber von Loosen zu fünf Franken theilte ihren an dem Hauptgewinn, einem perischen Teppich, die von zwei Franken an einer Puppe von der Größe eines zweijährigen Kindes, und die Inhaber von Einfrankloosen an den vielen kleinen Säckchen. Vom Kronprinzen war eine Collection von Visitenkartentäschchen und Bilder Rahmen gewidmet. Die Speisen und Getränke in dem Restaurationsaal wurden den männlichen Besuchern von Herren in der weißen Kleidung der Köche, den weiblichen Besuchern von Damen in geschmackvoller Toilette servirt.

Nach der Rückkehr des Kronprinzen von Poggio fand die Familientafel statt, an der nur die Vierzehn und der Hofstaat theilnahmen; als einziger Gast ward zur Abendtafel der deutsche Consul Schneider geladen, dem das kronprinzliche Paar seinen Dank für das von den Deutschen veranstaltete Feuerwerk aussprach. Der Beleuchtung sah der Kronprinz mit seiner Gemahlin von einem geschlossenen Fenster im ersten Stock aus zu, während die kronprinzliche Familie das prächtige Schauspiel von dem im bengalischen Licht erstrahlenden Garten der „Villa Jirio“ aus beobachtete. Die in der Nähe der kronprinzlichen Residenz liegenden Hötel's waren bis über's Dach hinaus mit bunten Lampions und chinesischen Ballons wie überfäht. Um sieben Uhr erkönte aus dem Jirio-Garten die „Wacht am Rhein“ von der Stadtcapelle.

Diese patriotischen Klänge waren das Zeichen zum Beginn des Feiertags, das eine volle Stunde in Anspruch nahm, und über das ich Ihnen bereits Näheres telegraphisch habe. Das Erscheinen der von Sonnen umkreisten Initialen FW. und V. wurde von den nach Tausenden zählenden Zuschauern mit dem in Italien üblichen Händeklatschen aufgenommen. Die auf dem Meere liegenden Boote waren mit bengalischem Feuer illuminiert, das seinen Reflex in das vom Monde beleuchtete silberglänzende Meer warf. Die Krone der Illumination bildete jedoch die grandiose Beleuchtung des italienischen Courierdampfers „Barbarigo“. In den Masten schwebten Ballons, die, von der Ferne betrachtet, ein Siebengefüß bildeten. Der Körper des Schiffes war von Ballons und bunten Lampchen bedeckt, und von der Spitze des höchsten Mastes aus warf das elektrische Licht seine mächtigen Strahlen auf die „Villa Jirio“, die den treuen Freund Italiens, unseren geliebten Kronprinzen, birgt. Um acht Uhr war die allgemeine Beleuchtung beendet, die Musik spielte noch mehrere lustige Weisen, als letzte Pice „Heil Dir im Siegertranz“, der „Barbarigo“ lag aber noch bis zehn Uhr in seiner strahlenden Pracht vor Anker. In den Straßen blieb es bis Mitternacht lebendig; fröhliche Paare zogen unter Borantritt von Mandolinen- oder Harmonikaspielern von einer Osteria zur anderen, in der die Deutschen mit den Sanremesern beim schäumenden Becher gemüthlich saßen und manches „Erviva il Kronprinz!“ ausbrachten.

• Universitätsnachrichten. Aus Straßburg meldet die „Straßb. Post“: Dem Vernehmen nach ist der durch den Weggang des Professors Dr. Kunt freierwerdende Lehrstuhl in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität dem ordentlichen Professor Dr. Kohlrath zu Würzburg angetragen worden. Kohlrath, ein Physiker von großem Ruf, ist der bekannte Verfasser des „praktischen Handbuchs der Physik“, welches auf den meisten physikalischen Instituten Deutschlands und Oesterreichs eingeführt ist.



sehen müsse. Auch wir meinen, es müsse sich noch irgendwo in der Welt ein Granitblock von der Größe auffinden lassen, wie sie im vorliegenden Falle verlangt wird. Die aus der Beschaffung eines solchen Blockes entspringenden Mehrkosten können unmöglich bei einem Denkmal in Frage kommen, das eine der hervorragendsten künstlerischen Zierden Breslaus und eins der schönsten Werke des großen deutschen Bildhauers Rauch ist.

— Herr von Schorlemer-Mast hat bekanntlich im Landtage das Vorgehen der polnischen Deputation, welche in Sachen der Sprachenverordnung bei dem Erzbischof Dr. Dinder vorstellig geworden ist, als „rebellisch“ bezeichnet. Mit Rücksicht auf die Commotoren, welche diese Aeußerung des Centrumsführers in der Presse hervorgerufen, schreibt heute die „Schlesische Volkszeitung“ in bemerkenswerther Weise:

Kräftigst ausgebeutet wird von der gouvernementalen Presse, wie sich das ja voraussehen ließ, die Verurtheilung der polnischen Deputation bei dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Dinder durch den Abgeordneten Frhr. v. Schorlemer-Mast. Wir haben seiner Zeit ausdrücklich erklärt, daß wir ein Urtheil über die Adresse der Deputation und die Antwort des Erzbischofs nicht abgeben wollten, daß wir aber die Sprache symptomatisch fänden. Auch jetzt wollen wir die Deputation nicht verteidigen oder verurtheilen, weil wir die Dinge nicht genug kennen, obgleich uns aus der Antwort des Erzbischofs hervorzugehen scheint, daß dieser selbst zu einer entristeten Verurtheilung keinen Anlaß fand. Gätte er einen Tadel für nothwendig gehalten, so wäre er doch wohl der Erstberechtigte gewesen, ihn auszusprechen, und hätte ihn ausgesprochen. Wir lassen indes das beiseite und wollen hier nur eine principielle Bemerkung gegen unberechtigte Zumuthungen einlegen, die gouvernementale Blätter an die Aeußerungen Schorlemers wieder einmal knüpfen möchten. Den Grundsatz, daß ein Katholik unter allen Umständen gegenüber jedem Vorgehen der kirchlichen Behörden nur zu schweigen habe, werden wir nun und nimmer anerkennen. Es giebt ein bestimmt und genau umgrenztes Gebiet, auf welchem der Katholik zu schweigen und zu gehören hat, und dieses darf niemals verletzt werden. Ueber alles aber, was außerhalb dieses Gebietes liegt, hat der Katholik das Recht der freien Meinung und der freien Meinungsäußerung in angemessener Form. Ein Blick auf die Geschichte der Kirche zeigt uns, daß es sogar zur Pflicht werden kann, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Der Katholik hat dieses Recht in früheren Zeiten gehabt, er wird es auch für alle Zukunft haben, und jeder Versuch, dieses Recht zu unterdrücken, wird zum Schlimmen ausschlagen. Gerade aber in der jetzigen Zeit, wo so viel Gährungsstoff aufgeschüttet ist, haben wir einen solchen Versuch für besonders bedenklich. Wir sind auch überzeugt, daß er von der Partei mit der Devise: „für Wahrheit, Freiheit und Recht“ nicht ausgehen wird. Wir wiederholen, dies ist eine rein principielle Erklärung und soll auf den vorliegenden konkreten Fall keinerlei Bezug haben; noch viel weniger soll damit die Meinung ausgesprochen sein, daß es gut oder klug wäre, jede Handlung einer kirchlichen Behörde, die diesem oder jenem nicht gefällt, in der Presse, in Verammlungen &c. zu kritisiren.

#### Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Section für Staats- und Rechtswissenschaften.

Am 26. Januar 1888 unter dem Vorsitz des Herrn Senatspräsidenten Roscholl abgehaltenen dritten Sitzung der Section hielt Herr Landgerichtsrath Frauenstädt einen Vortrag: „Zur Geschichte des Begnadigungsrechts in Deutschland.“ Nach heutigem Verfassungsrecht — führte der Vortragende aus — bildet das Begnadigungsrecht eine Prerogative der Krone. Doch hatte die Rechtsentwicklung in Deutschland einen langen Weg zurückgelegt, bevor sie auf diesen Standpunkt gelangte oder vielmehr zurückgelangte, denn bereits im frühesten Mittelalter war das Staatsoberhaupt zugleich oberster Richter und als solcher ausschließlicher Inhaber des Begnadigungsrechts. Mit dem Verfall der karolingischen Gerichtsverfassung zerfiel jedoch die Gerichtsbarkeit nimmer mehr, bis sie am Ausgang des Mittelalters in schier unzähligen Hände lag. Jeder, auch der kleinste, Gerichtsherr aber übte innerhalb des Umfangs seiner Jurisdiction gleichsam das Attribut derselben zugleich das Begnadigungsrecht aus und zwar ohne dabei an königliche oder landesherrliche Genehmigung gebunden zu sein. Hingegen war die Begnadigung häufig von der Zustimmung der durch die verbrecherische Handlung verletzten Privatpersonen abhängig, was auf die frühesten Anfänge des germanischen Strafrechts zurückweist. Dasselbe beruhte auf dem Princip der Privatstrafe. Die Staatsgewalt schritt nur gegen solche Verbrechen ein, welche gegen die Existenz des Gemeinwells gerichtet waren; bei allen gegen die Einzelperson gerichteten Delikten, wie Tödtung, Raub, Diebstahl, blieb es dem Verletzten bzw. dessen Blutsverwandten überlassen, sich im Wege der Wiedervergeltung Genehmigung zu verschaffen. Verzichtete man auf die Rache, so ging der Thäter straflos aus. Auch in späterer Zeit, wo das Gericht z. B. bei Tödtung in Ermangelung eines Klägers von Amts wegen einschritt, betrachtete es sich immer noch gewissermaßen nur als den Gehilfen des Verletzten, und übergab der Familie derselben den Verurtheilten zur Hinrichtung, welche sie persönlich oder auf ihre Kosten durch einen Hänger zu vollziehen hatte, wofür sie sich nicht zur Ummantelung der Todtschlagsföhne, d. h. zur Begnadigung verpflichtete mochte. Das letztere fand um so häufiger statt, je mehr sich die Anschauung von der Schimpflichkeit des Hängergewerbes verbreitete. Doch blieb das Begnadigungsrecht des Verletzten mitunter seinerseits an die Zustimmung des Richters gebunden, wie ein namhafter Breslauer Bürger des 15. Jahrhunderts, Hans Rindfleisch, zu seinem Schaden erfahren sollte. Derselbe war bei seinem Aufenthalt in der polnischen Stadt Plooz von seinem Wirth befohlen worden. Da der Dieb auf seine Klage gehand und sich zur Herausgabe der entwendeten Summe erbot, verzichtete jener auf seine Bestrafung. Das Gericht versagte diesem Verzicht jedoch seine Zustimmung, verurtheilte den Dieb zum Strang und gab, da Plooz damals keinen eigenen Schlichter besaß, dem Kläger auf, die Strafe selber an dem Diebe zu vollziehen, oder aber durch dessen Hand über sich ergehen zu lassen. Als sein Witten, ihm diese Strafe zu erlassen, fruchtete nichts, und da er nirgends einen Hänger aufreiben konnte, blieb ihm nichts übrig, als den Dieb eigenhändig zu hängen, um nicht von ihm aufgeschnitten zu werden. Hans Rindfleisch starb bald darauf, sein Sohn Christoph aber vermochte sich seitdem in keiner öffentlichen Stellung zu behaupten, wiewohl er einem der angesehensten Geschlechter angehörte und selbst der König von Böhmen zu seinen Gunsten eintrat; so stark erwies sich das Vorurtheil der öffentlichen Meinung. Neben dem richterlichen Bestand im Mittelalter auch ein Begnadigungsrecht des Kron- oder Gerichtshofes, dem damals die Hinrichtungen oblagen. Er besaß „das Recht auf den zehnten Mann“, hatte er neun Delinquenten hingerichtet, so war der zehnte sein; er konnte ihm Leben und Freiheit schenken oder seine Strafe mildern, eine Rechtsübung, die beispielsweise in der berühmten bairischen Vorgeschichte des 13. Jahrhunderts von „Meier Helmbrecht“ bezeugt wird. Sa der Hänger nahm nicht selten sogar an der Rechtsprechung einen gewissen activen Antheil, insofern ihm von den urtheilenden Schöffen die nähere Bestimmung oder selbst die Abänderung der von ihnen ausgesprochenen Todesstrafe überlassen blieb, woraus gleichfalls bisweilen eine Art Begnadigungsrecht des Richters erwuchs. Obgleich die Bambergensis und die Carolina solche „Mißbräuche und unvernünftige böse Gewohnheiten“ verpönten und abschafften, erhielten sie sich doch bis ins 16. Jahrhundert, wie z. B. die Vorgänge bei der Hinrichtung des südböhmischen Bürgermeisters Jürgen Wullenweber beweisen. — Unter Umständen konnte auch die Intervention Unberechtigter die Begnadigung eines zum Tode Verurtheilten herbeiführen, so wenn hohe Frauen ihn auf dem Wege zur Richtstätte dem Hänger vom Stricke schnitten, oder wenn er von einem Mädchen, bzw. eine unberechtigte weibliche Delinquentin von einem lebigen Manne zur Ehe geheißen wurde. Man hat diese Rechtsitte auf die hohe Achtung der Germanen vor dem jungfräulichen Weibe zurückführen wollen. Richtiger dürfte es sein, sie mit dem Fürbittwesen in Verbindung zu bringen, das einen sehr gewichtigen Factor der mittelalterlichen Strafrechtspflege bildete: Vor Allem der Clerus und die Frauen, aber auch alle anderen Stände und Personen vom Fürsten bis zum Bauer ließen es sich angelegen sein, durch Fürbitten Straferlass oder Strafmilderung für ihre Schützlinge zu erwirken, wobei jedoch rechtliche Gesichtspunkte selten oder niemals in Betracht kamen. Dieses Fürbittwesen ward zu einem Krebsgeschwür für die Rechtspflege und die öffentliche Sicherheit, indem es häufig die gefährlichsten Subjecte der Gerechtigkeit entzog. Es wurde daher in zahlreichen Reichsstädten bei Strafe verboten, Fürbitten in Anspruch zu nehmen. Am schlimmsten waren diese Zustände bei den vogelischen und patrimonial-Gerichten, deren Inhaber die Gerichtsbarkeit von je als mellende Kuh betrachtet haben, und sich gern bereit zeigten, gegen Empfang von Geld und Gut das Richt-

schwert ruhen zu lassen. Erst mit dem Aufkommen der Landeshoheit und des staatlichen Absolutismus begann, begünstigt durch die romanistische Jurisprudenz, jene Bewegung, welche das Begnadigungsrecht in die Hände des Staatsoberhauptes zurückbrachte. Freilich behielt es auch jetzt noch den Charakter eines muthigen Regals, das sich durch Gestattung des Loskaufs von der Strafe mit einer Geldbuße zu einer reichen Einnahmequelle gestaltete, bis die Friedericianische Epoche auch mit diesen Mißbräuchen aufzuräumte. — In der an den mit reichem rechts- und culturgeschichtlichem Detail ausgearbeiteten Vortrag anknüpfenden Debatte, an welcher sich die Herren Senatspräsident Roscholl, Professor Dr. Freyher v. Stengel und Amtsgerichtsrath Dr. Lunge beteiligten, wurde namentlich darauf hingewiesen, daß das von dem Vortragenden geschilderte Begnadigungsweisen, wie sehr es auch in Mißbräuche ausartet, andererseits doch auch ein gewisses Correctiv gegenüber der außerordentlichen Härte und Roheit des mittelalterlichen Strafrechts gebildet hat.

• **Vom Stadttheater.** Frau Carola Köppner beschließt am Montag als Valentine in den „Hugenotten“ ihr Gastspiel. In der „Zauberflöte“ (Sonntag) wird für das durch Unpäßlichkeit verhinberte Fräulein Kolb Frau Steinmann-Lampé außer der Partie der Königin der Nacht auch die der Papagena singen. Am Mittwoch beginnt Frau Moran-Olden ihr bereits angekündigtes Gastspiel als Leonore (Fidelio) und Donnerstag wird mit Herrn Felix Schweighofer, welcher für mehrere Abende gewonnen ist, das Volksstück „s Muller“ aufgeführt, in welchem der Gast von 2 Jahren mit allseitigem Beifall aufgetreten ist.

• **Museum schlesischer Alterthümer.** Am Montag, 30. Januar cr., wird Herr Kaufmann George Agath im Museumsgebäude einen Vortrag halten über: Epische-Tisch-Geräthe „Bestecks“. Gäste sind willkommen.

• **Gemälde-Ausstellung von Theodor Lichtenberg.** Die Werke von Max Klinger, welche auch hier ein berechtigtes Interesse erweckt haben, sind morgen den letzten Sonntag ausgestellt; sie werden bereits in den nächsten Tagen abgenommen werden, um den neu eintreffenden Bildern von Makart Platz zu machen. Es kommen in nächster Woche zur Ausstellung Makart's „Frühling“ und eine Reihe Zeichnungen dieses Künstlers, welche ihn in seinen verschiedenen Schaffensperioden zeigen; ferner Gabriel War' Brühlbild des getreuzigten Erlösers „Es ist vollbracht“, von Oswald Achenbach ein größeres Bild „Emigrierte Bauern in der römischen Campagna“, Sichel: „Amée“, Professor Max Zentel in Prag ein Aquarell: „Die Bremer Stadtmusikanten“ nach dem Grimmschen Märchen. In letzter Woche sind zu den Studien von Erich Kubitzki noch einige Porträts in Oel und Pastell und einige Landschaften dazugekommen, ferner eine Landschaft „Buchenwald“ von Max Schmidt; W. Springer, Berlin: „Ein Wintertag an der preussischen Grenze“; Bartels, München: „Sanftschneider in Lübeck“; Prof. Morgenstern: Zwei kleine Landschaften.

• **Referendariats-Prüfung.** Unter dem Vorthe des Senatspräsidenten am königlichen Oberlandesgerichte, Herrn Roscholl, wurde heute Vormittag eine Referendariats-Prüfung abgehalten. Als Examinatoren fungirten die Herren Oberlandesgerichtsräthe Hasenpflug und Kinkel und Privatdocent Dr. Meurer. Von den sechs Rechtsanwärtern, welche sich der Prüfung unterzogen, bestanden drei — die Herren Graumann, Prasse und Weichardt — das Examen.

• **Der Schlesische Westsprachclub** hat in der letzten Zeit durch die hieselbst erteilten Gratiscurse einen Zuwachs von 66 Mitgliedern gewonnen. Da das Vereinslocal im „König von Ungarn“ nur etwa 50 Personen faßt, so ist die Einrichtung getroffen worden, daß eine Damen-Abtheilung jeden Montag Abend von 6-7 Uhr und eine Herren- und Damen-Abtheilung jeden Montag von 8-9 Uhr sich in Bolapütz versammeln. Die Zwischenzeit von 7-8 Uhr benützt der Vorsitzende des Schlesischen Westsprachclubs zur Ertheilung des 6. Gratis-Curses, zu dem sich wieder 45 Herren und Damen gemeldet haben. Der 7. Gratis-Cursus für Herren und Damen wird zu derselben Stunde am 6. Februar beginnen; Theilnehmerkarten sind für 1 M. (zur Deckung der Kosten) in der Holz's Buchhandlung zu entnehmen.

• **Bürger-Jubiläum.** Am Montag, 30. Januar, feiert der Schiffsrevisor und Schiffsräthe Samuel Gottfried Schild, Langeasse 51 wohnhaft, sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Der Jubilar, am 3. August 1810 zu Neuwahl a. O. geboren, hat seiner Militärdienstzeit bei dem 10. Infanterie-Regiment genügt und ist im Besitze der Landwehrdienst-Auszeichnung. Vom Hamburger Senate wurde der Jubilar seinerzeit in Folge seines braven Veraltens bei dem großen Brande, welcher im Jahre 1842 in Hamburg so große Verheerung anrichtete, mit der Erinnerungsmedaille am Bande ausgezeichnet, welche er mit Genehmigung Friedrich Wilhelms III. zu tragen berechtigt ist. Erwähnt sei, daß diese Medallion von dem geschmolzenen Metall der Gloden angefertigt wurden. — Hierorts hat Schild 11 Jahre lang das Amt eines Bezirks-Verwalters bekleidet. Trotz der 78 Lebensjahre erfreut sich der Jubilar einer besondern Rüstigkeit.

• **Gedächtnisfeier.** Die Gedächtnisfeier zu Ehren des verstorbenen Stifters des jüdisch-theologischen Seminars, königlichen Commerzienraths Jonas Fränkel, fand am 27. c., Vormittags 11 Uhr, in der üblichen Weise statt. Die Feier wurde durch einen Gesang des Seminarchores eingeleitet und mit dem von eben demselben vorgetragenen Königsgebet beschlossen. Professor Dr. Gräb sprach in fast einstündiger Rede über die Bedeutung des Judenthums in der Gegenwart. — Von den beiden Preisarbeiten des Jahres fand die eine, Darstellung des jüdischen Kalenders nach dem zweiten Abschnitt des Esfer ha Jibbur von R. Abraham bar Chija hanassi, eine befriedigende Lösung durch den stud. phil. David Rau, dem vom Lehrercollegium der Preis zuerkannt wurde.

• **Schiffer-Versammlung.** Unter dem Vorthe des Schiffsrätheften Weigelt tagte am Nachmittag des 27. d. Mts. im Saale der Köster'schen Wägerei auf der Friedrich-Wilhelmstraße eine ziemlich zahlreich besuchte Versammlung von Schiffen. Nachdem der Vorsitzende des Centralvereins der deutschen Stromschiffer, Herr Hoff-Sachsenhausen i. M., ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausgedrückt hatte, erstattete derselbe einen Bericht über die Thätigkeit des genannten Centralvereins. In erster Reihe sei der Centralverein besetzt gewesen, den jugendlichen Schiffen eine bessere Bildung angedeihen zu lassen. Zu diesem Zwecke habe man sich in einem Gesuch an den Staatsminister von Göpler gewandt, um Errichtung einer Bewahranstalt für Schifferkinder im schulpflichtigen Alter und um Errichtung von Fortbildungsschulen für Personen, welche sich dem Schiffergewerbe widmen wollen. Der Herr Minister habe dieses Bestreben anerkannt und es handle sich nur noch um das Wie. Der Verein für innere Mission in Brandenburg sei ein Bundesgenosse der Schiffer geworden. Derselbe habe den Schiffen den Rath gegeben, zunächst um Gewährung einer Collecte die Behörde zu bitten, damit ein Fonds gewonnen werde. Ein weiteres Gesuch sei an das Ministerium für Handel und Gewerbe gerichtet worden um Erlass einer Verordnung, wodurch die Sicherung des Beweises bei Beschädigungen und Unfällen der Schiffe auf Wasserstraßen herbeigeführt wird. In einem Antwortschreiben sind die Schiffer der wirksamen Hilfe bei allen betheiligten Behörden versichert worden, wenn die Betroffenen ohne Verzug und mit Nachdruck entweder selbst gegen die Schuldigen vorgehen, oder doch wenigstens das Vorgekommene unter Bezeichnung von Zeugen und sonstigen Beweismitteln den zuständigen Polizeibeamten zu weiterer Veranlassung anzeigen. Soweit es sich um Erleichterung für erlittene Schäden handle, müsse Alles der Entschädigung und dem Vorgehen der Beteiligenden selbst überlassen bleiben. Eine fernere Vorstellung beim Staatsministerium habe die Abschaffung der von den Kleinschiffen zu tragenden Zollabgaben in Canälen bzw. über Entlastung dadurch angestrebt, daß jedes Fahrzeug bis zu 10,000 Ctr. Tragfähigkeit und darüber nach Verhältnis zur Tonnage herangezogen werde. Ein Bescheid auf dieses Gesuch ist noch nicht eingegangen. Im Weiteren streift Redner die Beluchtungsfrage der Schiffe in den Canälen. Im Finow-Canal würden Segelschiffe nur bis 10 Uhr durchgeschleust. Von da ab müssen sie am Lande liegen, und zwar beleuchtet. Welchen Zweck habe diese Beleuchtung, durch welche die Feuersgefahr für ein Schiff erhöht werde? Er könne nur annehmen, daß dies im Interesse der Dampfer geschehen müsse, welche etwa bei Nacht den Canal passieren. Außerdem hat der Centralverein noch eine Reihe von Petitionen an verschiedene Behörden um Befreiung verschiedener Uebelsstände für die Schiffer gerichtet, die zum Theil Berücksichtigung erfahren haben. Hervorgehoben sei noch der Umstand, daß an der Berliner Stadtschleuse die Dampfer das Vorrecht der Durchschleusungen genießen. Und es komme nicht selten vor, daß Segelschiffe 12 Verschiebungen von Dampfern abzuwarten hätten. Dagegen wolle und müsse man vorstellig werden. Als das Gesagte machte zum Zusammenfluß der Schiffe, um ihre Wünsche besser zur Geltung bringen zu können. An den Vortrag knüpfte sich eine lange Debatte, in welcher verschiedene Wünsche geltend gemacht wurden. In erster Reihe wurde die Frage, ob der neue Ober-Prece-Canal für die Kleinschiffahrt von Vortheil sei, in den Kreis lebhafter Besprechung gezogen, deren Resultat trotz des Widerspruches der Herren Hoff und Wegner aus Sachsenhausen i. M. dahin ging, daß dem Herrn Handelsminister auseinandergelegt werden soll, der neue

Ober-Prece-Canal schädige die Kleinschiffahrt, weil dieselbe mit ihren kleinen Fahrzeugen bei Zulassung größerer Fahrzeuge in den Canal mit der Schifferfahrt nicht mehr concurriren könne. Im Weiteren kam zur Sprache, daß dem Rheider Kolbenbühler in Stettin gestattet sei, mit einem 16 F. breiten Dampfer den Finow-Canal zu befahren, während sonst nur Schiffe von 14 Fuß 6 Zoll zugelassen würden. Es soll deshalb an den Herrn Handelsminister die Petition gerichtet werden, entweder alle größeren Schiffe den Finow-Canal befahren zu lassen, oder alle auszuscheiden. Derselbe Herr Minister soll erucht werden, daß für die Schiffer in Preußen, Hamburg und Mecklenburg eine einheitliche Gewerbesteuer für Schiffer geschaffen werde. Sodann soll der Vorstand der ostdeutschen Binnen-Versegerschaft zu Bromberg erucht werden, aus der Zahl der praktischen Schiffer einen Vertreter der Provinz Schlesien und des Regierungsbezirks Frankfurt in das Schiedsgericht zu wählen. Es wurde ferner mitgetheilt, daß an der Rathenower Brücke (Gavel) von Schiffen ein Brüdengeld erhoben werde, welche ein Aufziehen der Brücke gar nicht bedürfen. Die Bau-Inspection zu Rathenow soll erucht werden, diese unredmässige Erhebung des Brüdengeldes aufzuheben. Auf Anregung des Herrn Hoff beschloß die Versammlung, den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien um Gewährung einer Collecte zu eruchen, um Mittel zur Errichtung einer Bewahranstalt für Schifferkinder im schulpflichtigen Alter zu gewinnen. Zum Schluß der Versammlung, welcher um 8 1/2 Uhr erfolgte, wurden die Anwesenden aufgefordert, zahlreich der neu zu bildenden Schiffer-Vereinung beizutreten.

• **Bezirksverein der Pölaner Vorstadt.** Am Montag, 30. d. M., Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Friedrich'schen Locals auf dem Maurthiusplatz eine Versammlung statt, in welcher u. A. Rechtsanwalt Menckel einen Vortrag „über Ehrkränkung und deren Ahndung“ halten wird. Gäste sind willkommen.

• **Erster Neu-Stolze'scher Stenographen-Verein.** Die zum 13. Januar einberufene Generalversammlung der praktischen Stenographen-Gesellschaft wurde bis zum nächsten Monat vertagt. In der an ihrer Stelle abgehaltenen regelmäßigen Monatsstiftung wurde u. A. beschlossen, den nächsten Unterrichtscursus nach dem von der Gesellschaft vertretenen vereinfachten System von Wilhelm Stolze im Anfang des Monats Februar beginnen zu lassen. Zum Schluß referirte ein Mitglied über einen in öffentlichen Blättern erschienenen Artikel „die Stenographie als Unterrichtsgegenstand in den Schulen“.

• **Die bekannten automatischen Waagen,** die man jetzt in vielen besuchten Localen antrifft, sind in Elberfeld polizeilich beschlagnahmt worden, weil sie nicht geacht sind. Dabei stellte es sich heraus, daß fast alle ein falsches Gewicht zeigten, welches bei 200 Kilogramm Tragfähigkeit sogar um 8 Kilogramm differirte.

• **Renovation des Rathhauses.** Die Auffstellung des Baugerüsts an der westlichen Hälfte der südlichen Außenseite des Rathhauses für die Renovation der letzteren ist nun beendet. Das Gerüst, bis zur Höhe des Gürtelgesimses hinreichend, besteht aus drei Abtheilungen, deren jede mit einer schwebenden Umbrüstung versehen ist. Das Gerüst gestützt durch die seitlichen eingehende Stangeneneinnahme des originellen, aus plastisch je jour gearbeiteten figürlichen Darstellungen, zum Theil humoristischer Art, zusammengefügten Krongesimses. Nach Vollendung der Wiederherstellung der südlichen Fagade wird dann auch in die an der Westseite rechter Hand angebrachte Giebelwand, welche gegenwärtig in gothischer Schrift die Worte und Zahlen „Die Außenseiten des Rathhauses wurden in den Jahren 1884 bis 1888 — wiederhergestellt“ trägt, die letzte Ziffer (8 oder 9) eingemeißelt werden können.

• **B. Unfreiwilliger Festzug.** Seitens des Altgesellen der Schornsteinfeger Breslau's, Herrn Volkmann, war der Geleitenbrüderchaft eine werthvolle Fahne geschenkt worden. Es wurde beschlossen, die Fahne im festlichen Zuge nach dem für das Weibfest bestimmten Locale von Enderswisch (früher Biesch), Gartenstraße, zu bringen. Dieser Zug sollte, wie bereits durch die Zeitungen avisiert war, heute Nachmittag 3 Uhr vom Bergers-local, „dem Siechdiel“ in der Grotschengasse ausgehen. Seitens des leitenden Comités war auch die für einen „Anzug“ erforderliche Genehmigung beim königl. Polizeipräsidium nachgesucht und von letzterem erteilt worden. Dementsprechend wurden zur festgesetzten Zeit die vom „Festzug“ programmäßig zu passirenden Straßen polizeilich abgeperrt. Die Schornsteinfegergesellen, deren Zahl in Breslau wohl etwa 30 beträgt, beschloßen in letzter Stunde, von einem eigentlichen Festzuge abzugehen, und die Fahne nur mittelst Drohsche auf directem Wege nach der Gartenstraße zu bringen. Diefem Wunsche konnte seitens der aufsichtführenden Beamten schon um deswillen nicht entsprochen werden, weil sonst das in den Straßen „den Festzug“ erwartende Publikum seinen Lauf erst nach längerer Zeit verlassen haben würde. Der Anordnung gemäß fuhren die Schornsteinfegergesellen in zehn Droschken über die Grotschengasse, Hummerstr., Schweißmühlstraße, Süd-, West- und Nordseite des Ringes, die Albrechtsstraße, Bischoffstraße, Ohlauerstraße, Taschen- und Neue Taschenstraße nach Enderswisch's Local. Hier wird eine Weibrede stattfinden und ein „Kränzchen“ die Feier beschließen. Die Fahne besteht aus weißer und blauer Seide, die Stickerarbeiten daran haben die Geschwister Scholz, Kohlensstraße Nr. 2, gefertigt. Während die eine Seite das Schornsteinfegerwappen in schwarzer Stickerei zeigt, lautet die in Goldstickerei gefertigte Widmung: „Der Schornsteinfegergesellen Breslaus 1887.“

• **Der erste diesjährige Redaktions-Schmetterling** (ein Fuchs) ist diesmal nicht der Redaction direct, sondern unserem — r — Correspondenten in Ramlau zugeflogen.

• **Witterung.** Gestern gegen Abend stellte sich bei mäßigem Nordwest kalte Temperatur ein. Das Thermometer fiel während der Nacht auf — 2 Gr. M. Das Eis des Stadtgrabens, welches nach dem letzten Schneefall gestern sorgfältig abgekehrt worden war, zeigt wieder eine glatte Fläche. Die Eisbahn auf dem Stadtgraben ist in Folge dessen wieder eröffnet worden.

• **Eisgang.** Aus Bries wird gemeldet: Der Oberpegel wies heute Nachmittag 3 Uhr einen Wasserstand von 5,64 m, der Unterpegel von 3,30 m auf. Die Eismassen schwammen ab.

• **Unfallgeschäfte.** Der auf der Wanderschaft befindliche Arbeiter Joseph Rother aus Ottow, welcher die verlassene Nacht in dem Herdesstalle eines Gasthauses zu Bohrau, Kreis Oels, zubrachte, wollte ein Pferd, das sich losgerissen hatte und frei im Stalle umherlief, wieder anbinden. Er erhielt dabei von dem scheuen Thiere einen so gewaltigen Hufschlag ins Gesicht, daß ihm das Nasenbein zertrümmert wurde. — Der Knecht Ernst Panke aus Bogenau gerieth bei dem Zerklünnen von Rapskuchen mit der linken Hand in die Quetschmaschine und zerquetschte sich drei Finger. — Durch Sturz von der nach seiner Befahrung führenden Treppe zog sich der Arbeiter Julius Heiber aus Bödelwitz eine schwere Kopfverletzung zu. — Der auf der Schleusengasse wohnende Schlosserlehrling Paul Gärtner gerieth in der Werkstatt seines Meisters mit dem rechten Fuße in die Bohrmachine und erlitt eine Zerquetschung der großen Zehe. — Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder. — Der am Graben wohnende Silbermalter Hugo B. machte am 27. d. M. Abends auf der Hauswandschelle einen Fehltritt, fiel zu Boden und brach den linken Arm. Dem Manne wurde in der fgl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zu Theil.

• **Unfallgeschäfte mit tödtlichem Ausgange.** Der 20 Jahre alte Maurergeselle Richard Jenbach wurde Freitag Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr in bewußtlosem Zustande in die königliche chirurgische Klinik eingeliefert. Der Mann hatte einen schweren Schädelbruch erlitten, der nach Verlauf von kaum einer Stunde sein Ableben herbeiführte. Der Maurer ist angeblich auf dem Lehmwall in einem Neubau verunglückt.

• **Grober Unfug.** Der auf der Heiligengasse wohnhafte Frau eines Professors wurden in der Zeit von Weihnacht bis jetzt nacheinander 12 Fensterheben von der Promenade aus durch kleine Steine, welche mit einer Gummischleuder geworfen wurden, zertrümmert. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, der Uebeltäter habhaft zu werden.

• **Verhaftet.** Wir berichteten f. B., daß eine Frauensperson am 17. December vorigen Jahres auf der Reise von Strehlen hierher im Eisenbahnwagen die Bekanntschaft der Tochter eines Stellenbesizers aus dem Strehlener Kreise gemacht, mit ihr zusammen hier den Christmarkt besuchte, sich dann plötzlich heimlich von ihr entfernt hatte, auf den Bahnhof, wo die Sachen des Mädchens zur Aufbewahrung lagen, geeilt war, dieselben ausgelöst und damit das Weite gesucht hatte. Diese Diebin ist nun verhaftet worden. Bei ihrer Festnahme nannte sie sich zuerst Pauline, dann Marie Krause, später jedoch Pauline Leuchner. Wahrscheinlich ist auch dieser Name nicht der richtige. Die Gaunerin steht im Verdacht, daß sie auch mit der Diebin identisch ist, welche sich im December bei einer Herrschaft in Klettendorf vermiethete, zwei Tage dort im Dienst verblieb, und dann heimlich unter Mitnahme eines mit Geld gefüllten Portemonnaies verschwand. Die Verhaftete hat den erstgenannten Diebstahl bereits zugestanden.

• **Polizeiliche Meldungen.** Gestern wurde einer Hotelkellnerin



Schlesien: Vorschuss-Verein des Breslauer Landkreises E. G. in Liquidation zu Breslau, Verwalter Wilhelm Friederici, Termin 15. März.

---

**Eintragungen im Handelsregister.**

Angemeldet: Neumann & Co. zu Breslau, Gesellschafter Frau Klara Neumann zu Breslau und Julius Hirschmann zu Oels. — Uebergang der Firma Fedor Rudolph zu Görlitz auf Arnold Mundt. — Vereinigte Crummendorfer Quarzschieferbrüche Oelsner & Lux zu Strehlen. — A. Völkel zu Habelschwerdt eine Zweigniederlassung zu Landeck. — H. Nolda zu Gleiwitz. — Franz Weniger zu Habelschwerdt. — C. v. Elsner zu Bernstadt. — Richard Kapanner zu Myslowitz.

Gelöscht: Joseph Baum & Beyersdorf zu Breslau. — S. Gorall zu Laurahütte.



## Rector-Diner.

X. Breslau, 28. Januar.

Das Rector-Diner, welches in diesem Jahre der Geheim-Medicinal-Rath Professor Dr. Fritsch als Rector magnificus der Alma mater Viadrina im großen Saale der alten Börse gab, war von mehr als zweihundert Herren besucht. Außer dem Lehrkörper der Universität, der fast vollständig erschienen war, beistanden auch die Spitzen der hiesigen Civil- und Militär-Behörden. Den ersten Toast brachte der derzeitige Rector magnificus aus. Er gedachte zunächst der Trauer, in die alle deutschen Lande durch die schwere Krankheit unseres geliebten Kronprinzen verfaßt worden seien, und sprach sodann die Hoffnung aus, daß der Erbe des deutschen Kaiserthrones recht bald in vollster Gesundheit in die Heimath zurückkehren möge. — Anknüpfend an den Spruch Homers: „ὅν τι πάσις νόστος ἀνέστη“, erwähnte er sodann die hervorragenden Verdienste Kaiser Wilhelm's um Deutschlands materielles und geistiges Wohl und schloß mit einem dreifachen Hoch auf unseren Heidenkaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Sodann ergriß Herr Geh. Justizrath Professor Dr. Seuffert das Wort und gedachte der dankenswerten Fürsorge, welche die Universität Breslau im Cultusministerium gefunden habe. Namentlich seien es die Mediziner, die von dieser Fürsorge derartig profitirt hätten, daß sich binnen Kurzem in der Scheiniger Gegend ein ganz neuer Stadttheil bilden würde. Daß dies erzielt worden sei, sei in erster Linie dem derzeitigen Curator der Universität, Herrn Oberpräsidenten Dr. von Seydewitz, zu danken. Diefem gelte sein Hoch. Herr von Seydewitz, in launiger Entgegnung dankend, wies unter Anführung des Spruches: „Gret die Frauen!“ zu auf den Rector der Universität, Herrn Geh. Rath Dr. Fritsch, hin, der nicht nur in seiner Praxis sich um das genus femininum im Allgemeinen hoch verdient gemacht habe, sondern auch der Alma mater Viadrina, die ja doch auch feminini generis sei, im laufenden Jahre seine ganze Kraft widme. Er hoffe, daß er auch den Versuchungen, die von verschiedenen Seiten an ihn herangetreten seien, tapfer widerstehe und die Universität Breslau trotz aller verlockenden Anerbietungen nicht im Stich lassen werde. Im weiteren Verlauf des Diners gedachte Herr Geh. Rath Professor Dr. Polc des guten Einvernehmens, welches in Breslau zwischen den akademischen Kreisen und den städtischen Behörden bestehe, und brachte der guten, alten Stadt Breslau ein von allen Seiten beifällig aufgenommenes Hoch. Herr Oberbürgermeister Friedensburg blieb die Antwort auf diese Apostrophe nicht schuldig. Ein nicht zu unterschätzender Berührungspunkt zwischen Universität und Magistrat sei die Selbstverwaltung, die beiden Körperschaften zustehe. Auf diese Prerogative gestützt, sucht der Magistrat das, was der Gesehichte in stiller Klause ausgegrübelt habe, in die lebendige Praxis zu übersehen. Stadt und Universität seien Freunde und daß sie stets Freunde bleiben möchten, darauf leere er sein Glas. Nachdem die Reihe der offiziellen Toaste geschlossen war, nahm das Diner seinen programm-mäßigen Fortgang. Im richtigen Verhältnis zu der Gedeihenheit der Toaste stand der kulinarische Theil des Festabends. Für diejenigen, die nicht das Glück hatten daran Theil zu nehmen, fügen wir ohne weitere Kritik die Speisekarte in extenso bei.

Portage reine, Portwein. Groustaden von Krammetsvögeln, Riersteiner, Martin Raymond. Steinbutte mit geschlagener Butter, Josephshöfer 1878. Rebhühner mit Trüffelsauce, Chateau Danzac 1878. Hühner à la Victoria. Hummer naturel, Sauce Dord Chester, Seidenheimer Rothenberg 1884. Putentaten maroné, Compot, Salat, Vv. Bara Noël. Spargel mit Butter. Savarin à l'ananas, Manan Embocado. Butter. Käse. Obst. Dessert. Kaffee, Benedictiner, Cognac.

Telegraphischer Specialdienst  
der Breslauer Zeitung.

## Nei ch s t a g.

\* Berlin, 28. Januar. Gleichwie gestern die Debatte über das Socialistengesetz wesentlich durch den Redekampf zwischen dem Abgeordneten Singer und dem Minister von Puttkamer ausgefüllt und gekennzeichnet wurde, so gipfelte die heutige weitere Verathung in der Rede des freisinnigen Abgeordneten Ludwig Bamberger und der langen Erwiderung des preussischen Ministers des Innern. Das Haus bildete dabei nicht den stummen Zuhörerkreis, sondern die lebhafteste Erregung fand in unaufhörlichen Zwischenrufen ihren Ausdruck, die häufig zu Wechselreden zwischen den Rednern und ihren Unterbrechern zu denen die Socialdemokraten naturgemäß in erster Reihe gehörten, führten. Der Anfang der Debatte ließ allerdings die dramatische Lebendigkeit völlig vermissen. Das Haus war anfangs nur spärlich besetzt und der erste Redner, Herr v. Hellendorff, von den Deutschconservativen, vermochte mit seinen Ausführungen die Aufmerksamkeit des Hauses in keiner Weise zu fesseln. Sie umschrieben nur die gestrigen Worte des Ministers und die oft wiederholten Reden der Anhänger des Gesetzes: Umsturz, nicht Socialreform sei das Ziel der Socialisten, sie schädigten die Socialreform der Regierung. Darum müsse man die schärfsten Maßregeln billigen. Die Erparierung fand Herr von Hellendorff noch sehr milde, wie er denn überhaupt eine beneidenswerthe Humanität an den Tag legte. Da dieser conservative Eideschwörer wenig zur Befestigung der gestern fast erschütterten Regierungsposition beitrug, so schickten die verbündeten Regierungen den sächsischen Bevollmächtigten, Generalstaatsanwalt Held, ins Treffen. Der sächsische Vertreter im Bundesrath sprach sichtlich mit Verenswärme und aus innerer Ueberzeugung und behandelte selbst die socialdemokratischen Zwischenrufe nicht mit wegwerfender Geringschätzung, sondern ging bereitwillig auf ihre Widerlegung ein, jedoch beschränkte er sich wesentlich auf die Richtigstellung der Angaben über Christensen und Kayser in der socialdemokratischen Deutschschrift, soweit sie die sächsischen Behörden betreffen. Im Hinblick auf eine Verschuldung, die der frühere Abgeordnete Liebknecht grundlos ausgesprochen, wollte er die socialdemokratischen Klagen als haltlos charakterisiren. Dagegen sprach er nicht von den Schweizer Vorgängen. Um so mehr gaben die letzteren dem Abgeordneten Bamberger Veranlassung zur Kritik. Die meisterhafte Rede des letzteren begann mit der Besprechung der einzelnen vorgebrachten Thatsachen und Gründe. Sie beschränkte sich jedoch nicht, wie die meisten vorhergehenden Ausführungen, auf diese Einzelheiten, sondern zeichnete in großen Zügen die weltgeschichtlichen Gesetze, die sich im Socialismus und Liberalismus am schärfsten entgegenstehen, und gab in gedankenreicher und blendend geistvoller Darstellung ein Bild der gegenwärtigen Stellung der Parteien und Regierungen in Deutschland und auswärts gegenüber der socialen Bewegung. Freilich müßte man Gefahren ins Auge fassen bei der Aufhebung des Gesetzes, aber größere Auswüchse schaffe das Socialistengesetz selbst, das nicht als ewiges Gesetz geplant gewesen sei und die Mitten am Niederval und auf den Polizeirath Rump, nicht verhindert habe. Alle anderen Cullurnationen kommen ohne Ausnahmegeetze aus, warum sollte grade

das mehrfache mächtige deutsche Volk so wenig Selbstvertrauen in die eigene Kraft setzen? In äußerst gereizten persönlichen Ausfällen gegen Bamberger, sowie gegen die freisinnige Partei quittierte der Herr Minister von Puttkamer nach dem Sage: „Die beste Dedung ist der Hieb!“ über den Eindruck der Bamberger'schen Rede, die auch das System Puttkamer einer in durchaus verbindlicher Form gehaltenen und darum empfindlicheren Kritik unterworfen hatte. Bemerkenswerth war nur eine Antwort des Herrn Ministers auf einen Zwischenruf Richters, in der er den Fürsten Bismarck verherrlicht und den Ehrgeiz völlig zurückweist, ein großer Staatsmann auf eigene Faust zu sein. Für die Nationalliberalen gab Herr Dr. von Marquardsen (vom Präsidium) noch schlicht bürgerlich als Dr. Marquardsen aufgerufen) die Erklärung ab, daß sie für die einfache Verlängerung auf zwei Jahre eintreten. Dagegen sprach Dr. von Kosjelski für die Polen gegen das Ausnahmegeetz. Die weitere Verathung mußte auf Montag vertagt werden.

## 24. Sitzung vom 28. Januar.

11 Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Puttkamer, v. Böttcher.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Verathung des Gesetzes, betreffend die Verlängerung der Sittlichkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie.

Abg. v. Hellendorff (cons.): Wir können den Socialdemokraten nur dankbar sein, daß sie uns den Bericht über den Parteitag in St. Gallen zugänglich gemacht haben. Es wird so der wahre Charakter der Parteibestrebungen klargelegt. Es geht daraus hervor, daß die Parteiorganisation in Deutschland sich zum Hauptziele die Verbreitung des Zücker „Socialdemokrat“ gesetzt. Danach haben wir es nicht mit einer Partei der socialen Reform, einer Partei der Förderung der Arbeiterinteressen, sondern mit einer revolutionären Partei zu thun, welche unter den Arbeitern auf den völligen Umsturz der jetzt bestehenden Verhältnisse hinarbeitet. Auf dem Congresse ist auch hervorgehoben, daß der Anarchismus schon in Deutschland Boden gewonnen hat. Das steht im Widerspruch mit der Behauptung der Herren, daß der Anarchismus mit der Socialdemokratie nichts gemein habe. Der Parteitag ist veranstaltet, um die widerstrebenden gemäßigten Elemente der Partei festzulegen. Er endete sogar mit der Indeciderklärung einiger gemäßigter Männer. Das Mittel zur Herbeiführung der socialen Revolution ist die Anlegung des Klaffenbisses, und nur zu diesem Zwecke benutzen sie diese Tribüne, wie die Rede des Herrn Singer, des Vorstehenden jenes Parteitages, mit allen ihren Ueberreibungen beweist. Es ist kein Arbeiter in Deutschland rechtlos gemacht, und alle ihre Reformbestrebungen sind zugelassen, sobald sie sich nicht auf den Umsturz richten. Daß die Schweiz es duldet, daß Leute dort sich sammeln, um Angriffe auf die Nachbarstaaten zu planen (Zuruf Singer's: „Polizei!“), ist sehr bedenklich. Die Schweiz hat auch ein großes Interesse an dem Verkehr mit den Nachbarstaaten. Die Socialdemokratie verbannt ihren Ursprung einmal dem Bestreben der Arbeiter, sich an politischen Leben mehr zu betheiligen. Das ist ein Zeichen der fortschreitenden Cultur. Die Socialdemokratie ist aber auch eine Folge der seit Generationen herrschenden individualistischen Gesetzgebung, die wir zu beseitigen und zu reformiren beabsichtigen. Man macht die Gewerkschaften und Fachvereine und Alles, was wohlthätig zu wirken im Stande wäre, zur Stätte der demokratischen Propaganda. Der Verwalter können wir die Anerkennung nicht verweigern, daß das Gesetz lokal gehandelt worden ist. Das beweist die Kritik, welche an dem Gesetz geübt worden ist. Daß hin und wieder ein Mißgriff stattfindet, ist begreiflich, da Tausende von Beamten an der Ausführung des Gesetzes mitwirken. Was Herr Singer von den Agenten vorgetragen hat, welche in der Schweiz die anarchische Bewegung überwand haben, macht auf den, der sich kühl und ruhig die Sache überlegt, gar keinen Eindruck. Denn daß solche Agenten bezahlt werden, ist doch selbstverständlich. Die Wirkung des Gesetzes ist eine günstige gewesen. Die Zahl der Wahlstimmen ist nicht eine constante geworden, denn es sind socialdemokratische Stimmen aufgetaucht in Wahlkreisen, wo sie sonst niemals zu finden waren. Ein Fehler ist es vielleicht, daß man die Agenten aus den Städten, wo sie überhand werden konnten, ausgewiesen hat. Sie sind dann in andere Bezirke gegangen, wo eine Ueberwachung nicht möglich war. Ich selbst habe in meiner Heimath Erfahrungen darüber gemacht. Eine bedeutende Folge des Gesetzes ist es, daß die Socialdemokratie ihre eigentliche Gestalt verliert. Sie machen dadurch einen Eindruck auf das Publikum. Es wäre den Socialdemokraten vielleicht gar nicht angenehm, wenn wir das Gesetz aufhoben, welches eine Agitation gestattet, und den Führern Gelegenheit giebt in regelmäßiger Wiederkehr bei der Verlängerung des Gesetzes die Leiden des Volkes aufzuregen. (Zuruf Singer's: „Heben Sie es doch auf!“) Richtiger wäre ein Gesetz, welches vornehmlich die Agenten trifft. Herr Reichensperger verlangt die Uebertragung des Gesetzes in das gemeine Recht. Eigentlich sollte das Recht eines jeden Staates Bestimmungen, die auf den Umsturz gerichtet sind, unmöglich machen. Hier stehen wir einer eigenartigen Partei gegenüber. Wenn wir die Einschränkung des Versammlungsrechtes u. s. w. verallgemeinern wollten, würden wir die Gefahr einer willkürlichen Behandlung für alle Parteien hervorrufen. Wir haben immer den Standpunkt vertreten, daß die Beschränkung des Gesetzes auf Zeit ein Fehler sei. Wenn jetzt eine Verlängerung auf 5 Jahre vorgeschlagen wird, so haben wir dagegen nichts einzuwenden. Sehr werthvoll ist die Bestimmung, welche die berufsmäßige Agitation treffen soll. Sie ist um so berechtigter, je mehr sie die Führer trifft und die verführten Massen schon. Was die Erparierung anbetrifft, so paßt die Analogie wegen verweigerter Militärpflicht allerdings nicht. Aber wir haben die Analogie der Ausweisungen der Geistlichen, welche unbefugt ein Kirchenamt ausüben. Herr Reichensperger will solchen Leuten, welche auf den Umsturz hinarbeiten, die staatsbürgerlichen Rechte entziehen. Er dachte wohl an das Recht, zu wählen und gewählt zu werden. Das ist nicht die richtige Consequenz. Wichtig wäre die Auklerklärung. Diese Consequenz können wir nicht durchführen nach unserem heutigen Begriff von Moral. Wenn der Staat sich solchen Bestrebungen gegenüber in der Nothwehr befindet, dann muß er den Angreifern ihre Thätigkeit unmöglich machen. Ist es nicht viel milder, statt ihnen die Freiheit zu entziehen, ihnen zu sagen: „Die Welt steht euch offen!“ Eine solche Maßregel soll nur gegen solche angewendet werden, die wir als unverbesserliche Feinde des Staates erkannt haben. Bei den auswärtigen Congressen handelt es sich doch offenbar um die Vorbereitung zum Hochverrath. Der Staat muß eine Organisation des Umsturzes verhindern, des Umsturzes, dessen Bekämpfung große Opfer an Blut kosten würde. Deshalb sollte man die Sache nicht lediglich vom formalistischen, sondern vom praktischen Standpunkte aus betrachten. (Beifall rechts.)

Sächsischer Bundesbevollmächtigter Generalstaatsanwalt Held geht auf die beiden Fälle Christensen und Kayser ein, welche die Socialdemokraten in einer besonderen Deutschschrift dem Hause unterbreitet haben. Herr Christensen habe in Plauen das Wort in einer Versammlung nicht nehmen dürfen, weil er als gefährlicher Agitator bekannt war, nicht bloß wegen seiner Zugehörigkeit zur Socialdemokratie. Man fand bei ihm nicht weniger als 47 Nummern des Zücker „Socialdemokrat“. (Zuruf Bebel's: „Laufende Nummern!“) Und es ist festgestellt, daß er an drei Soldaten diese gefährlichen Schriftstücke vertheilt hat. Herr Christensen will widerrechtlich verhaftet worden sein, das Gericht hat jedoch eine Widerrechtlichkeit nicht darin gefunden. Der Fall Kayser liegt weit einfacher. Herr Kayser ist in Dresden gleichsam internirt, da er aus den umliegenden Kreishauptmannschaften ausgewiesen ist. Er verlangt nun aber weitere Spargelergänge, da ihm diese ärztlicherseits empfohlen ist. Indessen giebt es ja in Dresden Platz genug, um das Bedürfnis des Spargelerganges voll auf zu befriedigen. Herr Kayser hat sich auch mehrfach für die ihm von den Behörden gewährten Dispensationen bedankt. Um einen anderen Fall mitzutheilen, so hat hier im Reichstage Herr Liebknecht einmal gegen einen sächsischen Staatsanwalt die Verschuldung erhoben, er habe gegen einen reichen Mann die Anklage wegen eines sittlichen Verbrechens nicht erhoben. Die Sache wurde untersucht und attestmäßig die Grundlosigkeit der Verschuldung festgestellt. Dagegen trat Herr Liebknecht in einem Zeitungsartikel auf und wurde wegen Verleumdung zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Das ist die Lehre von den attestmäßigen Beweisen der Socialdemokratie. (Beifall rechts.) Würde das Socialistengesetz aufgehoben, so würden wunderbare Zustände entstehen. Die Presse würde sofort wieder in denselben Ton zurückfallen, wie vor

dem Gesetz. Die Vermehrung der socialistischen Stimmen liegt nur daran, daß die Socialisten erst in neuerer Zeit zahlreiche Candidaten aufgestellt haben. Früher konnten viele Stimmen gar nicht zur Erscheinung kommen. Auch Herr Reichensperger verlangt die Aufhebung des Socialistengesetzes. Er will die Einschränkung der Religion allein bestehen lassen. Das heißt, dem Volke mit der einen Hand ein Gebot, mit der anderen den Zücker „Socialdemokrat“ geben. Die Strafen des Socialistengesetzes sind sehr milde und die Richter bleiben bei der Abneigung der Strafe sehr weit von dem höchsten Maße zurück. Sie können bei einer Reihe von Vergehen, die alle denselben Entschluß entpringen sind, immer nur so urtheilen, als wenn ein Vergehen vorliegt. Mit dieser Thatsache müssen wir rechnen. Seit Erlaß des Socialistengesetzes hat sich für Einschmuggelung der verbotenen Druckschriften nach dem eigenen Geständnis der Socialdemokraten ein förmliches System herausgebildet, gegen welches mit den milden Strafen des bisherigen Gesetzes nicht auszukommen ist. Deswegen soll die Strafe verschärft werden gegen diejenigen, welche diese Dinge gewerbmäßig betreiben. Die gewerbmäßigen Agitatoren ziehen in das Ausland hinaus, um die Socialreform zu verdrängen und zu discreditiren in dem Augenblicke, wo wir uns bestreben, die Wohlthaten der Socialreform dem Volke so billig wie möglich zu machen. (Zuruf Bebel's: „Getreidezölle!“) Das Verbot der Theilnahme an ausländischen Versammlungen ist notwendig, weil die Controle ausländischer Versammlungen seitens der deutschen Polizei nicht möglich ist. Daß die Staatsangehörigkeit mit dem Menschen geboren wird, wie Herr Reichensperger meint, ist nicht richtig. Die Staatsangehörigkeit wird mit dem Menschen nur geboren, wenn Vater und Mutter dieselbe besitzen. Sie ist nicht an den Ort gebunden. Die Staatsangehörigkeit kann verloren und aufgehoben werden. Sie ist also kein unveräußerliches Gut. Wer die Staatsangehörigkeit benutzt hat, um sein Vaterland zu bekämpfen, dem kann man wohl sagen: „Geh hinaus!“ Die Internirung ist eine Aufstachelbeschränkung, die Erparierung läßt dem Betroffenen die ganze Welt offen. (Heiterkeit.) Man kann sie also nicht den wirtschaftlichen Tod nennen. Bei den Personen, welche betroffen werden sollen, wird es sich nicht um eine nebenswerthe wirtschaftliche Thätigkeit handeln. Denn die ganze Thätigkeit dieser Personen besteht nur in der gewerbmäßigen Agitation. (Zuruf Bebel's: „Nicht wahr!“) Wenn Herr Reichensperger auf die Entziehung der staatsbürgerlichen Rechte hinweist, so ist das ein Gedanke, dessen Erwägung die verbündeten Regierungen sich wohl nicht werden entziehen können. Wir erscheinen vor Ihnen mit der Bitte, uns reichere Mittel zur Bekämpfung der Socialdemokratie zu gewähren. Gewähren Sie uns diese nicht, dann müssen wir uns weiter mit den unzureichenden Mitteln quälen.

Abg. Bamberger: Ich hätte eigentlich auf das Wort verzichten können, denn trotz der Auseinandersetzungen des Vertreters der sächsischen Regierung haben wir doch wohl seit gestern auf dem Standpunkt gestanden, daß die verbündeten Regierungen auf alle Verschärfungen und auch auf die Aushebung der bisher bestehenden Geltungsschrift des Gesetzes bereits verzichtet haben. Herr von Puttkamer hat sich eigentlich damit begnügt, uns zu empfehlen, die zweite Verathung des Gesetzes nicht sofort im Plenum vorzunehmen, sondern ihm die Ehrenbezeugung der Commissionsberatung zu gewähren. Man könnte glauben, daß die Auseinandersetzungen des Vertreters der sächsischen Regierung diesen Standpunkt geändert hätten. Aber aus der Anekdote, mit der er uns zuletzt regniert hat, haben Sie schon entnommen, daß auch er auf dem Standpunkt der äußersten Resignation steht, und wenn er glaube, heute die Rede des Herrn von Puttkamer noch berichten und verbessern zu können, so sage ich ihm: „Zu spät, du redest den Freund nicht mehr!“ Die Sache ist ausgegeben, und wir haben es nur noch mit der Frage zu thun, ob wir das Gesetz einfach, wie es früher war, auf zwei Jahre verlängern wollen oder nicht. Herr v. Puttkamer hat sich gegen den Verdacht verteidigt, als seien die Verschärfungen nur als Vorschlagspreis vorgelegt, damit wir etwas accorbirds und zufrieden wären, das Gesetz zum halben Preis zu erreichen. Ich glaube auch nicht, daß Herr v. Puttkamer sein Gesicht so unrettbar treibt, daß es vielmehr wie bei ihm, so bei allen verbündeten Regierungen ernst war, als sie die Verschärfungen und die Verlängerung des Gesetzes vorschlugen. Ich erkenne an, daß Sie damit ganz consequent sind. Ein solches Gesetz, wenn es überhaupt dauern soll, muß beständig verschärft werden. Mit der Einführung einer verlängerten Geltungsschrift ist die Verschärfung von selbst gegeben. In der Verschärfung und der weiteren Erstreckung der Geltungsdauer liegt der Gedanke ausgedrückt, daß das Gesetz eigentlich ein permanentes, auf ewige Zeiten gegebenes sein müßte. Ich müßte die Abhien der verbündeten Regierungen gar nicht, indem ich das herauslese. Vor 10 Jahren, als das Gesetz zum ersten Male eingebracht wurde, war ja schon der Gedanke, es auf unbefristete Zeitdauer zu geben, und nur der Reichstag hat die beschränkte Dauer eingeführt. Jetzt sind wir an die Grenze gekommen, wo es gilt sich zu entscheiden, ob wir ein permanentes Gesetz machen wollen, bei dem die Erneuerungsfrage nur eine Frage der äußeren Form ist, oder ob wir vor 10 Jahren ein Ausnahmegeetz gemacht haben, das bloß durch besondere Umstände und Rücksichten hervorgerufen worden ist, und daß schon länger gedauert hat, als es dauern sollte. Aus diesem Grunde kann ich mir auch erlauben, zum dritten Male die Gründe anzuführen, die mich bestimmen, gegen die Erneuerung des Gesetzes mich zu entscheiden, obwohl ich vor 10 Jahren beim ersten Mal dafür gestimmt habe. Der Unterschied zwischen einem permanenten und einem Ausnahmegeetz ist charakterisirt durch die Zeitdauer. Mögen Sie nun diese Zeitdauer fassen, soweit Sie wollen, ein Decennium ist gewiß das Aeußerste, was man sich damals denken konnte, und man wird denen, die damals ihre Zustimmung gegeben haben, und jetzt nach 10 Jahren nicht mehr zustimmen, nicht vorwerfen können, daß sie sich einer Inconsequenz schuldig machen. Die Aufgabe des Redners der national-liberalen Partei wird nicht darin liegen, die Argumente für die Verschärfung zu widerlegen, als darin zu zeigen, warum jetzt dieses Gesetz noch einmal verlängert werden soll, was hoffen werden, daß nach zwei oder drei Jahren die Umstände anders liegen werden, und Sie bestimmen, nicht schon das zu thun, was wir zu thun vorschlagen, nämlich auf den gewöhnlichen Rechtsstand zurückzutreten. Wenn jemand noch schwankend gewesen ist, so haben ihm die Verhältnisse, die gestern hier entwickelt worden sind, gezeigt, welche tiefe Schädigung des öffentlichen Lebens und der Moral der Verwaltung bis in die internationalen Verhältnisse hinein durch dieses Gesetz und seine Consequenzen geschaffen worden sind. Herr von Hellendorff hat zwar heute gemeint, daß die Mittheilungen des Abg. Singer keinen tiefen Eindruck auf das Haus gemacht hätten, oder nur auf solche, welche der Darstellung nicht aufmerksam gefolgt sind. Darin liegt eine Entschuldigend des Herrn von Hellendorff gegen die Mitglieder seiner eigenen Fraction. Denn ich habe sehr deutlich beobachtet können, wie der Eindruck der Mittheilungen des Abgeordneten Singer gerade auf die rechte Seite des Hauses sichtlich immer mehr wuchs, je mehr er die Thatsachen langsam enthüllte, und wie das etwas tröstliche Aachen, das denselben erst natürlich, dann schon etwas gekünstelt folgte, bald nach und nach verstummt und Aufmerksamkeit und Niedergeschlagenheit an die Stelle trat. Das ist die Thatsache, und der Vertreter der sächsischen Regierung im Bundesrath hat mit eigenen Worten bezeugt, daß die Mittheilungen einen tiefen Eindruck auf das Haus gemacht und ihn mit Veranlassung, das Wort zu nehmen. Ich will gern zugeben, daß die Regierung und speciell die Polizei sich gewisser Instrumente zur Ermittelung verbotener staatsgefährlicher Umtriebe bedienen müßte. Es giebt eine Anzahl von Staaten, die das mehr oder weniger mit Vorliebe thun. Es ist besonders eine Specialität von Frankreich. Schön ist die Sache ja nicht, aber ich mache den Behörden, die sie für notwendig halten, keinen Vorwurf. Es kommt nur darauf an, wie sie betrieben wird, und da lassen die gestrigen und früheren ähnlichen Mittheilungen ein Maß von Anwendung dieses höchst bedenklichen Mittels errathen, das zu den größten Beschwerden Anlaß geben muß. Es ist eben der Unterschied zu ziehen zwischen den bloßen Espionen und den Agents provocateurs. Nun sagt Herr v. Puttkamer, er würde nie einen Mann als Agent provocateur anstellen, und die Geheimpolizisten müßten ausdrücklich zu Protokoll geben, daß sie nicht eine solche Thätigkeit ausüben würden. Wenn aber der Herr Minister von mir mit Recht verlangt, daß ich ihm das glaube, so wird er mir auch glauben, daß ich ihn für einen klugen und weiserfahrenen Mann halte, der weiß, daß, wenn man solche Leute mit solcher Mission anstellt, diese es stillschweigend für ihre Aufgabe betrachten, sich auch als Agents provocateurs zu betheiligen. Sie sagen sich: „Jene Erklärung wird so zu Protokoll gegeben, das gehört zur Salbung der Behörde. Die Herren wissen ja aber, wie die Dinge getrieben werden, und deswegen erwarten sie von uns, daß, wenn wir das Gesetz aufheben wollten, wir uns als Verführer zu verbrecherischen Handlungen empfehlen müssen, um den Zweck zu erreichen.“ Daß Herr v. Puttkamer, soweit es



geht, die Leute in Schutz nimmt und gegen die Anklagen der Socialdemokraten verteidigt, ist ja natürlich und schön von ihm. So hat er auch gestern, als der Fall Jhring-Mahlow erwähnt wurde, uns den Gefallen gethan, das Urtheil des Landgerichts, welches den Christen von der Verleumdung freisprach, etwas in Zweifel zu ziehen. Ich sage, er habe uns den Gefallen gethan, weil wir über Urtheile von Landgerichten den Kopf zu schütteln pflegen, und gern darin von seiner Seite Unterstützung finden. (Heiterkeit.) Der Herr Minister hat sich aber eines Irrthums schuldig gemacht, ohne es zu wissen. Er meinte, das Landgericht sei insofern über den Charakter des Christen nicht unterrichtet gewesen, als der Letztere unmittelbar nach der Freisprechung in Haft genommen sei wegen Verleumdung aufrührerischer Schriften an die sächsische Armee. Ein Journalist, der gestern den Verhandlungen hier beizuwohnte, hat mir nun die Verichtigung, deren Richtigkeit sich leicht constatiren lassen wird, zukommen lassen, daß der Zeuge Christen drei Tage später nicht verhaftet, sondern verurtheilt worden ist und zum Termin am 12. October, wo die Freisprechung erfolgte, aus der Haft vorgeführt wurde. Das ist ein großer Unterschied. Das Landgericht hat danach über die Verbreitung der Druckschriften durch Christen vollständig unterrichtet und konnte diese Thatfache bei dem Urtheil über den Charakter Christen mit in Betracht ziehen. Die Beweise für die Unschuld Christen müssen also völlig stringenter gewesen sein, wenn das Gericht ihn trotzdem doch freisprach. Ebenso irrte Herr von Puttkamer in Bezug auf den Zeugen Wittkowski, der bereits am 7. Octbr. vor demselben Landgericht verurtheilt worden ist, und auf dessen Glaubwürdigkeit das Landgericht sich ebenfalls ein Urtheil bilden konnte. Das Landgericht hat also mit voller Kenntnis aller Thatfachen den Christen freigesprochen. Herr von Puttkamer meinte, diese Art von agents provocateurs seien keine Gentlemen. Das ist eine Mißdeutung des Ausdrucks, von der ich wünschen möchte, daß sie auch manchmal gegen andere Parteien zur Anwendung käme. Eines wird man aber nicht vergessen können, daß diese Nichtgentlemen die Hauptzeugen in den Verfolgungen gegen die Socialdemokraten sind, daß sie in den Processen als maßgebende Zeugen dastehen, von den Staatsanwälten als höchst respectable und unzweifelhaft Ehrenmänner in den Himmel erhoben werden und daß auf ihren Aussagen das Schicksal eines Angeklagten beruht. Wozu hat es gefehlt, daß der Vertreter der sächsischen Regierung mit einem Ton von unverkennbarer Herzenswärme sich und seine Regierung von den gegen diese letztere vorgebrachten Beschuldigungen zu rechtfertigen suchte. Es thut wohl, wenn man den Herren auch in ihren Schlussfolgerungen nicht bestimmt, sehen zu müssen, wie ernst sie derartige Anklagen nehmen, und es hat mich gefreut, daß in der gemüthlichen Unterhaltung, die zwischen dem Vertreter der sächsischen Regierung und dem sächsischen Vertreter der Socialdemokratie stattgefunden hat, eine Art Menschlichkeit normaler, die wir sonst zwischen preussischen Behörden und ihren Gegnern nicht finden. Ich glaube, daß der sächsische Vertreter die Ansicht des Herrn v. Puttkamer nicht theilt, daß jene Justizminister und Staatsanwälte, auf die der Abg. Singer sich bezog, nur deswegen so gerecht und anständig dächten, weil damals eine mildere und unschuldigere Zeit gewesen ist. Nein, nicht in der Schärfe der Anwendung liegt der Unterschied, sondern anderswo. Die demagogischen Umrirthe in Beginn der zwanziger Jahre wurden mit derselben Entzückung, mit ebenso alarmirenden Reden und Thaten aufgenommen, und die Spionageerei war in derselben Weise ausgeübt. Was Leute damals antriefen, ist freilich heute von den Thatfachen längst übertriften, und die Socialdemokratie könnte daraus den Schluss ziehen, daß man einst über ihre Befreiungen von heute gerade so urtheilen wird. Dieses Argument könnte ich nicht bestritten. Wenn also Herr v. Puttkamer nicht in der Specie der Beamten, sondern in der Verschiedenheit der Aufregung der Zeiten den Unterschied sieht, dann irrt er sich. Die Beamten jener Zeit waren nur größer, als unsere Beamten. Herr v. Puttkamer meinte, es sei zur freien Idee bei den Socialdemokraten geworden, daß alles, was ihnen zur Last gelegt werde, nur ein Wert der sog. Agents provocateurs oder von der Polizei inscenirt sei. Ich glaube nicht, daß so übertriebene Behauptungen von der Socialdemokratie aufgestellt sind, aber daß durch das Treiben, wie es gestern und früher hier geschildert worden ist, der Schein erweckt wird, daß viele Dinge, die vielleicht gar nicht von der Polizei ausgehen, von ihr gemacht seien, läßt sich gar nicht leugnen. In Frankreich unter Ludwig Philipp und im zweiten Kaiserreich wurde von jedem Attentat immer behauptet, es sei ein Attentat der Polizei. Wenn man die verdächtigsten Subjecte in so ausgeübten Maße ihre Arbeit thun läßt, so leistet man der Vermuthung den bedauerlichen Vorstoß, daß die Polizei an den Thaten schuldig sei, die von anderer Seite ausgehen. Es fällt dadurch ein solcher falscher Schein nicht bloß in Deutschland, sondern auch von auswärts auf die deutsche Polizei, denn die gestrigen Mittheilungen haben gezeigt, daß wir mit diesen Leuten den fremden Regierungen im höchsten Maße lästig werden. Nach dieser Richtung möchte ich eine dem Hause vielleicht nicht bekannte Thatfache, die mir heute zugegangen ist, mittheilen, daß nämlich der gestern hier besprochene Polizeirath Krüger seit längerer Zeit selbstständiger Hilfsarbeiter im auswärtigen Amte ist. Wenn das auch in der Schweiz bekannt wird, so darf man sich nicht wundern, wenn der deutschen Politik von der schweizer Bevölkerung kein Vertrauen entgegengebracht wird. Der Ehre unseres Landes und unseren Verhältnissen zu anderen Nationen dienen diese Dinge wahrlich nicht. Wir haben in der Thronrede gehört, daß wir uns in unserer Politik von christlichen Gesinnungen bestimmen lassen und nicht, wie andere Nationen, die Nachbarn willkürlich überfallen. Ich könnte allerdings Beispiele für das Gegentheil anführen. Wenn man sich aber so selbstgenügsam erhebt, dann darf man auch nicht der Anklage Vorstoß leisten, daß man andere Völker mit solchen Infectionstoffen versehe, wie die Agents provocateurs sind. Man hat es dem schweizer Polizei-Commissar verdacht, daß er den Herren Singer und Bebel Mittheilungen gemacht habe. Sein erster Grund dafür wird gewesen sein, daß die Herren Reichstagsabgeordneten sind. In anderen Ländern besteht noch die Meinung, daß Abgeordnete des deutschen Reichstages einen gewissen Respect verdienen. Bei den deutschen Behörden liegt diese Meinung nicht vor. (Heiterkeit.) Manches geehrte Mitglied von uns wird, wenn es in das Ausland kommt und auf seiner Karte steht: „Mitglied des deutschen Reichstages“ mit Ehren überhäuft, die ihm, wenn es in der kleinsten Provinzialstadt zu seinem Antmann kommt, verweigert werden. Der schweizer Polizeicommissarius hatte aber wahrscheinlich noch den anderen sehr naheliegenden Grund, und diesen hat Herr v. Puttkamer selbst schon angedeutet, indem er in seiner Rede davon gesprochen hat, daß die Schweiz der Sitz aller revolutionären Elemente in Europa sei. Unter dieser Anklage hat die Schweiz von jeher stark zu leiden gehabt. In letzter Zeit hat es keinen Bundespräsidenten gegeben, der sich nicht beständig zu rechtfertigen und zu verteidigen gehabt hätte gegen die auswärtigen Regierungen wegen des Mißbrauches, der von dem Mißbrauch gemacht worden sei. Warum soll ein braver schweizerischer Beamter der Welt und allen ehrlichen Leuten nicht dadurch einen Dienst erweisen, daß er diese Dinge in das richtige Licht setzt? Ich will gar nicht einmal der Angabe schon jetzt unbedingten Glauben schenken, daß die Dynamitfrage, von der in diesen Mittheilungen die Rede ist, durch dieselben Urheber, die die anderen Instruktionen den Herren Schröder und Haupt gegeben haben, befördert worden sei. Aber der Umstand scheint mir doch sehr stark substantiirt, daß eben dasselbe Subject, welches den Druck der „Freiheit“, eines Blattes, welches zu den meisten Angriffen gegen die Socialdemokratie Anlaß giebt, in der Schweiz besorgt hat, auch das Geld dazu hergegeben hat. Wenn ein Schweizer Beamter diese Thatfachen entdeckt, wie können Sie ihm verdenken, daß er die Gelegenheit wahrnimmt, das aus Licht zu setzen? Der preussische Minister hat uns gestern mitgeteilt, er wolle den Reichskanzler in Kenntnis setzen von dieser ihm unangenehm scheinenden Art der Proceßur eines schweizerischen Beamten, um dagegen auf diplomatischem Wege Schritte zu thun. Herr v. Heitold hat es für gut gefunden, dem Herrn Minister noch zu Hülfe zu kommen. Wir sollten doch nicht etwa der Schweiz einen militärischen Krieg erklären, oder etwa den Zollkrieg mit der Schweiz verschärfen? Vielleicht erleben wir es, daß in Folge des Briefes des Stadthauptmanns Fischer der Zoll auf Käse und Uhren noch mehr hinaufgesetzt wird. (Lache rechts.) „Au!“ — Abgeordneter Bebel: „Ist bereits officiell daran gedacht worden?“ Ich hatte gehofft, der sächsische Bundesbevollmächtigte würde uns auf die Schweiz bezügliche Mittheilungen machen. In dieser Hoffnung bin ich arg getäuscht worden. Das Wichtigste und Angenehmste seiner Auseinandersetzungen war, wie gemüthlich es sei, in Dresden spazieren zu gehen. (Heiterkeit.) Ich bin ja wahrhaftig nicht in der Lage, mich besonders zu erwärmen für die Stellung des preussischen Ministers des Innern. Das beruht wohl auf Gegenseitigkeit. (Heiterkeit.) Aber ich kann ehrlich sagen: Ich hätte gewünscht, der preussische Minister hätte sich aus diesen Dingen gestern besser herausgehoben, als er es gethan hat, im gemeinsamen deutschen Interesse, im Interesse unserer Verfassung, unserer Verwaltung und unseres Reichsgesetzes. Es kann ja sein, daß die Sache sich später noch klären wird. Aber vorerst ist der Eindruck der, daß der erste Gegenschlag außerordentlich matt und unzulänglich gewesen ist, und das bedauere ich in hohem Maße.

Der preussische Minister hat sich nur dadurch herausgehoben zu können, daß er sagte, ein gewisses französisches Blatt, die „Agence Libre“, habe die Nachricht von diesen Thatfachen gebracht. Dies Blatt hat kein Mensch in Frankreich ernst genommen. Wir Deutsche überschätzen überhaupt noch unser Nationalgefühl noch immer zu sehr, was jenseits der Vogelnest vorgeht. In jedem Pariser Roman und Theaterstück erblickt unsere Kritik womöglich eine neue Wendung in der Culturgeschichte der Menschheit. Die „Agence Libre“ ist wahrlich die Speculation irgend eines Buchhändlers, der sich durch die unglücklichsten Gerüchte Kundschaft zu erwerben sucht. Als ich zum ersten Mal in deutschen Zeitungen die Uebersetzung aus dieser „Agence Libre“ las, sagte ich mir und meinen Freunden, die Sache ist wahrheitsfalsch rein erfunden. Ich unterdrückte auch meinen Vorstoß, nach der Schweiz um Auskunft zu schreiben. Gestern erfuhr ich nun zu meinem Erstaunen, daß die Sache leider nicht so gänzlich aus der Luft gegriffen ist, wie ich für Deutschlands Ehre wünschte. Deshalb will nun die Regierung das Socialistengesetz verlängert haben? Auf der einen Seite hören wir, das Gesetz ist gut, folglich muß es verlängert werden, auf der anderen, es ist nicht gut, folglich muß es verschärft werden. Man weiß wirklich nicht, an wen man sich da halten soll. Die Sache wirkt so komisch, wie die Geschichte mit der Frau, die von einer anderen einen Topf in beschädigtem Zustande zurückerhielt. Die Angeklagte antwortete vor Gericht: „Die Klage ist falsch, denn erstens habe ich von der Klägerin nie einen Topf geliehen, zweitens war er entzweit, als ich ihn bekam, und drittens habe ich ihn unbeschädigt zurückgegeben.“ (Große Heiterkeit.) Das ist die Art, wie heute dieses Gesetz von den verbündeten Regierungen und ihren Vertheidigern motivirt wird. Das Gesetz sollte physische Ausdehnungen und die geistige Ausbreitung der Socialdemokratie verhindern. Beides ist nicht erreicht worden. Beweis: das Attentat auf den Niederrhein und auf den Polizeirath Rumpff. Sehr unglücklich hat man sich auf andere Länder berufen, die ein solches Socialistengesetz nicht haben. Kein anderes Land besitzt eine so gut organisirte Armee, eine Polizei und so gut geschulte Beamten, wie wir, und doch legt z. B. Amerika, fünfzehnmal größer als Deutschland, einer Ueberrumpelung viel mehr ausgesetzt und militärisch zwanzigmal schwächer, ruhig seinen Kopf in den Schooß von Gesetz und Recht; oder hat England nach den bekannten Ereignissen ein Ausnahmegesetz gemacht? Von Irland abstrahire ich, weil dort ganz andere Verhältnisse herrschen. Oder hat Belgien ein solches Gesetz gemacht? Und die Schweiz, dieser bevorzugte Sitz aller revolutionären Bestrebungen, aller Auswärtlinge der Anarchie, stützt sich auf den gesunden Sinn seiner Bewohner, mit dem Kraftbewußtsein des guten Rechts, unterstützt durch eine ausreichende Polizei. Trotz aller bedenklichen Erscheinungen hat die Schweiz sich nicht für ein Ausnahmegesetz entschieden. Sie glaubt, vorübergehenden Schwierigkeiten ohne ein so tief einschneidendes Mittel begegnen zu können. Alle Nationen glauben ohne Ausnahme, daß sie sich mit alleiniger Ausnahme der starken und auf ihre Stärke so sehr pochenden deutschen Nation. Nur wir glauben, trotz unseres Kraftbewußtseins ohne Ausnahme, daß wir uns nicht beschützen können, so steht die Frage da! Gestern und heute wieder haben wir gehört, daß Anhänger der Vorlage sagen, wir wollen mit solchen Bestimmungen nicht unser gemeinsames Recht verderben, wie sie nöthig sein müßten, wenn wir ein Ausnahmegesetz vermeiden wollten. Dazu also erscheint den Herren das gemeine Recht zu hoch; aber dann müssen sie doch auch zugeben, daß es überhaupt ein Unrecht ist, solche Bestimmungen zu geben. Verderbt wird das Recht damit auf alle Fälle. Die Begründung nimmt für das Socialistengesetz das Verdict in Anspruch, die Ausdehnung der socialistischen Propaganda auf das platt Land verhindert zu haben, was ich sehr bezweifle. Von vornherein ist das platt Land viel weniger als die Städte geneigt, den socialistischen Theorien beizutreten, und demselben bleibt die ländliche Bevölkerung vor den socialdemokratischen Lehren nicht verschlossen. Aber aus welcher Quelle bezieht die Landbevölkerung ihr Wissen. Aus den kleinen Blättern der Reactionspresse, die alle corrupten Ideen der Socialdemokratie reproduciren, die der Landmann bei jeder Zusammenkunft bei Sauertrant und Lebertindeln, die er Abends bei seiner Petroleumlampe liest, wie da in socialistischer Weise hergezogen wird über das römische Recht, über die freie Concurrenz und die Macht des Capitalismus. Gerade diese geheime Maschinerie aus der officiellen, der sog. Reptionspresse ist Schuld daran, wenn den Leuten auf dem Lande der Kopf socialistisch verdreht wird. Auch das, was wir hier positive Maßregeln nennen, hat vielfach stark socialistischen Beigeschmack. Ich will über die Unfallversicherung z. B. heute kein Wort verlieren. Ich glaube gern, daß auf diesem Gebiete etwas Ersprießliches geschaffen werden kann. Es wäre auch traurig, wenn ein starkes Reich von 50 Millionen das nicht vermöchte; nur meine ich, im Verhältnis zu dem, was man sich und Anderen davon versprochen hat, wird wenig geleistet. Damit werden Sie die Socialdemokratie nicht befahren. Meine feste Ueberzeugung ist, es wird dadurch nicht eine einzige Seele aus dem Fegfeuer der Socialdemokratie erlöst. Dazu würde es anderer durchgreifender Mittel bedürfen, denn die Socialdemokratie geht auf ganz andere Ziele aus, als das etwa ein 70jähriger Arbeiter eine Rente von 120 M. jährlich erhalten soll. Sie werden niemals in der Praxis die Ausbreitung der Socialdemokratie hindern können, wenn Sie dieselben in der Theorie Vorstoß leisten, sie von Grund aus nähren durch Dinge, die der socialistischen Theorie so ähnlich sehen, wie ein Ei dem anderen. (Sehr wahr! links.) Von zwei verehrten Mitgliedern des Hauses, den Herren Gehlert und von Kleist-Neuhof, haben wir hier ganz socialistische Ideen entwickeln hören mit einem Schwünge der Beredsamkeit, um die ich die Herren beneiden könnte! Beide Männer, sonst die treuesten Stützen von Thron und Altar, haben ganz socialistisch gesprochen. Herr Gehlert hand mehr auf dem Standpunkte von Marx, während Herr von Kleist-Neuhof sich mehr mit Lassalle beschäftigt hat. (Heiterkeit.) Da haben wir gehört, wie durch das verhängnisvolle Capital die Töchter des Proletariats zur Prostitution getrieben wird und wie alles Heil dem Handwerk zugewendet werden könnte, indem man es vom Capital befreit. — Ungefähr ein Mißros, den Dolch im Gewande — (Heiterkeit.) Ja, da haben wir so vieles der Art gehört, daß ich glaube: „Wenn man im Protokolle der St. Galler-Versammlung die Namen eintrug: „Der Genosse Gehlert und der Genosse von Kleist-Neuhof“, so würde kaum jemand die Verwechselung bemerken.“ (Heiterkeit.) Da dürfen Sie sich über die Verbreitung socialistischer Theorien freilich nicht wundern, auch nicht wundern, wenn Sie mehr und mehr zu der Consequenz gedrängt werden, das Schwert in der Hand der Behörden zu schärfen, denn je mehr Sie von unten das Feuer schüren, um so mehr wird Sie gleichzeitig bemüht, denen die Hände zu fesseln, die dem Unfuggeffen des Feuers wehren wollen. Der Geist, der sich empört gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, wird aufgeregt, und in demselben Maße wächst die Gefahr einer Auflehnung, in demselben Maße müssen aber auch Sie die Freiheit einschränken, um diesen Geist niederzuhalten.

Der Fürst Reichskanzler hat einmal in einer gefreuten Wendung gesagt, der Fortschritt sei die Vorfrucht der Socialdemokratie. Darin liegt ebenso viel oder ebenso wenig Wahrheit, wie in jedem Paradoxe. Wichtig ist nämlich, daß die Freiheit und der Socialismus eine gewisse Verwandtschaft haben. Der Socialismus ist die Tochter der Freiheit, aber die mißrathene Tochter, er aber nimmt sie schühend in seine Arme und sucht sie zu verwenden gegen die Mutter. Nehmen Sie die Entwicklung der socialdemokratischen Idee von den ältesten Zeiten bis heute, so werden Sie überall der Vorstellung begegnen, daß die formale Idee von Freiheit und Gleichheit nicht ausreicht, um das irdische Glück zu begründen, sondern daß die praktische Geldentwertung erst erlöst werden muß. Meine Herren, wir (links) dürfen uns rühmen, daß wir von jeher die entschiedensten Gegner der Socialdemokratie gewesen sind. (Abg. von Kardorff: „Bei den Wahlen nicht!“) Bei den Wahlen geht Jeder von uns mit Vergnügen mit Demjenigen, der ihm seine Stimme abgibt, oder wollen Sie mir eine andere Partei nachweisen, die einen Socialdemokraten mit einem Stimmzettel zurückgewiesen hat? (Heiterkeit.) Gerade bei den Wahlen, Herr v. Kardorff, scheitert uns eine weite Luft von den Socialdemokraten, vor Allem, daß ich ein hartgefolgter Manchestermann bin. Uebrigens muß ich bemerken, da in den letzten Jahren die sehr ehrenwerthe Stadt Manches der Hauptstadt des Metallismus geworden ist, so sollte ich mich eigentlich nicht Manchestermann nennen. (Heiterkeit.) Ich sagte das absichtlich, weil Herr von Kardorff, der nachher noch reden zu wollen scheint, wohl ausführen wird, daß ich und die Goldwährung schuld seien, daß das Socialistengesetz hat erlassen werden müssen. (Heiterkeit.) — Abg. von Kardorff: „Sehr richtig!“ Auf die beantragten Verschärfungen will ich nicht eingehen und nur eine kurze Bemerkung über die Verbannung mit gestatten, deren Einführung der Vorlage ihren eigenthümlichen Charakter giebt. Geschichtlich hat sich die Verbannung als Surrogat der Todesstrafe entwickelt, man wollte dem Verbrecher Zeit lassen, durch Entfernung sich dem Völlzuge der Todesstrafe zu entziehen. Nach altem deutschen Wesen ist die Verbannung der Todesstrafe gleichmäßig zu erachten. Diesem ihrem Charakter nach kann die Verbannung auch nur für ganz besonders schwere, eigentlich todeswürdige Verbrechen verhängt werden. Hier aber soll Jemand, der einer geheimen Verbindung ange-

hört — ein sehr behabbarer Begriff — der Verbannung verfallen, die von einer Verwaltungsbehörde ausgesprochen werden kann, aus dem jetzt sehr gebräuchlichen Motiv: „Sobald du etwas thust, was mir nicht gefällt, so sage ich: Du bist die Nation, du handelst antinational.“ So sagen die Herren: „Ja, Socialdemokrat, verleugnest den Staat, also hat der Staat das Recht, dich auch zu verleugnen!“ Das ist eine Auffassung, bei der es eigentlich nur noch darauf ankommt, wer gerade die Gewalt hat. Der Standpunkt des französischen Absolutismus, der jetzt wieder modern wird: „L'état c'est moi!“ Ja, meine Herren, diesen Standpunkt nimmt heute jeder Fabrikant von Dachpappe oder Schuhsohlen ein. Er will einen höheren Zoll auf sein Sohlleder haben, er sagt: Das nationale Interesse verlangt, daß die Leute mein Sohlleder theurer bezahlen. Das liegt im Interesse der Nation und die Nation bin ich! Nein, meine Herren, im Schooß der Nation hat jeder das Recht, hier nicht nur zu leben und sich zu ernähren, sondern auch seinen Bestrebungen nachzugehen. Und so lange er sich nicht vergeist an Autoritäten, an Gesetz und Recht hat Niemand das Recht, ihm zuzulehen. Wie es ein betrübendes Zeichen unserer Zeit ist, daß vielfach Angriffe auf Klassen, auf Rassen, auf das Verschiederne unter dem Deckmantel der Religion sich vollziehen, während doch nur Eigennutz und Selbstsucht das leitende Motiv sind, so ist es gleichfalls bedauerlich, daß das Schlagwort „nationale Interessen, nationale Zwecke“ so vielfach mißbraucht wird. Deshalb sind denn die Regierungen dazu gekommen, uns die Ausweisung vorzuschlagen? Einfach, um es für die Zukunft unmöglich zu machen, daß socialdemokratische Abgeordnete fortan im Reichstage erscheinen können. Man will die sogenannten Führer beseitigen. Wir haben freilich einmal aus dem Munde des Reichskanzlers gehört, daß es ihm ganz angenehm sei, wenn selbst ein drittes Duzend Socialdemokraten im Reichstage erscheinen. Jetzt scheint man darüber anders zu denken. Ich halte es freilich noch nie vor für gut und nützlich, wenn die socialdemokratischen Lehren hier öffentlich und frei entwickelt und bekämpft werden können. Ich würde es für ein Unglück halten, wenn wir hier die Arbeitergesetzgebung, Alters- und Invalidengesetz erörtern müßten, ohne daß die socialdemokratische Kritik zum Worte gelangen könnte. Gerade diese letzte Stelle hier im Reichstage darf ihr nicht verkannt werden. Sollte zur Vorbereitung der Vorlage eine Commission gewählt werden, so würde ich in meiner Partei dahin wirken, daß ein socialdemokratisches Mitglied in diese Commission gelange. Niemand vermag die Ungeheuerlichkeiten vorauszusagen, die eintreten können, wenn durch Aufhebung des Gesetzes das Thor der socialistischen Agitation wieder weit offen steht. Ich verschleie mich der Erkenntnis der schweren Verantwortlichkeit nicht, die auf jedem Abgeordneten lastet, welcher gegen die Verlängerung stimmt. Aber dennoch, wenn ich vor die Wahl gestellt bin, zwischen dieser Verantwortlichkeit und der anderen, für die Fortdauer solchen Gesetzes zu stimmen mit allen seinen Bedenklichkeiten, welche es zur Folge haben kann und gehabt hat, so entscheide ich mich demnach für die Aufhebung. (Beifall links.)

Minister v. Puttkamer: Ich habe von Herrn Bamberger schon vieles gehört. Was er uns aber heute gab, war doch nur eine Herfällige der Gesetzgebung, welche von den verbündeten Regierungen und seiner Majestät dem Kaiser inaugurirt ist. (Zuruf links: „Verleitet sich wieder hinter dem Kaiser!“) Und seine Verleibung zweier angelegener Mitglieder des Hauses und dann noch einige dialektische Transpolinsprünge und sonstige Schwärmereien. (Unruhe links und rechts: „Ist das erlaubt?“ Abg. Kropatschek: „Zunehm der freche Richter!“) Herr Bamberger ist vor zehn Jahren mit einem wahren Feuerer für das Gesetz eingetreten und hat nun gar keine Gründe gegen eine Verlängerung des Gesetzes vorzubringen. Es war wohl so ein bißchen Wahlpolitik dabei, daß er den Socialdemokraten beiprang. Die freisinnige Partei ist in eine so große Abhängigkeit von der Socialdemokratie gerathen, daß auf einen Wink des Herrn Bebel die Hälfte ihrer Mandate verloren geht. (Zuruf Richter: „Was sind Sie denn ohne den Reichskanzler?“) Bei jeder Rede des Herrn Richters kommt eine Injunctive gegen einen preussischen Minister. Ich habe keinen anderen Ehrgeiz, als die nationale, königstreue Politik des Reichskanzlers zu unterstützen. Es ist eine hohe Ehre, an der Seite des Reichskanzlers in diesem Sinne zu arbeiten. (Beifall rechts.) — Abg. Richter: „Herr von Puttkamer hat also keine selbstständige Bedeutung!“ Wenn Herr Bamberger die Verantwortlichkeit für die Aufhebung des Gesetzes übernehmen will selbst auf die Gefahren hin, die daraus entstehen können, so ist das eine Leichtfertigkeit — Leichtfertigkeit ist wohl nicht parlamentarisch — die ich von einem ernsthaften Politiker nicht erwarten sollte. Dagegen muß ich Verwahrung einlegen, daß ich die Fabe bereits eingelesen und auf die Verschärfung des Gesetzes verjagt hätte. Wir werden abwarten, was der Reichstag beschließt über die Vorlage und werden uns damit begnügen. Die Ursachen, welche das Gesetz hervorgerufen haben, sind noch nicht fortgefallen, sie sind nur in den Hintergrund gedrängt. Wenn sie fortgefallen sein werden, werden wir die Ersten sein, das Gesetz zu beseitigen. Ueber die angebliche Entfaltung des Herrn Singer hat Herr Bamberger ebenso gesprochen wie ein Socialdemokrat, nur sind seine Giftpillen immer veräußert. Seine Worte enthalten nie eine directe Verleibung, aber sie wirken in ihrer Gesamtheit ebenso, wie die Keulenschläge eines anderen Redners. Ich habe einen vererbigen angelegten Staatsbeamten in Schutz genommen, und werde das thun, so lange bis seine Schuld nachgewiesen ist. Die Schweizer Vorgänge sind nicht geeignet, daraus eine tragische Verwicklung abzuleiten, welche die Ehre der deutschen Verwaltung zu verlegen geeignet sind. Als Chef der preussischen Polizeiverwaltung habe ich die Pflicht, Alles zu thun, was die Sicherheit und Ordnung aufrecht erhält und kann auf das Recht, mich auch hierzu außergewöhnlicher Mittel zu bedienen, nicht verzichten. Das ist die einzige Entschuldigung für das, was man Geheimpolizei nennt. Unvereinbar aber mit der öffentlichen Moral ist jedes Mittel, welches darauf hinstrebt, durch Aufreizung zu Verbrechen die Begründung für draconische Maßregeln zu erhalten. Jede Instruktion, die sowohl als die mir untergeordneten Behörden erlassen haben, enthält Clauseln darüber. Wenn in der Schweiz gewisse Organe in Thätigkeit gesetzt sind, die aus den Reihen der Socialdemokraten selbst hervorgehen, so lehne ich einfach jede Verantwortlichkeit dafür ab. (Unruhe links.) Dazu habe ich vollkommen das Recht. Wenn Sie mir nicht beweisen, daß ein mir untergeordneter Beamter ein solches Organ mißbraucht hat, gehen mich diese Dinge gar nicht an. (Zuruf links: „Polizeirath Krüger!“) Eine solche Behauptung ist bis jetzt nicht aufgestellt. (Zuruf Bebel: „Der Zeuge Horfen lebt noch!“) Und der Polizeirath Rumpff ist gefallen unter den Dolchen, für deren schleifen möchte ich den Abg. Bebel indirect verantwortlich machen! (Beifall rechts.) Wir haben den Giftstoff nicht nach der Schweiz eingeführt, er hat sich allein dort angesammelt. Das „Journal de Genève“ erkennt selbst an, daß es eine Schmach und Schande sei für die Schweiz, daß diese Elemente sich dort angesammelt haben. Der Polizeidirector Krüger ist seit Jahren Hilfsarbeiter des auswärtigen Amtes. Daraus kann der Regierung kein Vorwurf gemacht werden, dagegen muß ich auf das Entschiedenste protestiren. (Beifall rechts.) Die Polizei scheint immer mehr als ein gemeinschaftliches Institut betrachtet zu werden. (Heiterkeit rechts.) Ich habe nicht gesagt, die agents provocateurs seien keine Gentlemen. Ich halte sie einfach für Schufte. Solcher Leute bedienen wir uns nicht. Wir können auch für sie keine Verantwortung übernehmen. Herr Bamberger hätte wohl besser gethan, seine Auswüthungen dem Hause vorzuenthalten. Da er genöthigt gewesen ist, seine Meinung zu wechseln, wäre es vielleicht besser gewesen, seine Stimme stillschweigend abzugeben. Herr Bamberger war 1878 der Vorführer Derjenigen, welche die Bekämpfung der Socialdemokratie befürworteten, um drohende Katastrophen zu vermeiden. Wer so gesprochen, hat kein Recht, mit diesem Maße von Ironie hier aufzutreten wie Herr Bamberger. Herr Bamberger hat für die Erpatrirung der Geistlichen gestimmt, wie kann er sich so gegen unseren jetzigen Vorschlag erheben. (Beifall rechts.)

Abg. v. Marquardsen (national.): Die Regierung muß sich gewisser Agenten bedienen, das müssen wir zugeben, aber diese haben sich immerhalb des Rahmens ihres Amtes zu halten und dürfen sich nicht zur Provocation hinreissen lassen. Eine Verbindung mit solchen Leuten, die provociren muß seitens der preussischen Behörden abgelehnt werden. Herr v. Puttkamer hat diese Leute genügend charakterisirt. Es sind Schufte. Herr Bamberger hat nicht nur für das Socialistengesetz gestimmt, sondern auch seiner Verlängerung zugestimmt. Das Gesetz kann also nicht so schlimm sein. Es ist seitdem unverändert geblieben. Jedemfalls kann Herr Bamberger seiner früheren Meinung kein so schroffes Dementi geben, wie Herr Bamberger es heute in seiner Rede gethan hat. Ich bin ganz der damals von Herrn Bamberger ausgesprochenen Meinung über das Gesetz und werde für die Verlängerung stimmen. Herrn Bambergers Meinung von der Socialdemokratie, wie er sie 1878 hatte, sollte ihn hindern, die Demagogieverfolgung mit diesem Gesetz auf eine Stufe zu stellen. Meine Freunde haben sich entschlossen, einstimmig für die Verlängerung des unveränderten Gesetzes zu stimmen. Herr Bamberger verlangt von uns den Nachweis, daß diese Verlängerung notwendig sei und verlangt von uns die Vorläge zur Befreiung des gemeinen Rechts. Diese Vorlage fällt Herrn Bamberger und seinen Freunden zu, wenn er nicht etwa das



Sozialistengesetz einfach aufheben und den alten Zustand herbeiführen will. Bieleicht denkt er auch, das Gesetz wird ohne mich verlängert werden. Die Ausführungen des sächsischen Bevollmächtigten legen doch den Herren Socialdemokraten nahe, auf die Verhinderungen ihrer Freunde nicht zu viel Vertrauen zu setzen. Herr Reichensperger hat zuerst mit seiner ganzen Fraktion gegen das Socialistengesetz gestimmt, nachher aber mehrfach für die Verlängerung. Diesmal will er zu meinem größten Bedauern gegen das Gesetz stimmen. Er macht sich dadurch einer gewissen Inconsequenz schuldig. Die Ausweisung gemeingefährlicher Socialisten aus den Bezirken des kleinen Belagerungsanlaufes hat die Socialdemokratie in andere Landestheile getragen, aber man darf nicht alle socialdemokratischen Stimmen der Partei zurechnen. Es sind hauptsächlich unzufriedene Elemente, welche sich unter dieser Fahne sammeln. Auch spielen allerlei andere Manöver dabei mit. Wir wünschen die Verlängerung des bestehenden Gesetzes auf zwei Jahre, behalten uns aber freie Hand, wie die Frage dann weiter gestaltet werden soll. Vorberathungen für die weitere Gestaltung sind weder bei den Regierungen noch bei den Parteien gemacht worden. Was die Vorschläge der Regierungen angeht, so scheint es wunderbar zu sein, daß auf ein Vergehen, welches sich nur als Versuch darstellt, eine Minimalstrafe von zwei Jahren gesetzt ist. Auch die Bestrafung der Theilnahme an einer Versammlung im Auslande ist nicht berechtigt. Die Erparition wegen politischer Motive hatte früher eine andere Gestalt. Wer aus einem Staatswesen ausgewiesen wurde, fand auswärts vielleicht ein Gemeinwesen, welches seinen politischen Ansichten entsprach, aber die Socialdemokratie bekämpft die gesamte bestehende Staats- und Rechtsordnung in allen Staaten. Man kann den anderen Staaten doch nicht zumuthen, solche Leute aufzunehmen. Daraus können leicht internationale Conflicte entstehen. Wenn wir auch die Neuerungen des Gesetzes ablehnen, so werden wir doch einer commissarischen Berathung nicht widerstreben. Wir wollen wenigstens die Gründe der Freunde der Vorlage hören, wenn wir auch bezweifeln, daß sie uns bekehren werden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Koscielski (Pole) erklärt sich gegen jedes Ausnahmegezet, weil die Polen unter Ausnahmebestimmungen schon lange leiden. Die Polen werden der Regierung befehlen, so lange es gilt, die öffentliche Sicherheit zu wahren, aber nur soweit dies auf dem Boden des ordentlichen Rechtes geschieht. Selbst wenn wir uns von der Nothwendigkeit einer Ausnahmebestimmung überzeugen sollten, können wir nicht dafür stimmen, so lange die Regierung in der politischen Bevölkerung die Socialdemokratie fördert durch ihre politischen Maßregeln, welche die Unzufriedenheit auf allen Gebieten des öffentlichen und bürgerlichen Lebens und in der Schule hervorruft. Wir wollen nicht durch die Ablehnung des Gesetzes das Deutsche Reich erschüttern, denn wir haben keinen Grund, einen Zerfall desselben zu wünschen, weil wir dadurch nur vom Regen in die Traufe kommen würden. Darauf wird ein Berathungsausschuß angenommen.

In persönlicher Bemerkung wendet sich Abg. Bamberger gegen den Minister v. Büttner, der seine Auslassungen sämtlich falsch citirt habe. Schluß 4 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Fortsetzung der Berathung des Socialistengesetzes.)

### Landtag.

\* Berlin, 28. Jan. Der Landtag hielt heute nur eine sehr kurze Sitzung ab, in welcher der Gesetzentwurf über den Urlaub der Wittwen- und Waisengeld-Beiträge der unmittelbaren Staatsbeamten nach kurzer Debatte einer Commission von 25 Mitgliedern überwiesen wurde. Die Abgeordneten Adert, von Schwarzopf und Richter sprachen ihre principiellen Zustimmung zu diesem Gesetze aus, jedoch machten sie einzelne Bedenken geltend, die auch vom Finanzminister von Scholz anerkannt wurden und zur Verweisung an die Commission Veranlassung gaben. Einige Rechnungssachen wurden darauf der Budgetcommission überwiesen. Zwei kleine Gesetzentwürfe gelangten darauf in erster und zweiter Lesung nahezu debattelos zur Annahme: der eine betrifft den Austausch einiger unbedeutender Gebietstheile mit dem Fürstenthum Lippe-Deimold, der andere die Einrichtung von Rehrbezirken für Schornsteinfeger. In der nächsten Sitzung am Montag soll die Specialberathung des Etats der Domänen und Forstverwaltung fortgesetzt werden. Eingegangen ist der Antrag der Abgg. Kropatsch und Schenkendorf auf Gleichstellung der Lehrer an höheren Schulen nicht staatlichen Patronats mit den staatlich angestellten.

### Vom Kronprinzen.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

\* San Remo, 28. Jan. Der Kronprinz ist heute nicht ausgefahren, da sich ein heftiger Sturm erhoben hat. General von Loß ist hier eingetroffen, und wurde Abends 8 Uhr in der Villa Irtio vom Kronprinzen empfangen.

(Aus Wolff's telegraphischen Bureau.)

London, 28. Jan. Dr. Macdonald ist heute früh nach San Remo abgereist.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

\* Berlin, 28. Jan. Der Wehrgeheimcommissions des Reichstags lagen heute weitere Anträge der Referenten zu den §§ 13 und 24 vor, welche sich auf die Uebungen der Ersatzreserve beziehen, danach sollen in § 13 nach dem zweiten Absatz folgende Bestimmungen eingeschoben werden: „Die Heranziehung zur ersten Uebung erfolgt in der Regel innerhalb eines Jahres nach Ueberweisung zur Ersatzreserve. Den Ersatzreferenten, welche zur ersten Uebung einberufen werden sollen, ist von besonderen Ausnahmefällen abgesehen, der Stellungnahme bis zum 15. Juli des betr. Kalenderjahres bekannt zu machen. Schiffahrtstreibenden Mannschaften und solchen Ersatzreferenten, welche auf ihren Wunsch später oder als Nacherlass nachträglich zur ersten Uebung herangezogen werden sollen, ist der Stellungnahme 14 Tage vor Beginn der Uebung bekannt zu machen. Als Nacherlass sind die wegen hoher Lossumme der Ersatzreserve überwiegenen Mannschaften nicht heranzuziehen.“ Abg. Richter beantragte die Worte „in der Regel“ und „von besonderen Ausnahmefällen abgesehen“ zu streichen. Der Antrag wird nach kurzer Debatte abgelehnt und § 13 mit den Anträgen der Referenten angenommen. Nach § 22 Nr. 4b werden diejenigen der Seewehr angehörigen Mannschaften, welche derselben von Hause aus überwiesen sind, vom Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Gesetzes ab Angehörige der Marine-Ersatzreserve. Hierzu beantragen die Referenten folgenden Zusatz: „Dieselben können jedoch während des Kalenderjahres 1888 nach den bisher geltenden Bestimmungen zu Uebungen herangezogen werden.“ Auch dieser Antrag wird angenommen, damit ist die zweite Berathung vorbehaltlich der Beschlußfassung über eine in den § 3 Abs. 2 aufzunehmende Ueberangabestimmung, betreffend das zweite Aufgebot der Landwehr, erledigt. Zum Referenten wird Abg. v. Maltzahn-Gülz bestellt. Die Beschlußfassung über den Vorbehalt zu § 3 und die Beschlußfassung über das Ganze des Gesetzes wird in der nächsten Sitzung der Commission am Dienstag gleichzeitig mit der Verlesung des schriftlichen Berichts erfolgen.

\* Berlin, 28. Jan. In verschiedenen Zeitungen wird heute gemeldet, daß die Creditvorlage für militärische Zwecke, welche dem Reichstage zunächst zugehen wird, nicht 280 Millionen, sondern nur 279 Millionen betragen solle. Nach Mittheilungen aus parlamentarischen Kreisen soll es sich um eine Anleihe von 278 500 000 M. etwa handeln. Der überschüssende Theil bis auf 280 Mill. dürfte auf dauernde Ausgaben entfallen.

\* Berlin, 28. Jan. Nach den Informationen der „Deutschen volkswirtschaftlichen Correspondenz“ soll der Gesetzentwurf, betreffend die auf dem Prinzip der beschränkten Haftbarkeit basirende Reform des Genossenschaftsgesetzes, so weit in der Vorbereitung vorgeschritten sein, daß er schon für die allernächste Zeit dem Bundesrathe zugehen wird.

\* Berlin, 28. Jan. In Beantwortung der Interpellation über die auswärtige Lage im ungarischen Reichstage verwies Tisza auf die Tripelallianz, welche unter allen Verhältnissen zusammengeht. Der Minister hofft, daß es den friedlichen Intentionen der Herrscher gelingen werde, den Frieden zu erhalten und die

Beunruhigung zu beheben. Er warnt vor tendenziösen Zeitungsnachrichten, die alle von einer Hand ausgehen scheinen. Tisza sagt ferner, Oesterreich-Ungarn habe Gegenmaßregeln nur deshalb getroffen, weil Rußland rüfete. Er glaubt daß der Zar von ebenso friedlichen Intentionen befeht ist, wie die Tripelallianz, so daß die Erhaltung des Friedens zu erhoffen sei.

\* Berlin, 28. Jan. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse preussischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung ein Gewinn von 40 000 Mark auf Nr. 90453, ein Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 16995. Gewinne von 3000 M. auf Nr. 3470, 5558, 11214, 28093, 34362, 44730, 54267, 61686, 64438, 65931, 73394, 77375, 81985, 85448, 86782, 89376, 89474, 92704, 95411, 110136, 113091, 113108, 120944, 121562, 123037, 126104, 126110, 128906, 130133, 145080, 150040, 155129, 170092, 181045, 181492. Gewinne von 1500 M. auf Nr. 2862, 4534, 7698, 17595, 17906, 20395, 21845, 26052, 28356, 30099, 30862, 34498, 35616, 41410, 53398, 54419, 56475, 56818, 61885, 82306, 84917, 87884, 89781, 96005, 103294, 105465, 108335, 117639, 121745, 139299, 142861, 147437, 150794, 152820, 154967, 157705, 166011, 166572, 176686, 179878, 179982, 180906 185702.

\* Berlin, 28. Jan. Die Reichsregierung beabsichtigt, vorläufig keine Vorlage zu Gunsten einer subventionirten Dampferlinie nach Ost-Afrika einzubringen.

\* Rom, 28. Jan. Es verlautet gerüchelt, daß die Verlobung des italienischen Kronprinzen Victor Emanuel mit der Prinzessin Henriette von Flandern bevorstehe. Prinzessin Henriette ist die Tochter des Grafen Philipp von Flandern, Chefs des königlich preussischen 2. Hannover'schen Dragoner-Regiments Nr. 16, und der Prinzessin Maria (des verstorbenen Fürsten Carl Anton von Hohenzollern jüngster Tochter).

\* Paris, 28. Jan. Entgegen allen Dementirungen bleibt der „Figaro“ bei der Versicherung, Rouvres habe beim jüngsten Empfang dem deutschen Botschafter, Grafen Münster, gegenüber die Nothwendigkeit der Besserung der Beziehungen an der Grenze betont.

\* Paris, 28. Jan. Der Ackerbauminister verspricht den petitionirenden Landwirthen die Nichterneuerung des italienischen Handelsvertrages und hohe Tarife für Wein und Vieh. Das Zustandekommen des Vertrages ist unwahrscheinlich.

(Aus Wolff's telegraphischen Bureau.)

Berlin, 28. Jan. Der Kaiser wohnte gestern der Vorstellung im Opernhaus bei, später war Theeegesellschaft im Palais. Heute Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Grafen Hochberg entgegen. Um 12 Uhr fand Vorstellung der Cadetten im Beisein Albedylls, des Generals Strubberg und des Obersten Rheinbaben statt. Nach der Vorstellung hielt Albedyll Vortrag. Um 4 Uhr erscheinete Staatssecretär Bismarck zum Vortrag.

Berlin, 28. Jan. Fürst und Fürstin Bismarck sind heute Abend 9 1/2 Uhr hier eingetroffen.

Berlin, 28. Jan. Morgen (Sonntag) wird sich Prinz Wilhelm von seinem Regiment verabschieden und dasselbe seinem Nachfolger, Major von Gottberg übergeben.

Berlin, 28. Jan. Als Mitglied der technischen Commission für Seeschiffahrt ist an Stelle des im Frühjahr verstorbenen Hargreaves Herr Krichenpauer, Sohn des verstorbenen ersten Bürgermeisters von Hamburg ernannt worden.

München, 28. Jan. Die Kammer der Reichsräthe genehmigte den Eisenbahnetat nach den Beschüssen der Kammer der Abgeordneten. Auf Anfrage Buhl's erklärte Minister Crailsheim, die Angelegenheit, betreffend die Gründung einer Altersversorgungskasse der pfälzischen Bahnen sei keineswegs schon spruchreif. Die Regierung ließe der Angelegenheit wohlwollend gegenüber. Es handle sich aber um Privatbahnen, betreffs deren Altersversorgungskassen bisher weder das Reich noch Bayern Stellung genommen habe.

Strasburg, 28. Jan. Der hiesige Färbermeister Appel ist gestern verhaftet worden.

Bern, 28. Jan. Der Bundesrath verbot wegen anarchistischer und socialistischer Umtriebe den deutschen Reichsangehörigen Hauptmann Ehrenberg, Emil Schopen, Ignaz Wegler und Christian Haupt den Aufenthalt auf dem schweizerischen Gebiete und sprach ferner gegenüber der Regierung die bestimmte Erwartung aus, sie werde dafür sorgen, daß die Veröffentlichungen der Officin des „Socialdemokrat“ sich innerhalb der Schranken einer ruhigen und sachlichen Discussion halten und Aufreizungen, Beschimpfungen und beleidigende Ausfälle vermeiden. Der Bundesrath behält sich jederzeit das Einschreiten gegen die Theilnehmer vor.

\*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

### Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 28. Jan. Neueste Handelsnachrichten. An der heutigen Börse wurden die Prolongationsätze, wie folgt, normirt: Creditactien 0,15-0,30 Mark Dep., Franzosen 0,20 Mark Dep., Lombarden 0,20-0,35 M. Dep., Disconto-Commandit-Antheile 0,275-0,375 Mark Dep., Deutsche Bank 0,10 Mark Dep., Bochumer 0,10 Mark Dep., Dortmunder Union 0,35 M. Dep., Laurahütte 0,2125 M. Dep., Italiener 0,375 M. Dep., Ungarn 0,3125-0,3375 Mark Dep., Gem. Russen 0,3875 bis 0,40 M. Dep., 1884er Russen 0,425-0,40 M. Dep., 1880er Russen 0,2625 Mark Dep., Orient-Anleihe 0,375-0,40-0,375 M. Dep., Russische Noten 0,45-0,50 Mark Dep. Alles mit Courtagen. Die Norddeutsche Gummitabrik vertheilt keine Dividende, Hamburger Dampfergesellschaft „Kosmos“ 5, Kölner Hagelversicherung 12, Baisische Notenbank 7, Lübecker Privatbank 8 pCt. Dividende. — Die Schweizer Nordostbahn-Actien lagen heute matt. — Die Schweizer Börsen hatten niedrige Course gesandt, angeblich, weil einige Grossactionäre die Ankaufs-Offerte des Bundesraths ablehnten.

Berlin, 28. Jan. Fondsbörse. Die Börse beschäftigte sich heute noch in ausgedehntem Masse mit der Ultimoregulirung und konnte daher dem eigentlichen Geschäft wenig Interesse bieten. Die Tendenz war ungemein lustlos, trotzdem die politische Lage nicht ungünstig aufgefasst wird und die Lage des Geldmarktes wegen des Anlagebedürfnisses der Capitalisten, die Hausiers zu ermutigen, wohl geeignet wäre. Auch die „Kölnische Zeitung“ hat wieder friedliche Artikel gebracht. Jedoch die Geschäftsunlust wich bis zum Schluss nicht, die Tendenz blieb sehr still. Creditactien und Disconto-Commandit schlossen 1/4 pCt., Berl. Handels-Gesellschaft 1/4 besser, Deutsche Bank 1/4 niedriger. Deutsche Fonds waren abgeschwächt. Von ausländischen waren Russische Noten 1/4 schwächer, alte Russen 1/4, 1880er und 1884er Russen und Ungarn 1/4 besser. Am Eisenbahnmärkte waren deutsche Bahnen durchweg niedriger, nur Dortmund-Gronau fest, österreichische verändert, Warschau-Wiener auf ungünstige Einnahme-Gerüchte schwach. Von Montanwerthen schlossen die speculativen Werthe unverändert. Am Cassamarkt waren Redenhütte Stamm-Prioritäten 0,50, Donnermarkhütte 0,40, Tarnowitzer Stamm-Prioritäten 1 pCt. besser. Von Industriepapieren gewannen Bresl. Oelfabrik 1,50, Erdmannsdorfer Spinn. 0,90, Görl. Eisen-Bed. 0,25, Görl. Maschinen 4, conv. 0,60, Gruson 1,80, Oppeln. Cement 1 (pari), Bresl. Pferdebahn 0,25, Schering 1,50, Schles. Cement 2, Schles. Leinen 0,75 pCt.

Berlin, 28. Jan. Productenbörse. Nach der Flau der letzten Tage konnten sich die Course für Getreide heute erholen. — Weizen loco unverändert, Termine circa 1/2 Mark besser. April-Mai 167 1/2-68 1/2. — Roggen loco wenig belebt, Termine konnten reichlich die gestrigen Course behaupten. April-Mai 122 1/4-22 1/2. — Hafer loco flau, Termine besser. April-Mai 115 1/4-15 1/2. — Mai-Juni 118 1/2, Juni-Juli 120 1/2-21. — Roggenmehl, Mais und Kartoffelfabrikate behauptet. — Rübel wenig belebt und matt, Preise sind von Neuem zurückgegangen und schlossen 30-40 Pf. niedriger als

gestern. — Petroleum geschäftslos. — Spiritus bekundete recht mäßige Tendenz, bei reichlichem Angebot effectiver Waare stellten sich Preise für solche aller Art niedriger und auch Termine mussten 30 bis 40 Pf. nachgeben, ohne fester zu schliessen. Versteuertes Spiritus gek. 20 000 Liter, Kündigungspreis 99,4 M., loco ohne Fass 98,8 M. bez., per diesen Monat und per Januar-Februar 99,5-99,3 Mark bez., per April-Mai 100,5-100,3 M. bez., per Mai-Juni 101,1-101,9 M. bez., Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 pCt. gleich 10 000 Literprocent n. Tralles loco ohne Fass 50,3-50,2 Mark bez., Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 pCt. gleich 10 000 Literprocent n. Tralles loco ohne Fass 32-31,9 Mark bez., Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe per April-Mai 52,1-52 Mark bez., per Mai-Juni 52,7-52,5 M. bez., per Juni-Juli 53,3-53,2 M. bez., per Juli-August 54,3-54 Mark bez., Spiritus mit 70 Mark Verbrauchsabgabe per April-Mai 33,8-33,6 M. bez., per Mai-Juni 34,1-33,9 M. bez., per Juni-Juli 34,8-34,6 Mark bez., per Juli-August 35,3-35,2 Mark bez.

Hamburg, 28. Jan. 11 Uhr. (Anfangsbericht.) Kaffee. Good average Santos per März 63 1/2, per Mai 62, per September 59 1/2. — Flau.

Hamburg, 28. Jan. 3 Uhr 30 Min. (Schlussbericht.) Kaffee. Good average Santos per März 64 1/2, per Mai 63 1/2, per September 60. — Unregelmässig.

Havre, 28. Jan. 10 Uhr 30 Min. (Telegr. von Peimann, Ziegler und Co.) Kaffee good average Santos per Januar 77,50, per April 77,50, per August 74,75, per December 73,00. — Behauptet.

Magdeburg, 28. Jan. Zuckerbörse. Termine per Januar-Februar 15,15-15,05 M. bez., 15,20 M. B., 15,00 M. Gd., per März 15,25 bis 15,22 M. bez., per April 15,60-15,40 M. bez., per April-Mai 15,50 M. bez., per Mai 15,55 M. B., 15,50 M. G., per Juni 15,60 M. Gd., per Juni-Juli-October-December 13,15 M. bez. — Tendenz: Ruhig.

Paris, 28. Jan. Zuckerbörse. Rohzucker 88° fest, loco 38,75 bis 39,00, weisser Zucker fest, per Januar 41,80, per Februar 42,10, per März-Juni 42,80, per Mai-August 43,25.

London, 28. Jan. Zuckerbörse. 96proc. Javazucker 16 1/4, stetig. Rüben-Rohzucker 14 1/4, stetig.

London, 28. Jan. Rübenzucker fest, prompt bas. 88 1/4, 9, per Januar 14, 9, per Februar 14, 10 1/2, per October-December 13.

Berlin, 28. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach

Eisenbahn-Stamm-Actien.	Cours vom 27.	28.	Pruss. Pr.-Anl. de 50	147 30	147 30
Mainz-Ludwigshaf.	103 50	103 20	Pr. 3 1/2 pCt. St.-Schldse	100 40	100 30
Galiz. Carl-Ludw.-B.	78 40	78 10	Pruss. 4 pCt. cons. Anl.	107 20	107 10
Gotthard-Bahn	117 90	117 40	Pr. 3 1/2 pCt. cons. Anl.	101 30	101 20
Warschau-Wien	135 30	133 75	Schles. 3 1/2 pCt. Pfdb. L.A.	99 70	99 70
Lübeck-Büchen	161 —	159 80	Schles. Rentenbriefe	104 30	104 50
Mittelmeerbahn	118 80	118 50	Posener Pfandbriefe	102 70	102 80

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.	Cours vom 27.	28.	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	Cours vom 27.	28.
Breslau-Warschau	52 70	53 70	Oberschl. 3 1/2 pCt. Lit. E.	100 —	100 —
Ostpreuss. Südbahn	109 20	110 10	do. 4 1/2 pCt. 1879	104 25	104 50

Bank-Actien.	Cours vom 27.	28.	R.-O.-U.-Bahn 4 pCt. II.	—	—
Bresl. Disconto-Bank	91 —	91 40	Mähr.-Schl.-Cent.-B.	47 30	47 30
do. Wechselbank	99 —	99 —			

do. Wechselbank.	39	—	39						
Deutsche Bank.	163	50	163	20					
Disc.-Command. ult.	191	50	191	60					
Oest. Credit-Anstalt	139	60	139	50					
Schles. Bankverein.	109	20	109	20					

Industrie-Gesellschaften.	Cours vom 27.	28.	do. 4 1/2 pCt. Silberr.	64 80	64 70
Bresl. Bierbr. Wiesner	44 70	45 50	do. 1880er Loose	112 30	112 30
do. Eisenb. Wagnb.	101 60	101 60	Poln. 5 pCt. Pfandbr.	54 10	54 —

do. verein. Oelfabr.	74 —	—	do. Lique-Pfandbr.	49 —	49 10
Hofm. Waggonfabrik	92 20	—	Russ. 5 pCt. Staats-Obl.	92 70	92 70
Oppeln. Portl.-Cem.	99 —	100 —	do. 6 pCt. do. do.	104 30	104 50

Schlesischer Cement	173 —	175 —	Russ. 1880er Anleihe	77 90	77 90
Bresl. Pferdebahn	130 —	130 25	do. 1884er do.	91 90	92 —
Erdmannsdorfer Spinn.	64 60	65 50	do. Orient-Anl. II.	52 90	52 80

Kramat. Leinen-Ind.	116 —	116 70	do. 4 1/2 B.-Cr.-Pfbr.	84 —	83 90
Schles. Feuerversich.	—	—	do. 1883er Goldr.	106 40	106 30
Bismarckhütte	129 90	130 —	Türkische Anleihe	13 70	13 80

Donnersmarkhütte	45 —	45 40	do. Tabaks-Actien	78 30	78 70
Dortm. Union St.-Pr.	68 40	68 10	do. Loose	30 90	31 —
Laurahütte	90 80	90 50	Ung. 4 pCt. Goldrente	78 20	78 40

do. 4 1/2 pCt. Oblig.	103 50	103 60	do. Papierrente	67 50	67 40
Görl. Eis.-Bed. (Lüders)	117 20	117 50	Serb. amort. Rente	78 30	78 30
Oberchl. Eisb.-Bed.	63 50	63 50			

Schl. Zinkh. St.-Act.	136 —	136 10	Banknoten.	Cours vom 27.	28.
do. St.-Pr.-A.	138 —	138 —	Oest. Bankn. 100 Fl.	160 70	160 75
Bochum. Gusssthl. ult.	136 —	136 —	Russ. Bankn. 100 SR.	175 80	175 10

Tarnowitzer Act.	—	—	Wechsel.	Cours vom 27.	28.
do. St.-Pr.	58 20	59 20	Amsterdam 8 T.	—	168 90
Redenhütte Act.	—	—	London 1 Lstr. 8 T.	—	20 34 1/2

do. Oblig.	103 40	103 20	do. 1 „ 3 M.	—	20 27
			Paris 100 Frs. 8 T.	—	80 65

			Wien 100 Fl. 8 T.	160 60	160 70
			do. 100 Fl. 2 M.	159 90	159 90
			Warschau 100 SR. 8 T.	175 25	174 70

Privat-Discount 1 1/2 pCt.

Berlin, 28. Jan. 3 Uhr 10 Min. (Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) Ruhig. Russen schwach. Februar-Course.

Lombarden . . . . .	34 —	34 12	Italiener . . . . .	94 25	94 25
Galizier . . . . .	ult.	78 12	— Ungar. Goldrente ult.	77 75	77 87
Lübeck-Büchen ult.	160 87	159 75	Russ. 1889er Anl. ult.	77 62	77 63
Marienberg-Mlawka ult.	53 —	51 37	Russ. 1884er Anl. ult.	91 50	91 50
Ostpr.Südb.-Act. ult.	75 12	74 —	Russ. II.Orient.-A. ult.	52 87	52 50
Mecklenburger . . . .	ult. 131 75	131 37	Russ.Banknoten. ult.	175 —	174 75

**Eröffnung** 28. Januar [Schlussbericht.]

Galizier ult.	78 12	78 —	Ungar. Goldrente ult.	77 75	77 87
Lübeck-Büchen ult.	160 87	159 75	Russ. 1880er Anl. ult.	77 62	77 62
Marienb.-Mlawkau. ult.	53 —	51 37	Russ. 1884er Anl. ult.	91 50	91 50

Ostpr. Südb.-Act. ult.	75 12	74 —	Russ. 11. Orient.-A. ult.	52 87	52 50
Mecklenburger ult.	131 75	131 37	Russ. Banknoten ult.	175 —	174 75

Berlin, 28. Jan. (Schlussbericht.)

April-Mai .....	115 —	115 50	April-Mai .....	101 30	100 90
Mai-Juni .....	117 50	118 50	Mai-Juni .....	101 30	100 90
Stettin. 28. Januar. — Uhr — Min.					

Mai-Juni	169 75	170 50	Mai-Juni	46 40	46 20
Roggen. Fester.					
Januar-Februar	—	—	Spirit. Ermattet.	9 —	98 80

April-Mai	122 25	122 25	loco (versteuert)	90 30	90 20
Mai-Juni	124 25	124 50	do. 50er	52 10	31 90

Hafer.			do. 70er	30 60	100 30
April-Mai	115 —	115 50	April-Mai	101 30	100 90
Mai-Juni	117 50	118 50	Mai-Juni	101 30	100 90

Stettin, 28. Jan. — Uhr — Min.

Cours vom 27.		28.	Cours vom 27.		28.
Credit-Actien ..	269 20	269 60	Marknoten .....	62 17	62 11
St.-Eis.-A.-Cert.	213 60	213 60	4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> ung. Goldrente.	97 15	97 30



London, 28. Januar. Consols 102, 13. 1873 Russen 92, 07. Egypter 74 1/4. Frost.

London, 28. Januar. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platz-discount 1 1/2 pCt. — Bankauszahlung 37 000 Pfd. St. — Stetig.

Cours vom	27.	28.	Cours vom	27.	28.
Consols December	102 13	102 13	Silberrente	64	64
Preussische Consols	105 5/8	105	Ungar. Goldr. 4proc.	77	77
Ital. 5proc. Rente	93 1/4	93 1/4	Oester. Goldrente	—	—
Lombarden	7 1/4	7 1/4	Berlin	—	—
5proc. Russen de 1871	92	92	Hamburg 3 Monat.	—	—
5proc. Russen de 1873	92 1/2	92 1/2	Frankfurt a. M.	—	—
Silber unregelmässig	—	—	Wien	—	—
Türk. Anl. convert.	137 1/2	137 1/2	Paris	—	—
Unificierte Egypter	74 1/4	74 1/4	Petersburg	—	—

Frankfurt a. M., 28. Januar. Mittags. Creditactien 215 3/4. Staatsbahn 171 3/4. Lombarden —. Galizier —. Ungarische Goldrente 78, 30. Egypter 75, —. Laura —. Still.

Köln, 28. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 17, 75, per Mai 18, 15. Roggen loco —, per März 12, 75, per Mai 12, 95. Rüböl loco 25, 50, per Mai 24, 80. Hafer loco 13, 50.

Hamburg, 28. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 164—168. Roggen loco ruhig, mecklenburger loco 122—126, russischer loco ruhig, 90—96. Rüböl ruhig, loco 48. Spiritus per Januar 22 3/4, per Januar-Februar 22 3/4, per Februar-März 23, April-Mai 23 3/4. — Wetter: Frost.

Amsterdam, 28. Januar. [Schlussbericht.] Weizen loco — per März 190, per Mai 191. Roggen loco —, per März 103, per Mai —, per October 108.

Paris, 28. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per Januar 23, 30, per Februar 23, 30, per März-Juni 24, —, per Mai-Aug. 24, 25. Mehl behauptet, per Januar 51, 25, per Februar 51, 30, per März-Juni 52, 25, per Mai-August 52, 75. Rüböl ruhig, per Januar 53, 75, per Februar 54, —, per März-Juni 54, 25, per Mai-Aug. 54, 25. Spiritus ruhig, per Jan. 46, 25, per Februar 46, 50, per März-April 46, 75, per Mai-August 47, 75. — Wetter: Kalt.

Liverpool, 28. Januar. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Träge.

#### Abendbörse.

Wien, 28. Januar. Abends 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 269, 25. Galizier 193, 25. Marknoten 62, 15. 4proc. Ungar. Goldrente 97, 22. Ruhig.

Frankfurt a. M., 28. Januar. Abends 7 Uhr 3 Min. Credit-Actien 215, 12. Staatsbahn 171, 50. Ungar. Goldrente 78, 20. Egypter 74, 95. — Still.

Hamburg, 28. Januar. 8 Uhr 25 Min. Abends. Oesterreichische Credit-Actien 223, 1884er Russen 87, Disconto-Commandit 191 3/8. Racketfahrt 108, Russische Noten 174 3/4. — Tendenz: Geschäftlos.

#### Marktberichte.

Breslauer Schlachthofmarkt. Marktbericht der Woche am 23. und 26. Januar. Der Auftrieb betrug: 1) 563 Stück Rindvieh (darunter 238 Ochsen, 325 Kühe). Das Geschäft verlief ein flaus, wie in der Vorwoche, und zwang dadurch mehrere Händler, selbst zu exportieren; auch verblieben bedeutende Ueberstände. Export: Nach Oberschlesien 14 Ochsen, 96 Kühe, nach Niederschlesien 1 Ochse, 20 Kühe; nach dem Königreich Sachsen 34 Ochsen, 16 Kühe, und 9 Ochsen, 20 Kühe nach Berlin. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 49—50 M., II. Qualität 33—40 M., geringere 22 bis 24 M. 2) 1269 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilo. Fleischgewicht beste feinste Waare 48—50 M., mittlere Waare 36—38 M. 3) 1057 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilo. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 20 bis 21 M., geringste Qualität 6—8 M. pro Stück. 4) 570 Stück Kälber erzielten knappe Mittelpreise.

Hamburg, 27. Januar. [Kartoffelfabrikate.] Notierungen per 100 Kilo. Kartoffelmehl ruhig. Prima Waare 18 1/2—18 3/4 M. Kartoffelstärke ruhig. Prima Waare prompt 18 1/2—18 3/4 M. Capillair-Stärke syrup fest, gefragt. Prima in Export-Gebinden 42 B6 23—24 M., 44 B6 24 1/4—25 M. mit 1 1/2 % Dec.

Hamburg, 27. Januar. [Schmalz.] Etwas fester. Die Preise sind unverändert, in Drittel-Tonnen von hiesigen Raffinerien 40—42 M. Wilcox 37 1/2 M., Fairbanks 36 1/2 M., Armour 36 1/2 M., div. Marken 36 1/2 M., Steam 37 1/2 M. Sonnen-Marke, neue Drittel, loco 41 M., Squire Schmalz in Tierces à 42 1/2 M., Royal 47 1/2 M., Hammonia 46 1/2 M. incl. Zoll.

Dresden, 27. Jan. [Productenbericht.] Wetter: Regnerisch. Stimmung: Plan. — Weizen, deutsche und sächsische Landwaare, per 1000 Ko. Netto Weissweizen 170—174 M., Braunweizen 166—170 M., do. ungar. Aussaat 168—172 M., do. engl. Aussaat 162—165 M., Weissweizen, Posener, 174—180 M., Russischer Weizen, weisser, 174—182 M., rother, 174—182 M. Roggen per 1000 Ko. Netto, sächsischer 118 bis 121 M., feuchter 115—118 Mark, preussischer 120—123 Mark. Gerste per 1000 Ko. Netto, sächsischer 130—140 M., böhm. u. mähr. 145—155 M., Fattergerste 90—100 M. Hafer per 1000 Ko. Netto 106—112 M. Feinste Waare über Notiz. Mais per 1000 Ko. Netto Ciquantime 140—145 M., rumänischer, alter 125—130 M., neuer 120—125 M., ungarischer 135 M., amerikanischer, mixed 124—127 M. Spiritus, unversteuert, per 10000 Liter-Procent ohne Fass, mit 50 M. Verbrauchssteuer 50.00 M. G., mit 70 Mark Verbrauchssteuer 31.50 M. G.

#### Briefkasten der Redaktion.

O. S. 69. Der Schw, die 1, 2, 4. und 5. Escadron des Brandenburg. Infanterie-Regiments (Bretschneider'sche Infanterie) Nr. 3 stehen in Rathenow, die 3. Escadron in Friedland.

Felix F. . . . 1. Das Manuscript liegt in unserer Expedition zur Abholung bereit.

Abonement K. Das Fahrenheit'sche Thermometer ist in 212° getheilt. 0° Fahrenheit bezeichnet die Temperatur des Eises vermisch mit Salmiak und liegt 32° unter dem Gefrierpunkt des Reaumur'schen oder Celsius'schen Thermometers. 100° C (Celsius) = 80° R (Reaumur) = 180° F (Fahrenheit) (212 — 32); 5° C = 4° R = 9° F. Zur Reduction der verschiedenen Thermometerscalen bedient man sich folgender Gleichungen:  $\pm n^{\circ} C = \pm \frac{5}{9} n^{\circ} R = (32 \pm \frac{5}{9} n)^{\circ} F$   $\pm n^{\circ} R = \pm \frac{4}{5} n^{\circ} C = (32 \pm \frac{4}{5} n)^{\circ} F$   $\pm n^{\circ} F = \frac{5}{9} (n - 32)^{\circ} C = (\pm n - 32)^{\circ} R$

Abonement K.—obl in Oslau. Werden Sie sich mit Ihrer Frage schriftlich an den Director der hiesigen königlichen Kunstschule, Professor H. Kühn, Augustplatz.

B. C. Die rufständigen Hypothekengläubiger gehören zum Nachschuß und sind von dem Zinsausfall freigestellt. Soweit sie jedoch über 4 Jahre zurücklegen, kann der Schuldner den Einwand der Verjährung erheben.

R. M. Die Armen-Direction ist in diesem Falle nicht verpflichtet, Unterstüßung zu gewähren.

A. B. 1) Die stillschweigend erfolgte Verlängerung eines ursprünglich auf ein Jahr geschlossenen Mietzvertrages wird wiederum auf ein volles Jahr verlängert. § 323, Theil I, Titel 21 Allgem. L.-R. 2) Wenn der Haushalter den Dienst aufgibt, muß er auch die Dienstwohnung räumen, kann aber dazu nicht durch die Polizei, sondern nur im Wege der Ermittlungs-klage gezwungen werden.

H. B. in R. Sie haben sich nach § 284, 360 Nr. 14 Str.-G.-B. strafbar gemacht. Die Confiscation des Geldes war gerechtfertigt.

P. F. 69. Nach Art. 61 Str.-G.-B. kann mangels anderweiter Vereinbarung ein Handlungsökonom nur zum Quartal nach vorheriger sechs-wöchentlicher Kündigung abgehen.

A. W. Diese Uebelstände sind nicht zu beseitigen. Für Sie paßt die andere Ausgabe viel besser.

Vom Standesamte. 28. Januar.

#### Aufgebote.

Standesamt I. Seidel, Carl, Rutscher, ev., Kupferschmiedestraße 46, Seidel, Selma, ev., Garne. — Kusnier, Carl, Schneider, L., Neumarkt 45, Wilde, Pauline, ev., ebenda.

Standesamt II. Keil, Paul, Amtsrichter, ev., Festenberg, Neumann, Gertr., geb. Dandowska, ev., Rühmstr. 5. — Schwarzer, Paul, Seilermeister, ev., Bojanowo, Sempert, Paul, ev., Sadowastr. 7. — Stum-

hagen, Bruno, Schlosser, ev., Substr. 12, Offig. Mar., ev., ebenda. — Eschardt, Carl, Schuhm., L., Sagan, Pöndler, Bertha, ev., Alexanderstraße 4. — Lauer, Mar., Postunterbeamter, L., Breitestr. 19, Frenzel, Paul, ev., Holteistr. 33. — Wilsner, Robert, Maler, L., Holteistr. 33, Nieger, Henriette, L., Neue Graupenstr. 14.

#### Sterbefälle.

Standesamt I. Molitor, Franz, Steinmetz, 32 J. — Schimmel, Paul, S. d. Böttchers Hermann, 2 J. — Kern, Friedrich, Königl. Landgerichtsrath a. D., 63 J. — Tilgner, Meta, L. d. Badners Maximilian, 11 M. — Birke, Joh., geb. Walter, Arbeiterwitwe, 47 J. — Käscher, Paul, Böttchermeister, 32 J. — Seifert, Johann Gottlieb, Droschkenbesitzer, 36 J. — Schilling, Sul., geb. Meis, Arbeiterwitwe, 80 J. — Meier, Maria, geb. Balhorn, verehel. Schullehrer, 45 J. — Wagner, Josef, Tischlermeister, 33 J. — Sühndorf, Josef, geb. Guttentag, Kaufmannswitwe, 91 J. — Wabnitz, Mar., S. d. Tischlers Paul, 4 J. — Müller, Franziska, Dienstmädchen, 24 J. — Mohaupt, Agnes, L. d. Arb. Wilhelm, 1 J. — Mohaupt, Marie, geb. Wolf, Arbeiterfrau, 29 J. — Schönfelder, Richard, S. d. Arb. August, 6 M. — Becker, Bernhard, S. d. prakt. Arztes Dr. Hugo, 3 J.

Standesamt II. Krabich, Paul, Schuhmacherlehrer, 17 J. — Zanger, Christiane, geb. Pögel, Obsthändlerwitwe, 76 J. — Effenberger, Wilhelm, Arbeiter, 26 J. — Strähler, Caroline, Wirthschafterin, 30 J. — Ninte, Johannes, Barrer, 80 J. — Böhl, Franz, Bureauhilfe, 26 J. — Demus, Anna, L. d. Schmieds Carl, 9 W. — Stenzel, Hugo, Köpfer, 41 J. — Knecht, Johanna, geb. Reifner, Haushälterin, 41 J. — Grundmann, Felix, Gejanglehrer, 59 J. — Böbert, Pauline, geb. Kaufmann, Musiklehrer, 64 J. — Gichte, Richard, S. d. Arbeiters Ernst, 2 M.

#### Bergnügungs-Anzeiger.

\* Helm-Theater. Heute, Sonntag, kommt zum ersten Male „Ein Böhm in Amerika“, große Posse mit Gesang in 6 Bildern, zur Aufführung.

\* Victoria-Theater, Simmenauer Garten. Das Gastspiel der beiden Kunstfabrikanten Wilmot und Lester geht nunmehr definitiv seinem Ende entgegen, nachdem sich die Direction wiederholt veranlaßt gesehen hat, dasselbe zu verlängern. Es ist heute das letztmögliche Auftreten der beiden Amerikaner. Ebenso verabschiedet sich am Dienstag der allbeliebteste Schallspieler — Clown — Mr. Richard nach einem vollen Wochen umfassenden erfolgreichen Gastspiel. Auch der Gesangschorist Theodor Biererath und der Zwerghornist Rigi scheiden aus dem Repertoire. — Großen Beifalls erfreuen sich die reizenden Geschwister Erica mit ihren nummern Duetten, ebenso die kühnen Sängerin Fräulein Rachtigall. Große Bewunderung erregen die Saltomoralen des Hr. Wotan von Tischen mit Stelzen an den Füßen, ebenso die Leistungen der großartigen Akrobaten-Truppe Moser. — Am Dienstag, 31. d. Mts., findet ein Abschieds-Benefit der beiden Kunstfabrikanten Wilmot und Lester statt. Die Beneficianten werden an diesem Abend durchweg neue, hier noch nicht gesehene Productionen aufführen.

\* Zeitgarten. Am nächsten Dienstag verabschieden sich von dem Publikum der Charakter- und Gesangs-Komiker Herr Mariot mit seiner Partnerin Mariette, die Viedervängerin Fr. Clara Engler, die Quettistinnen und Waldbornbläserinnen Schwestern Meth, die Luftgymnastinnen Mitz Jampa, der Jongleur Hr. Bero und der Vogelstimmen-Imitator Hr. Rubin. Im Engagement verbleiben noch die Wintter-Gesellschaft Henry de Bry, deren historisch-plastische Rückblicke höchst Interessantes bieten, die jugendliche Viedervängerin Fr. Elisa Moser und die Velocipedistinnen und musikalischen Humoristinnen Miff. Sisters Lillis. Die Productionen dieser beiden Damen erzielten stets die stärkste Anerkennung des Publikums. Außer auf dem Zweirad producirt sich die Brünnetta — den Romanen verleiht das Programm nicht — auch als Violonistin, in humoristischer Weise darbietend, daß die traditionelle Lage der Geige beim Spiel durchaus nicht obligat und ohne Schaden für Güte des Spiels variabel sei.

\* Concert-Etablissement Tivoli. Die Donnerstag-Concerte der Capelle des 1. Schießbataillon Grenadier-Regiments unter Leitung des Herrn Capellmeisters Ertelam erfreuen sich nach wie vor des Beifalles des musikalischen Publikums. Die Sonntag-Concerte werden stets durch die Leib-Kapelle Capelle aufgeführt. Für den Anfang des nächsten Monats steht ein Gastspiel des Tiroler Naturtänzers, Tenoristen Fischer bevor.

\* Paul Scholt's Etablissement. Heute Sonntag findet auf allgemeinem Wunsch eine Wiederholung von „Marie, die Tochter des Regiments“ statt. Montag gelangt neu einstudirt G. v. Moser's Lustspiel „Ultimo“ zur Aufführung. Die Theatervorstellungen finden, wie bekannt, regelmäßig Sonntag, Montag und Donnerstag statt.



### Shannon Register

Einzigster Apparat, durch welchen die Correspondenz in wenigen Sekunden nach Datum und Alphabet geordnet und aufbewahrt wird. Briefe übersichtlich in Buchform gebunden und doch frei zum augenblicklichen Herausnehmen.

#### Illustrirte Cataloge

mit hundertten Zeugnissen, wie nachstehendes, gratis und franco.

Wir haben 8 „Shannon“ Registratoren im Gebrauch; dieselben haben sich als ausserordentlich praktisch bewährt, sowohl in Bezug auf bequemes und einfaches Weglegen der Briefe als auch in Bezug auf das schnelle Aufsuchen und leichte Finden der Schriftstücke. Wir können diese Registratoren Jedem empfehlen. (Acht Apparate.)

**AUG. ZEISS & CO.**  
Hoflieferant S.M. Königl. Hohheit der Herzogin zu Anhalt-Cöthen  
FABRIKEN: NEW-YORK, ROCHESTER, CHICAGO  
LONDON, PARIS, WIEN.

### Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmung des Communal-Einkommen-Steuer-Regulativs 4. Juli 1874:  
für die Stadt Breslau vom 6. Novbr. 1874:  
§ 8.  
Ein Jeder, welcher ein steuerpflichtiges Einkommen bezieht oder erwirbt, ist verpflichtet, binnen 3 Monaten nach seinem Anzuge in hiesiger Stadt, oder nach Erlangung seines steuerpflichtigen Einkommens, Befehs seiner Besteuerung bei dem Magistrat sich zu melden, insofern er nicht inzwischen eine Steueranmeldung bereits erhalten hat.  
Im Unterlassungsfalle verfällt derselbe unbeschadet seiner Verpflichtung die ihn treffende Steuer für die Zeit, in welcher er zur Unterlassung steuerfrei geblieben ist, nach zu zahlen, in Gemäßheit des § 53 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in eine Ordnungsstrafe bis auf Höhe von 30 Mark.  
wird hierdurch mit dem Bemerken zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß die Steuerpflicht bei einem Jahreseinkommen von 300 Mk. beginnt.  
Breslau, den 24. Januar 1885. [1372]

#### Der Magistrat

### hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt.

REICHSTE Auswahl von Ohlauerstr. 63, I.  
Flügeln u. Planinos Blüthner C. Lauffert.

### Zu Hochzeiten, Diners, Bällen etc.

offerire meine Saal-Localitäten unter den coulantesten Bedingungen.  
[2153] Ebbecke, Heinrichstraße 21/23 am Matthiasplatz.  
Complete Diners wie einzelne Platten auch außer dem Hause.

Heute letzter Sonntag: [1429]

### Max Klinger: Urtheil des Paris.

Kubierschki: Portraits. Krusemark: Portraits. Neues.  
Gemälde-Ausstellung Lichtenberg, Museum.  
Nächste Woche: Makart-Ausstellung.

### Vorzügliches Hochzeitgeschenk.

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, Radirung von Röhling. Preis 75 Mk. Einrahmungen werden in eigener Fabrik angefertigt. [1413]

### F. Karsch, Kunsthandlung, Stadttheater.

### Bruno Richter, Gemälde-Ausstellung, Breslau.

Gabriel Max Helianthus, J. C. Decker Hund, einen Hasen stehend, Rösler Nur eine Meile noch, Klunzel Schlesischer Guckkastenmann, Morgenstern Landschaft-Motiv aus Südtirol, Pighelm Antipoden, W. Camphausen General Seydlitz, A. Nordgren Mondscheinlandschaft, Ring Fischer, Schwarz Christus am Teich Bethesda u. a. m. 25. Reizende Aquarelle von Eduard Fischer-Berlin, Hugo Kaufmann, Borgh. Hummel-Weimar etc. Original-Radirung von Hubert Herkomer Miss Catharina Grant. [1400]

### Bruno Richter, Kunsthdl., Schlosshölle.

### L. Adametz, Fabrik und Lager künstlicher Haar-Arbeiten

befindet sich Albrechtstraße Nr. 21.  
Salon für besseres Haarschn., Frisir. u. Hafr. Billige Preise.

### Delgemälde

werden kunstgerecht gerahmt und gefirnisset, Die Rahmen reparirt und neu vergoldet.

### F. Karsch, Kunsthandlung, Breslau, Stadttheater.

### Preuß. Lotterie.

Täglich Ziehung bis 8. Februar. Jedes mit Einfach gezogene Loos tauscht sich ohne weitere Zuzahlung gegen ein noch nicht gezogenes Orig.-Loos um. Bei höheren Gewinn zahlen Ueber-schüss aus. [2111] Rob. Arndt, Schlosshölle 4.

### Für Hypotheken

in grösseren Abschnitten, haftend auf Rittergütern, auch nach der Landschaft, Rusticalgütern, auf Breslauer gut gelegenen Hausgrundstücken, haben wir bei längerer Unkündbarkeit, mässigen Zinsen und unter cou-lanten Bedingungen Verwendung und erbitten Offerten. [1364]

### Ed. & Em. Gradenwitz, Ohlauerstr. Nr. 1, 1. Et.

### An die Herren Fabrikbesitzer und selbstständigen Leiter industrieller Anlagen jeder Art.

Wie all bekannt, ruht das Geschäft in allen Zweigen, der Verdienst ist ein kleiner, die Ausgaben des Betriebes sind aber dieselben geblieben. Es muß also jeder Fabrikant seinen Ersparnisse zu machen und selbst die geringsten nicht bei Seite schieben. Wie viel jährliche Ersparnisse könnten die Fabrikbesitzer nur allein bei Zahlung der Feuerprämie machen, wenn sie nur bei einer solchen Gesellschaft ihr Etablissement versicherten, welche ihnen die denkbar niedrigsten Prämienfätze zugetheilt? — Eine alte deutsche, gut accreditirte Feuerversicherungs-Gesellschaft will hierzu die Hand bieten und erucht deshalb alle Besitzer und selbstständigen Leiter industrieller Anlagen jeder Art, vertrauensvoll ihr unter Nr. 2416 durch Haasestein und Vogler, Berlin, folgende Mittheilungen einzuschicken: [589]

- a. von welcher Art das betreffende Etablissement ist, mit kleiner Beschreibung des Betriebes und eines genauen Situations-planes,
- b. wie die Bauart und wie hoch die Versicherungssumme der einzelnen Gebäude und des Inhalts,
- c. welcher Prämienfatz jetzt gezahlt wird, bei welchen Gesellschäften versichert und
- d. wann der Ablauf der Versicherung ist.

Wem daran gelegen ist, eine reine, blendend weiße Haut zu erzielen, dem wird die längst bewährte Eau de Circassienne-Seife, per Stück 80 Pf., des Parfümeurs Franz Kuhn, Nürnberg, erprobt gegen Hautschärfe, Sommer-sprossen, Flechten, Fimern, gelbe, rauhe und trockene Haut, empfohlen. Zur jetzigen Jahreszeit mit Erfolg anzuwenden. Zu haben in Breslau nur bei E. Gross, Neumarkt Nr. 42. [10222]

### F. Lauterbach'schen Seifen.

Als vorzügliches Mittel gegen Griefbohlen, rheumatische Affec-tionen, gichtische Leiden, Flechten und geröthete Haut empfehlen wir die nach neuem Verfahren hergestellten [2056]

welche in den Apotheken, jeder bessern Drogenhandlung oder direct bei Ferdinand Lauterbach, Fabrik medicinischer Seifen, Schöber 14, zu haben sind.

Das Tannenduft-Präparat von Umbach & Kahl, Talsenstraße 21, sollte in keiner Kranken- und Kinderstube fehlen; es ist ein Desinfections-mittel, welches den herrlichen, unverfälschten Waldgeruch und ozonifiren Sauerstoff in das Zimmer bringt. Bei Kinderkrankheiten, im Zimmer der Wöchnerin, bei schwerer Krankheit, sowie bei allen Epidemien ist dieses Mittel dringend anzupfehlen. Die als heilsam bekannten, balsamisch-harzigen, ätherisch-ölgigen Stoffe des Thüringer Waldesduft veranlassen die Anwendung desselben bei den Krankheiten der Lunge und des Halses, so-wie des Nervensystems als Inhalationsmittel. Auch als Mundwasser ge-brucht, ist es ein erprobtes, sicheres Präservativ gegen Diphtheritis, acute und chronische Rachentzündung, sowie bei üblem Geruch aus dem Munde. Man lasse sich jedoch kein anderes Präparat aufgeben, sondern achte darauf, daß sich auf der Etiquette die Firma Umbach und Kahl, Talsenstraße 21, befindet. [481]

### Dankfagung.

Gegen rheumatische Schmerzen in Händen und Füßen habe ich die Gesundheits-Seife des Herrn J. Oschinsky in Breslau, Carlplatz Nr. 6, mit bestem Erfolge angewendet. Nach Verbrauch von einigen Flaschen Gesundheits-Seife bin ich von den Schmerzen gänzlich befreit worden. Herrn Oschinsky statte besten Dank ab. [1420]

Stroppen in Schlesien, den 13. Januar 1887.  
Gustav Geisler.

### Bitte um abgelegte Kleidungsstücke.

Der unterzeichnete Vorstand wendet sich an die bewährte und nie versiegende Wohlthätigkeit der Einwohner unserer Vaterstadt mit der dringenden Bitte, getragene Männer-, Frauen- und Kinderkleider, Wäsche und Schuhwerk uns geschenktweise zu überlassen, um sie auf dem ge-ordneten Wege durch unsere Localcomités an die würdigsten und be-dürftigsten Armen vertheilen zu können.  
Die Wohlthäter sollen besonderen Bemühungen möglichst über-hoben werden; es genügt eine mündliche oder schriftliche Benachrich-tigung an unser Central-Bureau (Neuwestgasse 41, part.), worauf die unsern Kleiderdepot für Arme zugewendeten Sachen durch den Vereins-boten kostenfrei abgeholt werden.  
Durch die Beachtung dieser Bitte und deren Verbreitung in den weitesten Kreisen wird sich Jeder unseren und der Armen Dank verdienen.  
Breslau, im Januar 1885. [12]

### Der Vorstand

### des Vereins gegen Verarmung und Bettelei.

### Friedlaender.



**Valeska Wörkheim,**  
**Siebert Friedländer,**  
Verlobte. [2087]  
Breslau, den 26. Januar 1888.

Die Verlobung ihrer jüngsten  
Tochter Fanny mit dem Kauf-  
mann Herrn Max Rupp in  
Spremberg zeigen ergebenst an  
**J. Friedländer**  
und Frau.  
Sommerfeld, im Januar 1888.

Die Verlobung unserer Tochter  
**Olga** mit dem Kaufmann Herrn **Adolf**  
**Schlesinger** aus Berlin beehren wir  
uns ganz ergebenst anzuzeigen. [572]  
Leobisch, im Januar 1888.  
**J. Weinstein** und Frau **Julie**,  
geb. Berliner.

**Olga Weinstein,**  
**Adolf Schlesinger.**  
Leobisch. Berlin.

**Georg Redlich,**  
**Hedwig Redlich,**  
geb. Rischstein. [2088]  
Neuvermählte.  
Breslau, im Januar 1888.

**Albert Müller,**  
**Anna Müller, geb. Müller,**  
Vermählte.

Am 26. d. Mts. starb nach  
längerem Leiden das Mitglied  
unseres Collegiums,  
Herr **Webermeister** und Haus-  
besitzer

**August Anders,**

welcher seit fast 19 Jahren der  
Armenpflege eines grossen und  
arbeitsreichen Bezirks uner-  
müdlich und treu vorgestanden  
hat. [1384]

Wir werden dem Entschla-  
fenen ein ehrendes Andenken  
bewahren.

Breslau, den 27. Jan. 1888.  
**Die Armen-Direction.**

## Große Gelegenheitskäufe!

noch billiger als Inventur-Ausverkäufe  
frischer, nicht zurückgestellter alter Waaren.

Durch Ueber-Production im Elsaß habe ich bedeutende  
Posten weißer Waaren, als:

Hemdentuche, Damaste, Wallis, Dowlas,  
Negligé-Stoffe

in besten unverwundlichen Geweben billig erstanden und gebe  
solche bedeutend unter Werth, um schnell damit zu räumen, ab.

Einen Theil davon habe in Wäsche verarbeitet, und  
wird sowohl Herren-, Damen- und Kinderwäsche in bekannt  
sauberer Arbeit im Preise bedeutend billiger als es jede private  
Anfertigung ermöglicht, abgegeben. [1409]

Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher,  
Leinwand, Büchen, Inletts und Bettdecken  
nur reelle garantiert haltbare Fabrikate, billiger als überall.  
Für Ausstattungen sehr zu berücksichtigen.

**Brant-Wäsche-Aussteuer-Geschäft**

**S. Lemberg Jr.,**

**Breslau,**

Ring Nr. 9, neben Sieben Kurfürsten.

**Ball-Hemden,**  
**Ball-Gravatten,**  
**Ball-Handschuh.** } „Das Neueste“  
in größter Auswahl am Platze.  
**J. Wachsmann, Hofl., 30 Schweidnitzerstr. 30.**

**Wegen Aufgabe des Geschäfts**  
**großer Uhren-Ausverkauf.**  
**Rob. König, Uhrmacher,**  
**Nicolaistr. 78.**  
[2146]

**Trübe gewordene Stickerereien!**

Von meinem Schweizer Fabrikanten ist mir  
auch dies Jahr eine große Partie trübe ge-  
wordene Schweizer Stickerereien zum billigen  
baldigen Ausverkauf übersandt, welche ich hier-  
mit angelegentlichst meiner verehrten Kundschaft  
empfehle. [1427]

**Albert Fuchs, Hgl. Hofl., Schweidnitzerstr. 49.**

Großes Lager in:  
Perlen, Broschen, Armbänder, Colliers  
in Zell, Coralle, Granat, sowie Porzellan, Posenträger etc. bei  
**August Danow, Carlsstraße 45.**

**General-Depôt der ersten Corset-Fabriken.**

**Moderne Corsets,** hochschnürend, kurze Hüfte, mit garantirt  
echten Fischbein- oder Stahlschienen, unübertroffen leicht und  
druckfrei ..... 4, 4,50 G, 8, 10, 12, 13,50 bis 18 M.

**Elegante Braut-Corsets. — Atlas-Corsets.**

**Eigene Specialitäten:**  
**Corset Diva** mit herausnehm. Doppelstahlstäben St. 3,50 M.  
**Corset Paula,** Uhrfedercorset, bequeme kurze Form St. 4,50 M.  
**Gesundheits-Corset,** gestrickt, in Baumwolle  
oder Wolle, zum Reiten, für die Reise etc. St. 4,50 u. 6.— M.  
**Still-Corset** mit Gummischürung u. Stillvorrichtung St. 6.— M.  
**Faullenzers** als Reise-, Haus- oder Negligé-Corset St. 6.— M.  
**Orthopädisches Corset,** Abhilfe gegen Ver-  
krümmung des Rückgrats und Engbrüstigkeit, für  
Mädchen ..... St. 7,50 M.  
für Damen St. 9,50 M.

**Frauen-Corset** mit Leibträger, Sprungfederein-  
satz und Nährvorrichtung ..... St. 8.— u. 13.— M.  
**Corset Hilda** für extra starke Damen, sehr bequem  
und formhaltend ..... St. 9.— M.  
**Hygienisches Corset,** grösste Formenschönheit  
für starke Figuren ..... St. 10,50 M.  
**Corset-Einlagen. — Cleopatra-Büsten. — Corsetschoner. —**  
**Untertaillen.**

**General-Depôt**  
der von den ersten Frauenärzten Deutschlands anerkannten  
**Wilhelm Teufel'schen Universal-Leibbinden.**  
D. R.-Patent 22 056.

**Tournüren, Rockträger, Strumpfhalter,**  
**Strumpfbänder, Antiseptische Damenbinden.**  
Ventilirende Gesundheits-Schweissblätter.

**Illustrirte Preis-Courante franco und gratis.**

**Julius Henel vorm. C. Fuchs,**  
k. k. u. k. Hoflieferant, [322]  
Breslau, am Rathhause No. 26.

**Neu. Germania-Hosenträger. Neu.**  
**Patent des In- und Auslandes.**

**Rationellstes Träger-System,** erleichtert jeden Hosenträgerknopf und  
gestattet beliebiges Verrücken. [1499]

Durch mich oder meine Vertreter zu beziehen.

**Ring 29. G.C. Moerstedt, Ring 29.**

**Schneidermeister.**

**Sächsische Wollwaaren-Manufaktur**  
Fabrikniederlage **BRESLAU, Zwingerplatz 1**  
nahe der Schweidnitzerstrasse.  
**Grösstes Lager von Wollwaaren**  
eigener Fabrikation.  
Specialitäten: Tricot-Anzüge, Tricot-  
Kleider, Herrenwesten, Damen-  
westen und Röcke.

**Patent-Kugel-Kaffeebrenner**  
für 5 bis 100 Kilogramm Inhalt,  
in mehr als 13000 Stück verbreitet, durch hervorragende  
Leistung, langjährig erprobte Solidität und denkbar ein-  
fachste Construction weithin bekannt. Außerordentlich  
nützlich für jede Colonialwaaren-Handlung.  
**Emmericher Maschinenfabrik u. Eisengießerei**  
**van Gülden, Lensing & v. Gimborn,**  
**Emmerich.**

Auch in Schleifen außerordentlich verbreitet und beliebt.  
Tausende von Anerkennungsbriefen erfahrener Fachleute.  
Preisgekrönt auf verschiedenen Weltausstellungen, Fach- und  
Landesausstellungen.  
Allgemeine Ausstellung für Volksernährung Düsseldorf, Novem-  
ber 1887: Goldene Medaille. [08]  
Abchlüsse durch **Grühl & Bracke, Albrechtsstr. 13, Breslau.**

**Statt jeder besonderen Meldung.**

Gestern Morgen 8 Uhr entschlief sanft unsere innigstgeliebte,  
gute Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwiegermutter, Tante  
und Schwägerin, die verwittwete Frau Kaufmann

**Rosel Süßkind, geb. Guttentag,**

im ehrenvollen Alter von 90 Jahren 11 Monaten.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an

**Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

Breslau, den 29. Januar 1888. [2102]

Beerdigung: Montag, Nachmittag 3 Uhr.  
Trauerhaus: Reuschstrasse 64.

Allen lieben Verwandten und Freunden machen wir hiermit  
die traurige Mittheilung, dass unser guter Vater, Schwieger- und  
Grossvater, der Rentier

**Anton Zimmermann,**

heute früh gegen 3 Uhr in seinem 68. Lebensjahre nach kurzem  
Krankenslager sanft entschlafen ist.

Breslau, den 27. Januar 1888.

**Die Hinterbliebenen.**

Heute Morgen 8 Uhr entschlief  
nach langem schweren Leiden unser  
lieber Bruder, Onkel, Großonkel und  
Schwager, der Gefahrlieferer

**Felix Grundmann.**

Dies zeigen statt jeder besonderen  
Meldung an [2121]

**Die Hinterbliebenen.**

Breslau, den 28. Januar 1888.

Beerdigung: Dienstag Nachmittag  
1½ Uhr von der Leichenhalle des  
St. Maria-Magdalenen Kirchhofes  
zu Rehmgärten.

Für die vielfachen Beweise wohlthuerender Theilnahme, welche uns  
bei dem Hinscheiden unseres geliebten Vaters und Sohnes, des Gesang-  
lehrers **Hans Eggers** dargebracht wurden, insbesondere Herrn  
**Diakonus Jacob** für die erhebenden Worte am Sarge, den Herren für  
den tröstlichen Gesang, sowie für die reichen Blumenspenden,  
sind wir nur auf diesem Wege im Stande, unseren ergebensten Dank  
auszusprechen. [2158]

**Emmy Eggers.**  
**Caroline Eggers.**

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise der Theilnahme, welche mir aus An-  
lass des Ablebens meines unvergesslichen Mannes von Nah und  
Fern zugegangen sind, sage ich Allen auf diesem Wege meinen  
innigsten Dank. [1388]

Fraustadt, 27. Januar 1888.

**Verw. Meyer Bruck,**

auch im Namen der Hinterbliebenen.

**Inventur - Ausverkauf!**

**Damenmäntel, Costüme,**  
**Morgenkleider, Tupon**  
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

**Barschall & Greiffenhagen,**  
1. Etage. Schuhbrücke 78. 1. Etage.

Eine Post feine reinleinen einzelne

**Damast-Tafeltücher,**

ca. 150 cm breit, 240 cm lang, wegen nicht mehr vorhandener  
Servietten zurückgestellt, empfiehlt per St. M. 8,50 gegen Nachn.  
**S. Peter, Leinenfabrik, Sorau N/R.**

**Ausgefallene lange Frauenhaare**

werden immer gekauft, auch graue und weiße, nur **Weidenstr. 8.**



**Sieg  
dem  
Fortschritt!**

Durch abermalige Neuerun-  
gen an meinen bereits weit  
über die Provinz hinaus an-  
erkannten und gesetzlich ge-  
schützten Schnitten bin ich  
nunmehr in der Lage, auch  
denjenigen Herren, welchen  
nicht persönlich Maass ge-  
nommen werden kann, resp.  
Ihre Aufträge schriftlich geben

zu können. \*  
Sämtliche von mir gelieferte Hemden sind mit allen neuen  
Vorthellen ausgestattet, und leiste ich unbedingte Garantie für  
besten Sitz, neueste Mode und grösste Dauerhaftigkeit derselben.

**Max Schaefer,**

**Breslau, Ohlauerstr. 1, Korn-Ecke,**  
**Wäsche-Fabrik ersten Ranges,**  
**Magazin für Herren-Artikel.**

\* Ausführliche Kataloge stehen franco zu Diensten. [1435]

**Max Nessel**  
Buchhandlung,  
Leihbibliothek,  
Journal-Verlag-Institut,  
Breslau, [530]  
Neue Schweidnitzerstr. 1,  
Eing. Schweidn.-Stadtgr.

Grosses Lager von Büchern  
aus allen Zweigen  
der Literatur.

**Journal-  
Lesezirkel**  
von 74 Zeit-  
schriften.

**H. Scholtz,** Buchhandlung  
in Breslau,  
Stadttheater.  
**Bücher-  
Leih-Institut**  
für neueste  
deutsche, französ.,  
u. englische Literatur.  
Abonnements  
können täglich beginnen.  
Prospecte gratis und franco.

**Ball,**  
Gesellschafts-  
und Straßen-  
Gaudische,  
Ball- u. Straßen-  
Gravatten,  
großartige Auswahl.  
Eingel-Verkauf zu Engros-  
Preisen.

**L. Heiman,**

**Handschuh-Fabrik.**

Gegr. 1831. Präm. Breslau 1881.  
5, Schweidnitzerstr. 5,  
gegenüber Hrn. Hofl. Albert Fuchs.  
Nach Auswärts pünktl. Zus.  
gegen Nachn. [577]

**Echte Nußbaum-  
und  
Mahagonimöbel!**

Spiegel und Posterswaaren, sowie  
Kirschbaum- und Eichenholzmöbel  
zu ganzen Ausstattungen, wie auch  
einzelne Einrichtungstücke in bekannt  
gediegener Arbeit zu billigsten Preisen  
empfehle [09]

**Siegfried Brieger,**

24. Kupferstrasse 24.

**Haus-Telegraphen** [2152]  
u. Telephonanlagen  
fertigt und reparirt unter Garantie  
**Gustav Wesel, Albrechts-  
Str. Nr. 47.**

\* **Schönstes Geschenk** \*

Von kleinen Portraits, besonders  
von Photographien Verstorbener,  
fertige ich große Wandbilder [2010]  
schon von 3 Mark an. \*  
Prompte Erledigung schriftl. Aufträge.  
**Ad. Pick, Nicolaistr. 69.**

**BALL,**

Gesellschafts- u. Straßenkleider  
werden nach neuesten Journalen  
schnell und gut sitzend gefertigt bei  
**R. Wesel, Albrechtsstr. 47, Vorbergh. II.**

**Damen-Confection.**

Anfertigung von Damen-Paletots,  
Jaquets und Regenmänteln, sowie jede  
derartige Modernisirung, sauber  
nach d. neuesten Modell z. solid. Preis.  
bei **Fr. Eroke, jetzt Salzstraße**  
**Nr. 7, Vorb.-Haus, 2 Treppen links.**



## Stadt-Theater.

Sonntag, Abend. „Die Zauberflöte.“ Oper in 2 Acten von W. A. Mozart.  
Nachmittag. (Halbe Preise.) „Graf Eustachius.“ Schauspiel in drei Acten von Gustav Dahms.  
Montag, Gastspiel der Frau Carola Köppler vom Stadttheater in Danzig. „Die Eugenien.“ Oper mit Tanz in 5 Acten von Meyerbeer. (Valentine: Frau Carola Köppler.)  
Dinstag. Zum letzten Male: „Die Weisheit Salomo's.“ Schauspiel in 5 Acten von Paul Heyse.

## Lobe-Theater.

Sonntag, Nachm. 4 Uhr: „Breslauer Semmelwochen.“ (Kleine Eintrittspreise.)  
Sonntag, Montag u. folgende Tage: Abends 7½ Uhr: „Das verwunsch'ne Schloß.“

## Thalia-Theater.

Sonntag, den 29. Januar. „Auf der Brautfahrt.“ Lustspiel in 4 Acten von Hugo Bürger. [1440]

## Helm-Theater.

Heute Sonntag, zum 1. Male: „Ein Böhm in Amerika.“  
Gr. Pöffe mit Gefang in 6 Bildern.

Ausverkauf von anerkannt gutem Helm-Bräu.

## Paul Scholtz's Etablissement.

Heut, Sonntag, den 29. Januar 1888.

## „Marie.“

die Tochter des Regiments. Lebensbild mit Gefang in 2 Abtheilungen und 3 Acten von Blum. Musik von Donizetti. [577]

## Großes Tanzfränzchen.

Morgen, Montag, den 30. Jan. 1888.

## „Ultimo.“

Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser.

## Lobe-Theater.

Wir ersuchen Herrn Director von Hoxar nicht nach Berliner Manier Tag aus Tag ein dasselbe Stück zu geben, sondern z. B. zur Zeit zwischen der Operette „Das verwunsch'ne Schloß“ und dem Schwanke „Eine Speculation“ u. A. abzuwechseln.  
Einige wahre Freunde des Lobe-Theater.

## Oeffentliche Sitzung der Medicinischen Section.

Montag, den 30. Januar, Abends 6 Uhr:

Vortrag des Herrn Otto Meyer: Ueber Bauchreden vom wissenschaftlichen Standpunkte, mit Demonstrationen. [1424]

NB. Mitglieder der anderen Sectionen und Gäste sind willkommen.

## Flügel'scher Gesangverein.

Dinstag, den 31. Januar, Abends 7 Uhr,

## im Breslauer Concerthaus:

## Alarich

von Georg Vierling.

Soll: Frau Anna Hildach aus Dresden (Sopran), Fräulein Selma Thomas (Alt), Herr Eugen Hildach aus [383] Dresden (Baryton).

Billets à 3, 2 u. 1 Mark in der Musikalienhandlung von J. Offhaus, Königsstrasse 5.

## Flügel'scher Gesangverein.

Sonntag den 29. Januar, Vormittags präcis 11½ Uhr:

## Generalprobe zu „Alarich.“

Für Nichtmitglieder sind Einlasskarten à 1 Mark am Eingang zu haben. [1347]

## Friebe-Berg.

Heute Sonntag: [1417]

## Militär-Concert

von der gesamten Capelle des 1. Schies. Grenadier-Regts. Nr. 10, Capellmeister Herr Eriekam. Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf. Kinder unter 10 Jahren frei.

## Schlesswerder.

[2077] Heute Sonntag:

## Großes Concert

von der Capelle des Schies. Feld-Regts. Nr. 6, Capellmeister W. Ryssel.

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 20 Pf. Kinder unter 10 Jahren frei.

## Saal,

neu erbaut, zu Hochzeiten, Festlichkeiten, 100 Personen fassend, gratis.

H. Tockus, Wallstr. 13.

## Liebig's Etablissement.

Heute Sonntag, den 29. Jan.:

## Humoristische Soirée

der Leipziger Quartett-

und

## Concertsänger

Herrn Hauke, Semada, Wolff, S. Lipart, S. Lipart, Wöhlert, Ritter und Klud.

Zum ersten Male kommt zum Vortrag: Dr.

## Streicherberger & Co.

Humoristisches Genrebild. Sonntags Anfang 6½ Uhr. Kassenöffnung 5 Uhr.

Wochentags Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Nächste Soirée: Montag. [1432]

## Breslauer Concerthaus.

Heute: [2156]

## Großes Concert

der Trautmann'schen Kapelle. Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Kinder 10 Pf.

## Zeltgarten.

Nur noch bis Ende d. M.: Mariot und Mariette, Duettisten, Clara Engler, Sängerin, Miss Zampa, großartige Lust-Künstlerin, Dr. Vero, Jongleur, Mr. Rubin, Vogelstimmen-Imitator, und Schwestern Meth, Duettistinnen.

Auftreten der Troupe Henry de Vry, Mimiker, Sisters Lillie, Velocipedistinnen, u. Elisa Moser, Sängerin. [1418]

Anfang 6½ Uhr. Entree 60 Pf.

Montag Anf. 7½ Uhr.

## Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.

Heute letzter Sonntag

von Wilmot und Lester, gymnastische Kunststradfabrik, u. Richards mit seinen dressirten Gänzen.

Auftreten von Arabella Erica u. Marie Erica, Duettistinnen, Therese Nachtschatt, Kärnthner Sängerin, Familie Moser, Parterre-Akrobaten, Wokan, Stelzen Springer, Zierrath, Gefangshumorist, Nigi, Wiener Zwerge, Komiker. [1426]

Anfang 6 Uhr. Entree 60 Pf.

Auf allgemeinen Wunsch: Verlängertes Gastspiel bis Ende d. Mts.

## Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.

Heute letzter Sonntag

von Wilmot und Lester, gymnastische Kunststradfabrik, u. Richards mit seinen dressirten Gänzen.

Auftreten von Arabella Erica u. Marie Erica, Duettistinnen, Therese Nachtschatt, Kärnthner Sängerin, Familie Moser, Parterre-Akrobaten, Wokan, Stelzen Springer, Zierrath, Gefangshumorist, Nigi, Wiener Zwerge, Komiker. [1426]

Anfang 6 Uhr. Entree 60 Pf.

Auf allgemeinen Wunsch: Verlängertes Gastspiel bis Ende d. Mts.

## Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.

Heute letzter Sonntag

von Wilmot und Lester, gymnastische Kunststradfabrik, u. Richards mit seinen dressirten Gänzen.

Auftreten von Arabella Erica u. Marie Erica, Duettistinnen, Therese Nachtschatt, Kärnthner Sängerin, Familie Moser, Parterre-Akrobaten, Wokan, Stelzen Springer, Zierrath, Gefangshumorist, Nigi, Wiener Zwerge, Komiker. [1426]

Anfang 6 Uhr. Entree 60 Pf.

Auf allgemeinen Wunsch: Verlängertes Gastspiel bis Ende d. Mts.

## Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.

Heute letzter Sonntag

von Wilmot und Lester, gymnastische Kunststradfabrik, u. Richards mit seinen dressirten Gänzen.

Auftreten von Arabella Erica u. Marie Erica, Duettistinnen, Therese Nachtschatt, Kärnthner Sängerin, Familie Moser, Parterre-Akrobaten, Wokan, Stelzen Springer, Zierrath, Gefangshumorist, Nigi, Wiener Zwerge, Komiker. [1426]

Anfang 6 Uhr. Entree 60 Pf.

Auf allgemeinen Wunsch: Verlängertes Gastspiel bis Ende d. Mts.

## Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.

Heute letzter Sonntag

von Wilmot und Lester, gymnastische Kunststradfabrik, u. Richards mit seinen dressirten Gänzen.

Auftreten von Arabella Erica u. Marie Erica, Duettistinnen, Therese Nachtschatt, Kärnthner Sängerin, Familie Moser, Parterre-Akrobaten, Wokan, Stelzen Springer, Zierrath, Gefangshumorist, Nigi, Wiener Zwerge, Komiker. [1426]

Anfang 6 Uhr. Entree 60 Pf.

## Gesellschaft der Freunde.

Sonnabend, den 4. Februar cr.:

## Kränzchen.

Billetausgabe: Mittwoch, den 1. Februar, 6—8 Uhr.

[1192] Die Direction.

## Breslauer Handwerker-Verein.

Sonnabend, 4. Febr. 1888: bei Paul Scholtz (Margarethenstraße):

## Großer Maskenball

(maskirt und unmaskirt).

Großartige Verloosung für Damen, Gabelpolonaise u. s. w.

Entree für Mitglieder: Herren 1 Mk., Damen 50 Pf.

Für durch Mitglieder eingeführte Gäste: Herren 1,50 Mk., Damen 75 Pf.

Billets bei Herrn Müller, Ring 3, im Laden.

Galeriebillets à 25 Pf. nur Abends an der Controlle.

Eine reichhaltige Maskengarderobe von A. Franz im Local. Einlass 7 Uhr. [1422]

## Künstler Verein zu Breslau

Generalversammlung Montag, den 30. d. M., Abends 8 Uhr, im Vereinslocale (Hackerbräu). [1401]

## Erholungs-Gesellschaft.

Sonntag, d. 29. Januar a. e., 4½ Uhr Nachmittags,

## Generalversammlung

im Ressourcenloale. [444]

Tagesordnung: 1) Jahresbericht. 2) Kassenbericht. 3) Directionswahl.

Die Direction.

## Restaurant „Frankenbräu“.

Schweidnitzerstraße 12.

Heute, Sonntag, früh von 10 Uhr an:

## Mock turtle soup

und Ragout fin en coquilles.

Abends von 6 Uhr an: [2157]

Backschinken mit warmem Salat,

sowie Anstich einer hochfeinen Sendung Frankenbräu aus Bamberg (Bayern).

„Angenehmes, elegantes Local.“

„Elektrische Beleuchtung.“

Anerkannt vorzügliches Erlanger Bier.

Henningerbräu, „3 Kränze.“

Stamm- Frühstück 30 Pf.

Billiger, guter Mittagstisch. Stamm-Abendbrot.

15 Pf. Henningerbräu 3 Mk. freihand.

## Dortmunder Union-Bräuerei, Dortmund.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß wir den Alleinverkauf unseres beliebten, mit der preussischen Staats-Medaille prämiirten

## La Export-Lagerbieres,

nach pilsener Art gebraut, für die Regierungsbezirke Breslau und Oppeln dem Herrn

## S. Redlich in Breslau

übertragen haben, und machen besonders darauf aufmerksam, daß unser Bier rein aus Hopfen und Malz hergestellt wird und gänzlich frei von Surrogaten und sonstigen Beimengungen ist.

Unter Anderen gelangt das

## Dortmunder Union-Bier

in Breslau zum Ausschank: im Concerthaus und im Liebig'schen Lokale.

## Dortmunder Union-Bräuerei.

Ich erlaube mir, das anerkannt vorzügliche

## Dortmunder Union-Bier

bestens zu empfehlen, und lade zu seinem Besuche in Fässern und Flaschen — 15 Flaschen frei Haus 3 Mk. — höflichst ein.

Mit Achtung ergebenst

## S. Redlich, Breslau, Ring 30.

Ring 16, Becherseite, auch Junkernstr. 36, Eing.: Ring-Passage.

## Breslauer Imbiss-Halle.

Eröffnung Anfangs Februar cr.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß wir Werthpapiere aller Art, sowohl offen, wie in versiegelten Packeten, zur Aufbewahrung übernehmen und die in offenen Asservaten befindlichen Effecten bezüglich ihrer Verloosung oder Kündigung ohne besondere Kosten sorgfamer Controlle unterziehen.

## Schlesischer Bank-Verein.

Zu der am 1. Februar a. e. stattfindenden Gewinnziehung der

## Köln-Mündener 100 Thlr.-Loose,

Hauptgewinne 165 000, 24 000 Mk. u. s. w., geringster Gewinn 330 Mk., erlassen wir Originalloose à 680 Mk., und nach Vorauszahlung des geringsten Gewinnes: Ganze Loose à 350 Mk., Halbe à 175 Mk., Viertel à 87,50 Mk., Schutzel à 35 Mk. u. Zwanzigstel Anth. à 18 Mk. [592]

Moriz Siebel Söhne, Bankgeschäft in Frankfurt a. M.

## Breslauer Gewerbe-Verein.

Dinstag, den 31. Januar,

Abends 8 Uhr, im Hotel Bauer

Girsch, Ohlauerstraße 7, Vorträge:

Herr Dr. Fiedler, Director der Königl. Oberrealschule: Ueber die

nächste in Berlin stattfindende Ausstellung von Lehrungs-

arbeiten der Berliner Gewerbe- und über den Stand des Fort-

bildungswesens in Berlin. Herr Stein, Inspector des botan. Gartens, über: Die deutschen

Rauhholzer. [1436]

## Handwerkerverein.

Mittwoch, den 1. Februar, Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Bauch: „Polnische Sagen“.

## Eine herzliche Bitte

um Gaben zum Bau einer Luther-

firche für die circa 40 000 Seelen zählende Bernharden-Gemeinde.

Vor Kurzem hab' ich erst erfahren, Daß in den letzten zwanzig Jahren

Bei Bernharden die Seelenzahl Verdoppelt hat sich allzumal.

Da ist es doch wohl an der Zeit, Daß man sich zeige gern bereit,

An eine neue Kirche zu denken Und jeden Blick auf sie zu lenken.

Es sind vier Jahre kaum dahin, Als Der und Jener trug im Sinn:

„Man möge doch mit Gottvertrauen Recht bald die Lutherkirche bauen.“

„O haltet fest an dem Entschluß: „Die Lutherkirche“ ersieh'n muß!“

„Ich lüß' Ihr Armen und Ihr Reichen, Laßt Eure Herzen Euch erweichen!

Ein schöner Anfang ist gemacht, Neun Tausend Thaler aufgebracht;

Gebraucht wird aber acht Mal mehr, — Wer giebt das Uebrige nun her?“

Fest glaub' ich, Gott wird Alles geben; Er wird der Reichen Schätze heben,

Und Manchem den Gedanken schenken, Im Testament der Kirche zu denken.

Den ersten Stein zum Kirchenbau Legt' eines Postbrieffrägers Frau,

Die bracht' fast ihre ganze Habe, Bracht' tausend Mark als Liebesgabe.

Gott hat der Wittwe Werk gefegnet, Seitdem sind Scheflein viel gerechnet,

So täumt auch Ihr nicht, seht es fort, Und tragt die Kund' von Ort zu Ort,

Vergeßt nicht Luthers Jubelfeier; Sie bleibe Eurem Herzen theuer!

Den Willen angeregt sie hat; Der Wille werde nun zur That! —

[566] Polko.

## Die Sammlungen zur Errichtung eines Grabdenkmals für den verstorbenen Oberlehrer

## Dr. Gustav Dzialis

werden Mittwoch, den 15. Februar, geschlossen. [1380]

Beiträge nehmen bis zu diesem Termin entgegen:

Dr. Badt, Oberlehrer, Schweidn. Städtgraben 28; Ador Cohn II, Rechtsanwält, Schweidnitzerstr. 49;

W. Epstein, Stadtverordneter, Museumsplatz 6; Dr. med. Salo Söjner, Taschnitzstr. 21; Dr. W. Kriebel, Städtchulinspector, Ohlauer Städtgraben 28; Martins, Stadtrath, Brüderstr. 13; Müller, Gymnasial-Director, Paradiesstraße 3; Dr.

Pfundner, Stadtschulrath, Bahnhofstraße 2; Schmieder, Oberlandesgerichtsrath, Fördenbergstr. 13; Dr. med. Philipp Stener, Stadtverordneter, Neue Taschnitzstr. 3.

Breslau, im Januar 1888.

F. z. © Z. d. 31. I. 7. R. u. T. □ I.

P. J. O. 3. W. d. 3. II. 7. R.

□ VII. u. Br. M.

H. 30. I. 6½. Conf. □ I. III.

Ver. Δ. d. 30. I. 7. J. Δ. I.

Entschluß.

Halber Engel, Freundschaft hast Du mir versprochen,

Statt dessen hast das Herz mir ganz gebrochen,

Seit dem Christtag, wo zuletzt ich Dich gesch'n,

Möcht' vor Lieb' und Sehnsucht ich wohl fast vergehn!

Bitte schreibe, wo ich Dich sprechen und sehen kann, unter meinem Namen postlagernd Hauptpost. [568]

Statt besonderer Meldung am blauen Sonntag.

Bravo, Bravo, Malerblut, ein stammer Bengel ist angekommen.

Familie Seeräuber.

Das Beste was in dieser Saison von

holländischen Austern

eingetroffen ist, [1342]

Alfred Raymond's Weinhandlg.

Eine Dame, welche in Engl. gel. hat, w. g. maß. von Unterricht z. erth. Off. u. E. D. 8 Exped. d. Bresl. Stg.

Fränzösi. Unterricht w. gewünscht. Off. m. Preis u. P. M. 17 Hauptpost.

Eine Clavier-Lehrerin empf. sich z. Unterr. auch Vierhändigspiel. Off. sub E. L. 13 Exped. d. Bresl. Stg.

## Seidene Pompadourstoffe

auf weissem, crème, ciel, rosa etc. Fond.

Mtr. M. 2,50—9,00,

hellfarb. Seidenatlasse, Mtr. v. M. 1,25—3,50,

hellfarb. Seidengaze, Mtr. v. M. 2,00—5,50,

hellfarb. Seidenplüsch, Mtr. v. M. 2,90—5,50,

hellfarb. Seiden-Moirés, Mtr. v. M. 3,50—7,50,

hellfarb. Seidentüll, 150 cm brt., Mtr. M. 2,25,

hellfarb. Baumwolltüll, 180 cm brt., Mtr. M. 1,25,

hellfarb. Organdi, Tarlatane, Spitzen, Spitzenstoffe,

hellfarb. schwere Seidenbrokate mit u. ohne Metall-

effekte, Mtr. M. 8,00—35,00,

hellfarb. Sammete, Halbsammete, gepresste u. geblumte Plüsch, Atlasse etc.

für Maskenzwecke empfiehlt

H. Lissauer, Hoflieferant (Berlin),

## Filiale Breslau,

28 Schweidnitzer-Str. 28, schräggelagert d. Stadt-Theater. [1386]

## Eduard Trowendt, Breslau.



Königliche Eisenbahn-Direktion



**H. NESTLÉ'S KINDERMehl**  
20jähriger Erfolg.  
32 Auszeichnungen, darunter 12 Ehrendiplome und 14 Goldene Medaillen.  
Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.  
Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.  
Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdauulich, deshalb auch ERWACHSENEN bei MAGENLEIDEN als Nahrungsmittel bestens empfohlen. Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders Henri Nestlé. (0205)  
Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

**Guter Rat ist Geldes wert!** Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Ausendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklicher Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine schon lange unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leben noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker verschmähen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Ausendung erwachen dem Besteller heilbringende Hoffnungen.  
(90)

**Gerichtlicher Ausverkauf.**  
Das zur **Gustav Ebert'schen** Concursmasse gehörige Waarenlager, bestehend in: **Mosel-, Rhein- und Rothweinen, Madeira-, Sherry- und Portweinen, sowie in Rum, Arac und Cognac,** soll einzeln und in Partien ausverkauft werden.  
Der Verkauf findet in **Dresden, Renschestraße Nr. 58/59,** werktäglich von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags statt.  
**Carl Boyer, Concursverwalter.**

Eine **Woolf'sche Balancier-Dampfmaschine** von 35 Pferdekraft mit Condensation ist wegen Vergrößerung billig zu verkaufen und im Betriebe in unserer Delfabrik, **Fischergasse 1/2,** zu besichtigen.  
**Vereinigte Breslauer Delfabriken Actien-Gesellschaft, Breslau.** (1438)

**Suchen sofort!!!**  
unter günstigen Bedingungen firsame, tüchtige Haupt-Agenten, sowie Special-Agenten an jedem auch dem kleinsten Orte. — Adresse: **General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.** (1371)

**Zwangsversteigerung.**  
Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Breslau und zwar der Obovorstadt Band XXII Blatt Nr. 913 auf den Namen des Kaufmanns **Max Guttman** als alleinigen Inhabers der Handlung **Gebrüder Guttman** zu Breslau eingetragene, zu Breslau belegene Grundstück  
am 4. April 1888, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — am **Schweidnitzer-Graben Nr. 23, Zimmer Nr. 21** des ersten Stockes, versteigert werden.  
Das Grundstück hat einen Flächeninhalt von 14 Ar, 55 Qm und ist weder zur Grundsteuer, noch zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abhängigkeiten und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung 18, eingesehen werden.  
Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.  
Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.  
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird  
am 9. April 1888, Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle im oben bezeichneten Zimmer verkündet werden.  
Breslau, den 25. Januar 1888.  
Königliches Amts-Gericht.

**Zwangs-Versteigerung.**  
Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Breslau und zwar der Obovorstadt, Band VII, Fol. 241, Blatt Nr. 283 auf den Namen des Kaufmanns **Max Guttman** zu Breslau eingetragene, zu Breslau, Salzstraße Nr. 12/14 belegene Grundstück  
am 4. April 1888, Vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — am **Schweidnitzer-Graben Nr. 23, Zimmer Nr. 21** des ersten Stockes versteigert werden.  
Das Grundstück hat einen Flächeninhalt von 27 Ar, 19 Qm und ist nicht zur Grundsteuer, dagegen mit 5006 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abhängigkeiten und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung 18, eingesehen werden.  
Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.  
Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.  
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird  
am 9. April 1888, Vorm. 11 Uhr, an Gerichtsstelle im oben bezeichneten Zimmer verkündet werden.  
Breslau, den 25. Januar 1888.  
Königliches Amts-Gericht.

**9% Netto Geld-Anlage!**  
Zahlung halber soll direct vom Erbauer mit mehr wie 50% unter Werth eine große herrschaftl. Villa f. 3 Familien in feinsten Lage von **Dresden-Altfeld** mit bedeutendem Obst- u. Garten sofort für den Spottpreis von 39 000 Thlr. fest verkauft werden. Langjährige billige Miete. Anzahlung 10 000 Thlr., welche sich zu 9% netto verzinsen. Restkaufgeld bleibt zu 4% lange stehen. Vermittlung und Tausch verboten. Geht. Offerten sub „Villa-Kauf 564“ find an **Rudolf Woffe** in **Dresden** zu senden.

**Bekanntmachung.**  
Das zur Kaufmann und Desillateur **Robert Braun'schen** Concurs-Masse von Dels gehörige, am hiesigen Markte sehr günstig gelegene Hausgrundstück Nr. 35, in welchem seit länger als 30 Jahren das Desillations-Geschäft mit bestem Erfolge betrieben wurde, soll mit event. auch ohne die vorhandenen Bestände und Inventarium, mit Genehmigung einer Gläubiger-Versammlung baldigst freihändig verkauft werden.  
Reflectanten wollen ihre Offerten bis spätestens den 8. Februar d. J. dem unterzeichneten Concurs-Verwalter einreichen.  
Dels, den 21. Januar 1888. (1120)

**Reinhold Guhr.**  
**Beschluß.**  
Ueber das Vermögen des **Mühlens-Besthers**  
**August Zwilling**  
in **Ohmsdorf** wird heute, am 23. Januar 1888, Mittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.  
Der Kaufmann **Heinrich Weise** zu **Schweidnitz** wird zum Concurs-Verwalter ernannt.  
Concursforderungen sind bis zum 1. März 1888 bei dem Gerichte anzumelden.  
Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände  
auf den 6. Februar 1888, Vormittags 11 1/2 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen  
auf den 17. März 1888, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, im **Zimmer Nr. 38, Termin** anberaumt.  
Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 15. Februar 1888 Anzeige zu machen. (1397)  
Schweidnitz, den 23. Januar 1888.  
Königliches Amts-Gericht.  
Abtheilung IV.

**Bekanntmachung.**  
In unserem Gesellschafts-Register ist heute bei der unter Nr. 1 eingetragenen **Handels-Gesellschaft Keststein und Lehmann** eingetragen worden:  
Der Kaufmann **Heinrich Carl Zfidor vom Berg** zu **Wiesla, Kreis Lauban**, ist in die Gesellschaft eingetreten.  
Greiffenberg i. Schl., den 23. Januar 1888.  
Königliches Amts-Gericht.

**Concursverfahren.**  
In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Johann von Porembski** zu **Klein-Zabrze** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf  
den 17. Februar 1888, Vormittags 11 Uhr, vor dem **Königlichen Amtsgerichte** hierseits, **Zimmer Nr. 18, anberaumt.**  
Zabrze, den 26. Januar 1888.  
Fella, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

**Bekanntmachung.**  
Die von der Commanditgesellschaft **J. G. Queisser** zu **Lauban** in Spalte 4: durch den Tod des alleinigen persönlich haftenden Gesellschafters, **Commissionär Edvard Böge** zu **Lauban**, aufgelöst. Das Handelsgeschäft ist mit dem Firmenrechte durch Vertrag auf:  
1) den Kaufmann **Karl Böge** zu **Lauban**,  
2) den Kaufmann **Curt Beholdt** zu **Lauban**,  
3) den Kaufmann **Leopold Wiethaus** zu **Lauban** übergegangen, welche die Gesellschaft als offene Handelsgesellschaft unter unveränderter Firma fortsetzen. Die Firma ist nach Nr. 83 des Gesellschafts-Registers abgetragen.  
Die Handelsgesellschaft in Firma:  
**J. G. Queisser** am Orte **Lauban** unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:  
Die Gesellschafter sind:  
1) der Kaufmann **Karl Böge** zu **Lauban**,  
2) der Kaufmann **Curt Beholdt** zu **Lauban**,  
3) der Kaufmann **Leopold Wiethaus** zu **Lauban**.  
Die Gesellschaft hat am 15ten Januar 1888 begonnen, ist eine offene Handelsgesellschaft und eine Fortsetzung der unter Nr. 43 eingetragenen und aufgelösten Commanditgesellschaft  
**J. G. Queisser** Lauban, den 23. Januar 1888.  
Königliches Amts-Gericht.

**Lehrerstelle.**  
An der hiesigen paritätischen Stadtschule ist eine voransichtlich zum 1. April d. J. frei werdende Stelle mit einem evangelischen Lehrer zu besetzen. Das Gehalt beträgt 900 M. und steigt von der 2. Prüfung ab in 20 Jahren bis zu 1800 Mark. Meldungen bis zum 20. Februar d. J. Persönliche Vorstellung ohne vorhergehende diesseitige Einladung wird nicht gewünscht. (588)  
Oslau, den 26. Januar 1888.  
Der Magistrat.

**Zwangsversteigerung.**  
Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Briesen Blatt 10 auf den Namen der Frau **Hauptmann Theresie von Wieleben** zu **Briesen** eingetragene, zu **Briesen, Kreis Briege, belegene Grundstück** am 14. März 1888, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle — **Lindenstraße Nr. 40** — versteigert werden. Das Grundstück ist mit 1054,17 Mark Reinertrag und einer Fläche von 49,7255 Hektar zur Grundsteuer, mit 246 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. (1366)  
Brieg, den 5. Januar 1888.  
Königliches Amts-Gericht II.

**Bekanntmachung.**  
Die Jahresproduktion der hiesigen Gas-Anstalt von **Steinbohlenberg**, ca. 12000 Ctr., soll am 10. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr, in unserem Bureau versteigert werden. Versiegelte Angebote, auf die ganze Produktion oder auf Theile derselben gerichtet, können außerdem bis zum 10. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, mit der Aufschrift „Angebot auf Theer“ in unserem Bureau **Mönchstraße Nr. 35/37** hier abgegeben werden. Die Lieferungsbedingungen können in unserem Bureau täglich während der Dienststunden eingesehen werden. Steinh, den 26. Januar 1888.  
Die Commission für die Gas-Anstalt. (585)

**Bekanntmachung.**  
Die Lieferung des Bedarfs an gebranntem Stückholz für das **fiscalische Steinbohlenbergwerk** **Königin Luise** für die Zeit vom 1. April 1888 bis 31. März 1889 soll im Wege der Submission vergeben werden. Der Bedarf wird ungefähr 600 000 kg betragen.  
Die Lieferungsbedingungen sind in der Materialien-Verwaltung der Berginspektion einzusehen und werden auch auf portofreie Anfrage gegen Erstattung der Schreibgebühren von 60 Pf. in Briefmarken abschriftlich mitgetheilt.  
Der Termin ist auf **Donnerstag, den 23. Febr. cr., Vorm. 11 Uhr,** in der Materialien-Verwaltung der Berginspektion anberaumt.  
Offerten sind portofrei u. versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf Stückholz“ versehen an die unterzeichnete Berginspektion vor Eröffnung des Termins einzureichen.  
Später eingehende Offerten finden keine Berücksichtigung. (1390)  
Zabrze, den 25. Januar 1888.  
Königl. Berginspektion.

**Holz-Verkauf.**  
**Oberförsterei Proskau.**  
Mittwoch, den 8. Februar cr., kommen von 10 Uhr ab im **Meyer'schen Gasthof** zu **Proskau** zum Ausgebot. Für Händler und Conumenten aus den Schlägen und der Lokalität: circa 80 Nm. Birken, 1360 Nm. Kiefern, 570 Nm. Fichtenstammholz, 680 Nm. andere Dörbrennhölzer und circa 3550 Nm. diverse Reiser.  
Proskau, den 27. Januar 1888.  
Königliche Oberförsterei.

**Cigarren- und Rum-Auction.**  
Mittwoch, den 1. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab, versteigere ich **Zwingerstraße Nr. 24, parterre:**  
2 1/2 Lucca, 4 1/2 Tna, 1 1/2 Savanna und 4 1/2 verschied. Sorten Cigarren, sowie 96 Fl. guten Rum, 50 Fl. feinen Cognac, 10 Kibel feinsten Pfeumennus und 2 Sack gute Backpfeumennus  
mittheilend gegen sofortige Zahlung. Der **Königl. Auctions-Commis.**  
**G. Hausfelder.**

**Ausverkauf.**  
**Bekanntmachung.**  
Nachdem ich die **Locale Goldene Radegasse 8, 1. Etage,** gekündigt und das große Lager unmöglich anderweitig unterbringen kann, so habe ich heute an daselbst den **Ausverkauf** v. großen **Polen Wäsche, Knopf- u. Kurzwaaren**, namentlich der **kolossalen Vorräthe** von **Borzellan** eröffnet. Preise sehr billig, bei Abnahme größerer Partien bedeutende Ermäßigung. Auch werde an noch zu bestimmenden und durch Inserate bekannt zu machenden **Tagen Versteigerungen** abhalten. Nehme auch jede Art **Waaren u. Gegenstände** zur Versteigerung gegen sehr mäßige Berechnung v. Gebühren u. sofortige Abrechnung an. Für **Transport, zu u. Abfuhr** sorge ich, berechne kein Lagergeld und gewähre **Vorschüsse.** (2145)  
**B. Jarecki, Auctionator,** Goldene Radegasse 8, 1. Et., und **Neuschkestraße 63.**

**Bekanntmachung.**  
Nachdem ich die **Locale Goldene Radegasse 8, 1. Etage,** gekündigt und das große Lager unmöglich anderweitig unterbringen kann, so habe ich heute an daselbst den **Ausverkauf** v. großen **Polen Wäsche, Knopf- u. Kurzwaaren**, namentlich der **kolossalen Vorräthe** von **Borzellan** eröffnet. Preise sehr billig, bei Abnahme größerer Partien bedeutende Ermäßigung. Auch werde an noch zu bestimmenden und durch Inserate bekannt zu machenden **Tagen Versteigerungen** abhalten. Nehme auch jede Art **Waaren u. Gegenstände** zur Versteigerung gegen sehr mäßige Berechnung v. Gebühren u. sofortige Abrechnung an. Für **Transport, zu u. Abfuhr** sorge ich, berechne kein Lagergeld und gewähre **Vorschüsse.** (2145)  
**B. Jarecki, Auctionator,** Goldene Radegasse 8, 1. Et., und **Neuschkestraße 63.**

**Bekanntmachung.**  
Nachdem ich die **Locale Goldene Radegasse 8, 1. Etage,** gekündigt und das große Lager unmöglich anderweitig unterbringen kann, so habe ich heute an daselbst den **Ausverkauf** v. großen **Polen Wäsche, Knopf- u. Kurzwaaren**, namentlich der **kolossalen Vorräthe** von **Borzellan** eröffnet. Preise sehr billig, bei Abnahme größerer Partien bedeutende Ermäßigung. Auch werde an noch zu bestimmenden und durch Inserate bekannt zu machenden **Tagen Versteigerungen** abhalten. Nehme auch jede Art **Waaren u. Gegenstände** zur Versteigerung gegen sehr mäßige Berechnung v. Gebühren u. sofortige Abrechnung an. Für **Transport, zu u. Abfuhr** sorge ich, berechne kein Lagergeld und gewähre **Vorschüsse.** (2145)  
**B. Jarecki, Auctionator,** Goldene Radegasse 8, 1. Et., und **Neuschkestraße 63.**

**Bekanntmachung.**  
Nachdem ich die **Locale Goldene Radegasse 8, 1. Etage,** gekündigt und das große Lager unmöglich anderweitig unterbringen kann, so habe ich heute an daselbst den **Ausverkauf** v. großen **Polen Wäsche, Knopf- u. Kurzwaaren**, namentlich der **kolossalen Vorräthe** von **Borzellan** eröffnet. Preise sehr billig, bei Abnahme größerer Partien bedeutende Ermäßigung. Auch werde an noch zu bestimmenden und durch Inserate bekannt zu machenden **Tagen Versteigerungen** abhalten. Nehme auch jede Art **Waaren u. Gegenstände** zur Versteigerung gegen sehr mäßige Berechnung v. Gebühren u. sofortige Abrechnung an. Für **Transport, zu u. Abfuhr** sorge ich, berechne kein Lagergeld und gewähre **Vorschüsse.** (2145)  
**B. Jarecki, Auctionator,** Goldene Radegasse 8, 1. Et., und **Neuschkestraße 63.**

In der **Mag. Raum'schen** Concurs-Sache zu **Koslowagora** sollen die noch ausstehenden Forderungen in Höhe von **1512 Mark 87 Pf.** (1403)  
Termin hierzu ist auf den 22. Februar c. in **Reudel** angesetzt.  
Reudel, den 27. Januar 1888.  
Der Concurs-Verwalter.  
**Bernhard Lomnitz.**

Aus dem **Sachs-Leichtentritt'schen** Legat soll am hiesigen Orte ein moralisch unbescholtenes jüdisches Mädchen mit 570 Mark ausgeheuert werden. Bevorzugt werden Mädchen aus der **Leichtentritt'schen** Familie bis zum vierten Grade.  
Hierauf Reflectirende wollen sich bei dem **Vorstande der jüdischen Corporation** zu **Breslau** unter Beifügung glaubhafter Bescheinigungen bis zum 1. März d. J. melden.  
Breslau, den 23. Januar 1888.

Ein **junger Mann,** der die Erzeugung eines sehr gangbaren lohnenden exportfähigen Artikels (Holzbranche) durch langjährige Praxis gründlich versteht, bietet seine Dienste an **beifügiger Errichtung** einer solchen Fabrik.  
Gefällige Aufschrift unter **F. M. 162** an die **Expd.** der **Bresl. Ztg.** (1439)

**Der Sut-Industrie**  
empfehlen sich ein mit der Kundschaft vertrauter und gewandter Kaufmann zur jeweiligen Beorgung der nöthigen Reisen. Geht. Offerten sub T. A. 24 an **Haasenstein u. Vogler, Stuttgart.** (583)

**BORDEAUX.**  
Hans ersten Ranges, zahlreiche Verbindungen in Deutschland unterhaltend, Eigenthümer mehrerer classirten Gewächse, sucht zum Verkauf seiner **Wine** thätige Vertreter. Offerten mit Referenzen an **P. G. Quai des Chartres 106, Bordeaux.** (588)

**Best empfohlener Agent,** welcher sich seit Jahren mit (564)  
**Geldvermittlung**  
beschäftigt, sucht directe Abnehmer für Officiere u. höhere Beamtenwechsel. Offerten unter **J. U. 2308** an **Rudolf Woffe, Berlin SW.** erb.

**Haus-Verkauf.**  
Ein schönes Geschäftshaus, am Markt in **Görlitz** gelegen, mit drei Etagen, vorzüglichem Kellerwerk, ist wegen Erbtheilung unter solchen Bedingungen zu verkaufen. (1291)  
Näheres sub B. 154 in der **Expd.** der **Bresl. Ztg.**

Meine in der Nähe der Post belegene **Gast- und Schankwirthschaft** nebst **Ausspannung** bin ich Willens unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen oder vom 1. Mai c. ab zu verpachten. Reflectanten, die ein derartiges Geschäft bereits geleitet, erhalten bei der Pachtung den Vorzug. (1985)  
Gnesen, im Januar 1888.  
**Joseph Krzywonos.**

**Bauterrains**  
suche ich zu kaufen. (435)  
**H. Biermann, Vorwerkstr. 74a.**  
Ein renommirtes, gut eingeführtes, größtes **Getreidegeschäft** am Blase ist mit Grundstück sowie Böden in einer Kreis- u. Garnisonstadt Schles., an der Bahn gelegen, und kömerreichen Gegend krankheits-halber billig zu verkaufen.  
Offerten unter **H. G. 160** **Expd.** der **Bresl. Ztg.** erbeten. (1389)



## B. K. R.

### Kaffee.

In Folge sehr großer Entschädigungen, die freilich von einigen hochangelegenen Firmen als stark übertrieben bezeichnet werden, haben die Kaffeepreise in diesem Jahre eine weiche Richtung eingeschlagen und wir sind daher in der angenehmen Lage, die Notierungen unserer beliebtesten Kaffees wie folgt herabzusetzen:

Nr. 10 Campinas	1,24
9 f. Domingo	1,32
8 Java-Mischung	1,38
7 Perl-Java u. Ceylon	1,46
23 Familien-Kaffee II	1,42
22 do.	1,50
6 Carlsbader-Misch. à la Café Pupp Carlsbad	1,60
5 Wiener Mischung	1,70
4 Mocca u. Goldjava	1,74
3 ft. Menado	1,80

### Breslauer Kaffee-Rösterei

(mit Dampftrieb)

Otto Stiebler.

Centrale: Schweidnitzerstr. 44, Eing. Oble.

Filiale I: Neue Schweidnitzerstr. 6.

II: Neumarkt 18.

III: Gräbnerstr. 1, Ecke Sonnenplatz.

## !! Thee's !!

von feinstem, kräftigem Geschmack, **Souchong**, das Pfd. à 3, 4 u. 5 M., **Pecoo - Souchong**, das Pfd. 4 u. 5 M., **Pecoolithen**, das Pfd. 5 u. 6 M., dieselben in Packeten à 1/8 Pfd. à 40, 50, 65 u. 75 Pf., à 1/4 Pfd. à 75, 100, 125 u. 150 Pf.

Feine **Vanille-Chocoladen** in allen Sorten. **Entöltes Cacao-Pulver**, leicht löslich, das Pfd. 2,40 - 3 M.

**Gemüse-Conserven!** in den feinsten Qualitäten, als: Stangenspargel, Brechspargel, junge Schoten, junge Carotten, Schneidebohnen, Gemüse-Melange, Morcheln, Steinpilze, Champignons etc., in Dosen zu den allerbilligsten Preisen.

**Fluss- u. Seefische!** stets frisch und billigst, empfiehlt [562] **Paul Neugebauer** 46 Ohlauerstrasse 46.

**Kaffee**, roh und frisch geröstet, empfehle für den vornehmsten Geschmack, in überreichend schönen Qualitäten und zu zeitgemäß billigen Preisen.

**Edmund Weiss**, Rezerberg 31.

**Riesen-Bücklinge**, Stück 5 Pfennige, **Kieler Sprotten**, à Pfd. 80 Pfennige, empfiehlt [2163] **E. Neukirch**, Nicolaistrasse Nr. 71, Pommersche Fischwaren-Handlung.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

Schönsten, mildgesalzenen, grosskörnigen **Astrachaner Winter-Caviar**, hochfeinen, fetten geräucherten **Rheinlachs**, **Bornholmer Lachs**, marin. Lachs u. Aal, **Neunaugen**, **Bratheringe**, marin. Delicatess- u. grätenlose Heringe in Blechdosen mit verschiedenen Saucen, **Russ. Sardinen**, **Anchovis**, **Appetit-Sild**, **Sardines und Thon à l'huile**, **echte Strassburger Pasteten**, vorzügliche pommersche **Gänsebrüste**, diverse Braunschweiger u. Gothaer **Wurstwaren**, **alle Arten feine Käse**, **Pumpernickel**, schöne neue süsse und billige **Apfelsinen** verschiedener Gattungen empfiehlt von neuen Sendungen [1425] **Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

**Carl Joseph Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8.

130 Masken-Auzüge f. Herren u. Damen, n. gut erhalten, find gegen baar billig zu verkaufen, bei Paul Nixdorf, Striegan, Güntherstr. 20.

**Salonhölzer** und alle anderen Sorten Zündhölzer billigst in der Niederlage der Patzschauer Zündwaren-Fabrik, Büttnerstr. 9, pt. [2118]

**Denat. Spiritus**, 80 % pr. Sect. 21 M., 90 % pr. Sect. 23 M., ab Lager offeriren **Gebr. Levy & Co.**, Bismarckstr. 25, [2090]

**Beguß-Kachel**, Größe ca. 6000 Stück, nach u. 3000 Stücken gegen gleich baare Zahl. franco Bresl. billigt 1/2 f. Off. erb. u. B. K. 7 in den Brief. der Bresl. Stg. [2162]

**Für Bartlose!** Die glänzendsten Erfolge, welche das Filocarpin-Frag. Dr. Kroll's Bart-... [2162]

Die höchst. Preise zahlst für gebrauchte Kleidungsstücke, Möbel u. Betten Scheuermann, Neue Junkerstr. 16.

**Stellen-Anerbieten und Gesuche**, Inserationspreis die Zeile 15 Pf.

**Berein junger Kaufleute von Berlin**, Berlin SW., Beuthstr. Nr. 20, Abtheilung für Stellen-Vermittelung. Empfohlen von den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin. Nichtmitglieder zahlen 3 Mark Einschreibegeld für 6 Monate. Nachweis für die Herren Chefs kostenfrei. — Seit Reorganisation um. Stellen-Vermittelung ca. 5000 feste Stellen besetzt. [2022] Das Comité.

**Berliner Verein f. kaufm. Stellenvermittlg.** Berlin W., Kronenstr. 17. Offene Vacanzen: 263. Geschäftsführer: **Gust. Spuhl**.

**Kaufmännisches Personal empf.** d. h. Geschäftsinh. kostenfrei **S. Perschauer, Rattowitz**.

Außerord. tücht. Persönlichkeit zur Zeit d. Haushalts sowie Stüb. m. d. besten Zeugnissen empf. **Antonie Scholz, C. Herlitz**, N. A., Bischofsstr. 6. [580]

Eine israel. geprüfte Lehrerin, im kgl. Seminar ausgebildet, mit den besten Zeugnissen versehen, musikalisch, sucht Stellung als Erziehlerin, Lehrerin oder Gesellschaftlerin. Gefl. Offerten unt. A. T. 158 an die Exped. der Bresl. Zeitung. [567]

**Gin gebildetes Mädchen**, 18 Jahr, sucht Stellung bei Israeliten, als Stütze der Hausfrau, oder zur Beaufsichtigung der Kinder. Offerten bitte an die Breslauer Zeitung unter Chiffre H. M. 96 zu richten. [2007]

**Gin Frä. (mos.)**, die schon l. Zeit thätig war, sucht als Stütze der Hausfrau ev. zu Kindern Eng. Gefl. Off. u. R. S. 9 Brief. der Bresl. Stg.

**Modes**. Eine tüchtige Directrice für Putz wird per 1. März c. gesucht. Offerten unter L. L. 100 Ostrowo postlagernd. [2114]

**Berkäuferin**. Eine flotte Verkäuferin für Porzellan u. Weißwaren per sofort oder später bei hohem Gehalt nach auswärts gesucht. Meldungen bei [2115]

**Ed. Kopenhagen**, Breslau, Schmiedebrücke 64/65.

**Zwei tüchtige Verkäuferinnen** finden bei hohem Salair dauernde Stellung. [1880]

**Louis Lewy junior**, Damen-Mantel-Fabrik, Breslau, Ring 40.

**Herren-Confection**. Wir suchen per 15. Febr. od. später einen durchaus tüchtigen Verkäufer, welcher mit dem Decoriren gr. Schaufeln vollst. vertraut ist. Nur Off. mit Photogr. u. Angabe der Gehaltsanspr. d. Alters u. Körpergröße z. werden berücksichtigt. **S. H. Samter & Co.**, Dresden. [1404]

**Gin junges, gebildetes Mädchen** (mos.), welches bereits 2 Jahre in einer Modewaaren-Handlung thätig ist, sucht behufs weiterer Ausbildung Stellung in einem größeren Modewaaren- und Damen-Confections-Geschäft. [1246] Gefl. Offert. erbeten unter C. 149 a. d. Exped. der Bresl. Stg.

**Münchenerin** von angenehmem Aeßern, solid, welche in den ersten Häusern Münchens servirte, sucht in seinem Restaurant Breslaus Stelle. [593] Offerten sub M. 6965 an Rudolf Mosse in München.

**Gebilte Arbeiterinnen** z. Conf. a. St., sch. Sachen, sucht **König, Friedr.straße 10**.

**Gin gebildetes älteres Mädchen**, Nähterin, sucht bei freier Wohnung eine Bedienung. Off. erbeten unter Chiffre O. P. 139 Exped. der Bresl. Stg. [565]

Köch. m. g. Alt. empf. Breit, Nicolaistr. 60

**Kaufmann** in gefestigten Jahren, mit guten Zeugnissen, firm in der Buchführung (auch Fabriksystem), gegenw. Speculant einer Kohlen-Grube, wünscht seine Stellung zu verändern. [2119] Gefl. Offerten sub R. 16 an die Exped. der Bresl. Stg. erbeten.

**Ein tüchtiger und erfahrener Reisender**, 33 Jahr alt, mit hochfeinen Reisen, in Bier- und Tabak-Branchen durchaus bewandert, der Schleißen für Bier und Schleißen und Süddeutschland für Tabak-Fabrikate mit großem Erfolg bereist hat, sucht bald passende Stellung mit 3000 M. Gehalt. [2094] Offerten erbeten unter E. T. 10 Exped. der Bresl. Stg.

**Ein Reisender**, der speciell Schleißen besucht hat, wird für ein Seidenband-Geschäft ein gros gesucht. Bewerber, welche mit der Branche vollständig vertraut, wollen Offerten sub H. K. 684 an Rudolf Mosse, Dresden, einreichen.

In einem größeren **Kohlen-Engros-Geschäfte** findet ein tüchtiger Reisender, mit der Kundschaft in Stadt und Provinz vertraut, bald oder per 1. April Stellung. Gefl. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Referenzen, sowie Salair-Ansprüche unter U. 358 an Rudolf Mosse, Breslau, einreichen.

Für eine Maschinenöhl- u. Fettwaaren-Fabrik wird ein gewandter Reisender, welcher Schleißen bereits mit Erfolg bereist hat, unter günstigen Bedingungen per bald oder später zu engagiren gesucht. Gefl. Off. sub Chiffre L. 161 a. d. Exped. d. Bresl. Stg.

Für m. Dittenfabrik suche ein tücht. Reisenden, welcher m. Erfolg gereist u. m. der Branche vertr. ist. Nur schriftl. Off. mit Zeugn.-Copien an Carl Böhme, Breslau, Werderstraße 32.

**4 Commis** für Delicatess- und Colonialwaaren suche per März u. April. Gehalt von 360 bis 600 Mark. Dieselben müssen solid, freundlich und gewandte Expedienten sein. Gehaltsansprüche sowie Zeugniscopien einzuweisen. [2160] **S. Kleineldam, Placir-Institut, Bischofsstr. 16**.

In der **Holzbranche** erfahrener, gewandter Verkäufer, Israelit, wird zur selbstständigen Leitung einer Filiale gesucht. Offerten mit Zeugnissen beschriften u. Gehaltsanspr. unter G. K. 151 an Haasenstein & Vogler, Berlin SW.

Per sofort oder 1. April suche ich bei hohem Salair für mein Modewaaren- und Damenconfections-Geschäft einen durchaus tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen Verkäufer u. Decorateur. Den Offerten find Gehaltsansprüche nebst Zeugniscopien u. Photographie beizufügen. [1253] **H. Königsberger, Rattowitz**.

**Herren-Confection**. Wir suchen per 15. Febr. od. später einen durchaus tüchtigen Verkäufer, welcher mit dem Decoriren gr. Schaufeln vollst. vertraut ist. Nur Off. mit Photogr. u. Angabe der Gehaltsanspr. d. Alters u. Körpergröße z. werden berücksichtigt. **S. H. Samter & Co.**, Dresden. [1404]

## Seit langen Jahren

hat es kein Mittel gegeben, welches mit so gutem Erfolg gegen Schnupfen, Husten, Heiserkeit und jede sonstige katarthale Erscheinung, wie Entzündung der Athmungsorgane etc., angewendet wurde, wie die **Dr. H. Hager'schen Katarthpillen**. Gegenüber der Anzahl von Geheimmitteln, welche mit charlatanischer Marktbesetzung und für schweres Geld ausgeben und von dem leichtgläubigen Publikum nur allzu bereitwillig aufgenommen werden, muß es als eine wirkliche Wohlthat angesehen werden, daß endlich einmal das Publikum auf ein schon seit längerer Zeit als erprobt bekanntes Mittel hingewiesen wird, welches seine Entstehung einem bekannten, berühmten und in der Gelehrtenwelt hochgeschätzten Manne, wie **Serv. Dr. H. Hager** verdankt. Alle jene Mittel, welche mit riesenhaften Annoncen und Kostenanwand, mit ganzen Bogen voll absurder und lächerlicher Bilder etc. angeboten werden, wozu leider auch noch eine große Anzahl von auswärtigen Verzetteln ihre Atteste mit Namensunterschrift hergeben, sind nur darauf berechnet, den Geldbeutel des Publikums zu erleichtern; medicinischen Werth haben sie nicht und der materielle Werth steht in absolut gar keinem Verhältnis zu den Verkaufspreisen, welche durch kostspieliges Annonciren und unerlässliches Klappern zum Handwerk bedingt werden und natürlich vom lieben Publikum bezahlt werden müssen. Wer daher mit irgend welchen Erläuterungsfolgen zu kämpfen hat, verschwende sein Geld nicht an solche nutz- und wertlose Geheimmittel, sondern bediene sich einer von der Wissenschaft anerkannten Sache von medicinischem und materiellem Werthe, als welche die **Dr. H. Hager'schen Katarthpillen** anzusehen sind. Zur gefälligen Kenntnissnahme für die Herren Aerzte wird bemerkt, daß die verbesserte Vorschrift zu diesen Pillen im Monatshefte für praktische Dermatologie, Band IV 1885 Nr. 9, veröffentlicht worden ist, und werden die Herren Doctoren ersucht, in vorstehenden Fällen dies Medicament zu verordnen, weil das markt-schreierische Annonciren wirklich reeller Medicamente verabscheuenswürdig ist. Die **Dr. H. Hager'schen Katarthpillen** sind in Flacons mit Metallschraubdeckel und Korkeinfügung à M. 1.— in den meisten Apotheken zu haben und nur echt, wenn Etiquett und Verichluß die nachstehende Schutzmarke und Namenszug tragen, worauf man besonders acht, weil hundertlei Pillen unter dem Namen „Hager'sche Katarthpillen“ unrechtmäßiger Weise verkauft werden, die keinen Anspruch auf Echtheit haben. [1399] Von heute an werden diese Pillen in den Zeitungen nur in solcher, der Sache entsprechender Weise dem Publikum empfohlen werden, wozu ein für alle Male nur nachstehende Annonce erscheinen wird, und sei noch ausdrücklich bemerkt, daß alle Hager'schen Pillen, die in anderer Weise annonciert werden, nicht echt sind.

**Das unfehlbarste Mittel** gegen Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Katarth, entzündliche Zustände der Brust- und Athmungsorgane etc. sind die echten **Dr. H. Hager'schen Katarthpillen**.

nur allein echt, wenn Etiquett u. Verschluss jedes Flacons mit Metall-Schraub-Deckel und Gebrauchsanweisung à M. 1.— Strafar ist der, welcher Hager'sche Katarthpillen mit obiger Schutzmarke und Facsimile nachmacht und in den Handel bringt.



Prämiirt Liverpool 1886 und Adelaide (Australien) 1887 mit der höchsten Auszeichnung: Ehren-Diplom erster Klasse. [821]

**St. Jacobs-Magentropfen** der Barfüßer Mönche.

Zur sicheren Heilung von Magen- u. Nervenleiden, auch solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, spec. chron. Magenkatarrh, Krämpfe, Angstgefühle, Herzflappen, Kopfschm. etc. — Näh. in dem jeder Flasche beilieg. Prospekt. Zu hab. i. d. Apoth. Fl. 1 Mk., gr. Fl. 2 Mk. Depots: Hof-apothek, Biegau — Hofapothek, Schweidnitz — Adler-Apothek, Görlitz — Adler u. Eiben-Apothek, Grünberg — Stadt-Apothek, Bunzlau — in der alten Apothek, Benthin D.-Schl. — sowie ferner zu beziehen durch: F. Heise, Brieg (en gros) — Ernst Goldmann, Reife — C. Sperling, Reobitzsch. [01]

**Kräftig und nachhaltig wirksamer als alle bekannten Stahlquellen ist unser nervenstärkendes Eisenwasser**, [307] Phosphorsaurer Kalk, Eisenoxydul, gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeit im Frauenleben, Nervenleiden und Schwächezustände blutarter Personen, ohne besondere Kurdiät in jeder Jahreszeit anwendbar. 25 1/2 fl. 6 M., excl. Fl., frei Haus, Bahnhof. Anstalt für künstliche Mineralwasser und destillierte Wasser. **Wolff & Calmburg**, Berlin, Tempelhofer Ufer 22. Meistige Niederlage für Breslau bei Th. Lebeck, Nicolaus-Apothek.

**Damen** finden bald Aufnahme billige Grüne Baumbrücke 15. Feb. Speer. **Damen!** Rath u. sich. Hilfe in discreten Leiden. Off. W. 2 hauptpostlag. Breslau. [2144]

**Damen** erhalten höchst anständige Pension, Rath u. Hilfe bei Stadth. Kuznik, Feldstr. 30.

**Damen** erhalten höchst anständige Pension, Rath u. Hilfe bei Stadth. Kuznik, Feldstr. 30.

**Damen** erhalten höchst anständige Pension, Rath u. Hilfe bei Stadth. Kuznik, Feldstr. 30.



Schles. Central-Bur. f. Stellensuch. Handl.-Gehten.  
Breslau, Schuhbrücke Nr. 50, [582]  
im Institut für Hilfsbed. Handlungsdiener (gegr. 1774).  
Placierung u. Nachweis von kaufm. Personal. W. Palmer.

**Breslauer Handlungsdiener-Institut, Neugasse 8.**  
Die Stellen-Vermittlungs-Commission empfiehlt sich hiesigen und auswärtigen Geschäftshäusern z. kostenfreien Besorgung v. Vacanzen. [0251]  
Für mein Putz-, Seiden-Band- und Weißwaren-Geschäft suche per 1. April event. früher einen durchaus tüchtigen Verkäufer. Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig sein. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche nebst Zeugnissen und Photographie.  
**Eduard Tischler,**  
Kattowitz OS. [1363]

**Ein tüchtiger Zuschneider**  
mit Ia-Zeugnissen findet per 1. März in unserer  
**Damen-Mantel-fabrik**  
für Maas-Piecen seinen Gehalt dauernde Stellung bei hohem Salair. Meldungen mit Zeugnis-Copien, Photographie u. Gehalts-Ansprüchen schriftlich.  
**F. Hirschberg & Co.,**  
München. [569]

**Ein Küfer,**  
26 Jahr alt, militärfrei, mit allen vorkommenden Kellararbeiten vollständig vertraut, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse und Referenzen, per 1. April cr. anderweitig Stellung.  
Gefl. Offerten unter K. 85 Exped. der Bresl. Ztg. [1962]

Für mein Manufactur-, Herren- und Damen-Confections-Geschäft suche ich per 1. März cr. einen tüchtigen Verkäufer, der auch in Decoriren firm ist, bei hohem Salair.  
**Eugen Ebsteln,**  
Burgkardt in Sachsen. [1442]

Ein tüchtiger, vollständig selbstständig arbeitender  
**Lagerist**  
findet in meinem Holz-, Kurz- und Weißwaren-Geschäft sof. oder später dauerndes, angenehmes Engagement.  
**Moritz Cohn, Siegen.**

Ein tüchtiger junger Mann von angenehmem Aeußern, der schon längere Zeit als Verkäufer und Decorateur in größeren Geschäften serviert hat, findet in meinem Posamenten-, Band-, Weiß- und Wollwarengeschäft per 1. März d. J. dauernde und gute Stellung. [1387]  
**Joseph Lomnitz,**  
Schweidnitz.

Wir suchen per 1. April c. einen in der Lederbranche bewanderten, jungen Mann. Schöne Handschrift ist unbedingt erforderlich.  
**Wilhelm Kuth & Co.**  
in Glatz. [1332]

Für ein Getreide- u. Produkten-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt wird ein junger Mann, tüchtiger Buchhalter, mit schöner Handschrift, zu engagiren gesucht. Antritt am 1. April cr. Offerten an die Expedition der Bresl. Ztg. sub R. 157. [1367]

Für mein Cigarren- und Tabak-geschäft suche ich per bald einen mit der Branche vertrauten  
 **jungen Mann,**  
der sich zugleich für kleine Reisen eignet, zu engagiren. [1369]  
Abreisen unter L. K. 20 post-lagernd Dels in Schl. erbeten.

Ein junger Mann (Schwals und Wollwaren) sucht am Plaze oder in der Provinz Stellung. Gefl. Offerten sub P. G. 45 Bresl. Zeitung erbeten. [1733]

Für ein Leinenfabrikations-Geschäft wird ein junger Mann fürs Lager gesucht. Bevorzugt werden solche, die sich zu kleineren Reisen eignen. - Offerten unter R. 156 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1319]

Ein hiesiges, größeres Manufactur-waren-Engros-Geschäft sucht eventuell zum baldigen Antritt einen jungen Mann fürs Lager, welcher sich besonders auch als Verkäufer eignet. Nur solche Bewerber finden Berücksichtigung, welche i. gleichartigen hiesigen Geschäften conditionirt haben. Off. u. G. G. 98 Exped. d. Bresl. Ztg.

Ein junger Mann (gef. Specerist), 25 Jahr alt, gegenw. seit 2 Jahr. in einem Destillations-Geschäft für Contor und kleine Reisen beschäftigt, sucht, gestützt auf gute Referenzen, per 1. April cr. Stellung, gleichviel welcher Branche. Gefl. Offerten erb. unter H. M. 47 Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein mit der doppelten Buchführung vertrauter junger Mann findet am 1. März a. c. Stellung in einem hiesigen Stabgeschäfte. [2076]  
Off. mit abschriftl. Zeugn. erb. unt. A. Z. 6 Exped. der Bresl. Ztg.

**Vermietungen und Miethsgefühle.**  
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

**1 möbl. Zimmer, Christophoriplatz**  
Nr. 1-4, 2. Et. z. 1. Febr. zu beziehen.  
Ein möblirtes Zimmer, für zwei Herren passend, mit und ohne Pension, ist zu vermieten bei  
**M. Frankfurter,**  
Graupenstr. 4/6. [2068]

Eine ältere Dame wünscht in einem anständigen Hause Gartenstraße od. nahe derselben eine fl. Wohnung mit Küche. Gefl. Off. mit Preisangabe D. R. 92 Exped. d. Bresl. Ztg.

**Gesucht**  
eine Wohnung, hochpt. bis 2. Stod, von 4 Zimmern, Cabinet u. c., w. möglich mit Gartenbenutzung. Preis ca. 1000 Mark. [2060]  
Off. unter G. P. 5 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

**Zimmerstr. 12, d. eleg. Parterre-**  
Wohnf. 930 M. z. v.  
Näh. b. Kallsch, Oberfchl. Bahnh. 4.

**Gartenstraße 45**  
ist das Hochparterre per Oftern ev. auch früher zu vermieten. [2070]

**Schweidnitzerstraße 50**  
ist die 2. Etage, im Ganzen oder getheilt, zu vermieten.  
Näheres Tauenzienplatz 2 im Comptoir zu erfragen. [08]

**Zwingerstr. 5a (Promenade)**  
ist zum 1. April die 1. Etage, 7 Zimmer u. Beigelaß, zu vermieten. [0204]

**Zunferrstraße 18/19**  
sind große herrschaftliche Wohnungen im 1. u. 2. Stod, auch als Bureau für Rechtsanwält. od. Versicherungs-Gesellschaften geeignet, per 1. April zu vermieten. [07]

**Neue Taschenstr. 22** ist wegen Todesfall das Hochparterre Oftern 88 zu verm.

**Ernststraße 8**  
ist die halbe vierte Etage per ersten April 1888 zu vermieten. Näheres beim Portier daselbst oder Sadowastr. 62 im Comptoir links.

**Ring 31, II.,**  
5 Zimmer, schöne Küche, Mädchenstube und Beigelaß, per 1. April zu vermieten. [1135]

**Ring 31, III.,**  
5 Zimmer, schöne Küche, Mädchenstube und Beigelaß, [1134]  
**IV. Etage**  
dieselben Räume und mit Balcon, neu renovirt, sofort zu vermieten.

**Alexanderstr. 38**  
die größere Hälfte des 2. Stodes zu Oftern 1888 zu vermieten. Näh. part. im Comptoir. [07]  
**Klosterstr. 10: 63.450 Thl.**  
1. Et., eleg. Gartenwohn., f. gr. Garten.

**Sadowastr. 63, 1. Etage, vollst.**  
renov., 7 Zimmer, 2 Cab., 1 Küche, für 1200 M. sofort zu verm. [05]  
**Taschenstr. 9** ist in 1. Etg. 1 Saal und 1 Zimmer, auch einzeln, als Wohnung od. z. Geschäften zu verm.

**Freiburgerstr. 23**  
ist eine herrschaftl. bequeme Wohnung, halbe 3. Etage, 4 Zimmer, Mittel- u. Badecabinet, jedes Zimmer Ausgang nach dem Entree, vollständig renovirt, bald ev. Oftern bezugsbar, preiswerth zu vermieten. [2106]

**Wallstraße 20,**  
an der Promenade, 1 Part.-Wohnung, auch zum Comptoir geeignet, z. verm. Näheres Carlstr. 12, I. Etage.

**Telegraphenstr. 1**  
ist III. Etage eine herrschaftliche Wohnung, bestehend in 5 Zimmern, Cabinet, Küche, Entree, Badecab. richtung, Mädchenstube u. c., per bald oder 1. April für 1000 Mark zu vermieten.  
Besichtigung durch den Portier Museumsplatz 8. [2109]  
Der erste und zweite Stod [2105]

**Catharinenstraße 6**  
zu vermieten. 680 und 560 Mark.

**Gartenstr. 21c,**  
Wohnung im 3. Stod, 4 gr. Zimmer, Alkove, Mädchenst., Küche, gr. Entree u. Beigel., mit Gartenben. v. ersten April c. f. M. 800 zu verm. [2086]

**Neue Schweidnitzerstr. 10**  
ist die halbe 1. Etage für 250 Thlr. per 1. April zu v. Näh. hochpt. links.

**Schweidniger Stadlgr. 28**  
ist eine Parterre-Wohnung per ersten April cr. zu vermieten.  
Näheres beim Portier. [2080]

**Breitestr. 4 u. 5**  
1 Wohnung, 5 Zimmer, Cabinet, Küche für 270 Thlr., 1 Wohnung dito für 130 Thaler. [2078]

**Freiburgerstr. 11**  
per April die halbe 1. Etage, besteh. in 4 Zimmern, Cabinet, Mädchenst. u. Badecabinet, zu verm. [2082]

**Dhlauerstr. 26**  
halbe 2. Etage, 4 Zimmer u. c., zu vermieten. Näheres beim Haushälter.

**Büttnerstraße 9**  
ist die 2. Etage per April cr. z. verm. Näheres Büttnerstr. 8, I. [2137]  
3 zweif. Zim., Cab., Küche u. Nebeng. sind Altküferstr. 46 z. v. Näh. 1. Stod.

**Moritzstraße 14**  
hochherrschaf. Hochpart., 5 Zimmer, Küche, Mädchenst., Badecab., u. Beigel. u. Gartenben. p. 1. April c. zu verm.

**Höfchenstr. 10**  
ist der 2. Stod, 5 Zimmer mit gr. Zubeh., per 1. April event. früher zu vermieten. Näheres 1. Etage.

**Gräbnerstraße 52,**  
Ede Louisenstraße, schöne, elegante Wohnungen, 3 Zim., Cab., Küche u. c., preismäßig zu vermieten. [2124]

**Rognesstraße 4**  
ruh. gechl. Haus, nur zwei Mieter, ist der 2. Stod Oftern 1888 für 900 Mark zu vermieten. [2135]  
Näheres im ersten Stod.

**Dhlauerstr. 12, Regier. u. Stadtpart**  
grabüber, die komfortable zweite Etg. (5 Z., Mittelcabinet, offener u. Ecker-Balcon, Badecab. richtung, f. ge. Entree u. c., viel Beigel.) event. die räumlich gleich große u. diesel. herrl. Ausst. gewöhnliche dritte Etage für 1. April sehr preismäßig zu verm.

**Summerei 25,**  
Christophori-Platz,  
4 Zimmer, Badecabinet u. c., in 2. Et. zu vermieten. [2131]

**Reuschestr. 45**  
in zweiter Etage 4 Zimmer, Alkove u. f. w. zu vermieten. [2132]

**Schmiedebrücke 50,**  
zweites Viertel vom Ringe, ist die dritte Etage per bald ev. 1. April zu verm. Näheres bei Karntelstein.

**Schmiedebrücke 54**  
3. Etage 600 M. zu vermieten.

**Schmiedebrücke 55**  
1. Etage 840 M. zu vermieten.

**Berlinerstraße 8**  
herrsch. Wohn., 5 Zimm., zu verm.

**Schmiedebrücke 1718,**  
Ede Kupferschmiede-straße,  
ist eine Wohnung in der 3. Etage per 1. April zu vermieten. [2140]  
**S. Silberman,**  
Zunferrstraße 27.

**Nicolaistraße 12** sind zwei große Wohnungen in der ersten und zweiten Etage per ersten April zu vermieten. [2138]  
Näheres Büttnerstraße Nr. 8, I.

**Salvatorplatz 3/4**  
ist die halbe 3. Etage mit Gartenbenutzung zu verm. [2128]

**Neue Antonienstr. 4,**  
am Nicolaisplatzgraben, ist das Hochparterre per Oftern zu verm.

**Nicolaistraße 74**  
(zweites Viertel vom Ringe) ist die 1. u. 2. Etage auch zu Bureau bald oder später zu vermieten. [2133]

**Sadowastr. 4**  
halbe 1. Etage, 3 Zimm., Cab., Balcon z. verm. Näh. b. Haushälter. [2084]

**Kaiser Wilhelmstr. 74**  
die halbe 3. Etage, 4 Zimmer, Cabinet und Zubeh., zu vermieten. [2101]  
Benutzung des Fernsprech-Anschlusses gratis.

**N. Graupenstr. 2, II. Et.,**  
(Ede Freiburgerstr.) 4 Zimmer nebst Zubeh., renov., f. 850 M. v. Oftern z. v.

**Albrechtsstraße 6,**  
„Palmbaum“, ist die renovirte von sechs Stuben, 3. Etage Badecabinet u. c., ein Gewölbe, sowie mehrere Lagerkeller per 1. April zu verm. Die Besichtigung kann durch den Haush. bef. erfolgen, die näh. Beding. jedoch sind nur in meiner Wohnung Bahnhofstr. 7, 1. Etage, zu erfahren.

**Museumsplatz 8,** III. Etage, ist eine ferne großräumige herrschaftliche Wohnung, bestehend in 5 Zimmern, 2 Cabinets, Badecab. richtung, Mädchenst., Entree, Küche u. c., für 550 Thaler per 1. April cr. zu vermieten. [2108]  
Ferner daselbst III. Etage eine herrschaftliche Wohnung, bestehend in 4 Zimmern, großem Cabinet, Bad, Entree, Küche u. c., für 350 Thaler per 1. April cr. zu vermieten.  
Beide Wohnungen mit großen Repräsentationsräumen können auch im Ganzen vermietet werden.  
Besichtigung durch den Portier, Museumsplatz 8.

**Zu vermieten:**  
**Bismarckstraße 21** halbe 1. Etage, 3 Border., 1 Hinterzimmer, Cabinet, helle Küche, Entree, Mädchenst., neu renovirt, bald zu beziehen.  
**Rosenstraße 4** halbe 1. Etage, 380 Mark.  
**Jägerstraße 1, 2. Etage, Balkonwohnung, 460 Mark.**  
**Jägerstraße 3, Hochparterre, 3 Border., 1 Hinterzimmer, Cabinet, große helle Küche, Entree u. c., 800 Mark.** [578]

**Dhlauerstraße 83, Cabaus,**  
Eingang Dhlauerstraße, ist per 1. October oder früher  
**die erste Etage, zu Geschäfts-Localitäten**  
seit 40 Jahren benutzt, zu vermieten. [2123]  
Näheres bei **Robert Rother, Reinwandhandlung.**

**Kronprinzenstraße 27,** 1. Stod, comfortable viel Beigelaß und Gartenbenutzung billig zu vermieten. [2069]

**Heinrichstraße 22, dicht am Matthiasplatz,**  
sind herrschaftliche Wohnungen von 3 Zimmern per Oftern zu vermieten. [0221]  
Näheres Matthiasplatz 20, 1. Etage, links.

**Heinrichstr. 21/23 am Matthiasplatz**  
sind im Wohnhause des Logengebäudes Wohnungen mit Badecab. richtung und Gartenbenutzung per sofort oder später zu vermieten. [1424]  
Näheres bei Herrn **W. Tänzer** daselbst.

**Ring Nr. 51** ist die 1. Etage mit 5 großen Schaufenstern als Geschäftslocal, u. die 2. Etage als Wohnung zu verm. Näh. durch **Robert Füllborn, Summerei 25.**

**Ein Laden Kiemezeile 20/21**  
per 1. April zu vermieten. Näheres parterre bei Herrn **Janus.** [459]

**Tauenzienstraße 71, Carlsstraße 22**  
Ede Taschenstraße,  
ist die Hälfte der ersten Et. z. verm. **S. Silberman,**  
Zunferrstraße 27.

**Carlsstr. 44**  
ist der ganze erste Stod, zwölf Piecen, zu Geschäftszwecken geeignet, **für 2000 Mark** sofort zu vermieten. [2098]  
Näheres Carlstraße 42, I.

**Herrenstraße 2**  
ist 1 Comptoir nebst Remise u. groß. Lagerkeller bald oder per 1. April zu vermieten. [2122]  
Näheres beim Haushälter.

**Albrechtsstraße 29, dem neuen Hauptpost-Gebäude gegenüber**  
ist ein geräumiges Geschäftslocal (vollständig umgebaut, mit großem Schaufenster und Straßen-Eingang), für Cigarren-Geschäft, Kaffee-Lager, Delicatessen-Geschäft od. dgl. sehr geeignet, per Mitte April zu vermieten. Näh. im Buchdruckerei-Comptoir, Hof, parterre. [2079]

**Ring 18**  
im Hofe ist ein aus zwei großen Räumen bestehendes Parte. local per 1. April cr. anderweitig zu vermieten. [06]  
Näheres bei **Gehr. Friedenthal, Ring 18.**  
Größere u. kleinere **Werkskammeräume,** mit und ohne Dampfkraft, zu vermieten Ottostraße 36/38 bei **G. Schuler.** [2127]

**Telegraphische Witterungsberichte vom 28. Januar.**  
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.  
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. u. d. Meeresspiegel in Millim.	Temper. in Celsius.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore.	765	-1	OSO 3	wolkenlos.	
Aberdeen.	764	-1	NNW 3	wolkig.	
Christiansund.	757	-1	NO 7	Schnee.	
Kopenhagen.	750	-5	NNO 3	wolkig.	
Stockholm.	752	-12	still	bedeckt.	
Haparanda.	754	-23	N 2	wolkig.	
Petersburg.	750	-27	NW 1	heiter.	
Moskau.	741	-3	SO 1	Dunst.	
Cork, Queenst.	765	-4	OSO 4	wolkig.	
Brest.	752	-1	NNO 6	wolkig.	
Helder.	752	-4	NO 6	wolkig.	
Sylt.	747	-3	still	bedeckt.	Nachts Schneeboen.
Hamburg.	748	-2	SO 2	Schnee.	Nachts Schnee.
Swinemünde.	749	-5	SSW 1	heiter.	
Neufahrwasser.	750	-4	SO 3	bedeckt.	
Memel.	750	-4	SO 3	bedeckt.	
Paris.	747	-4	NW 2	bedeckt.	Schnee.
Münster.	750	-2	SW 2	heiter.	Schnee.
Karlsruhe.	749	-2	N 3	Schnee.	Schneehöhe 3 cm.
Wiesbaden.	746	-2	SW 5	bedeckt.	
München.	746	-1	W 6	wolkig.	
Chemnitz.	746	-1	SO 2	wolkig.	Abends Schnee.
Berlin.	753	-1	W 1	wolkenlos.	
Wien.	750	-2	SO 2	bedeckt.	Nachts Schnee.
Breslau.	750	-2	SO 2	bedeckt.	
Isle d'Aix.	—	—	—	—	
Nizza.	—	—	—	—	
Triest.	—	—	—	—	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = leichter Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.  
Uebersicht der Witterung.  
Ein Minimum, welches gestern Abend über Dänemark lag, ist süd-wärts nach dem centralen Deutschland fortgeschritten, über der deutschen Nordsee stürmische Nordost-Winde erzeugend. Ueber Deutschland ist bei meist schwacher Luftbewegung das Wetter trübe und erheblich kälter; fast überall ist Schnee gefallen. In ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn herrscht wieder Frostwetter. Schneehöhe in Kiel und in Wiesbaden 3 cm.  
Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämtlich in Breslau.  
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau